PR[C _ Acta]

ACTA HISTORICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

REDIGIT
E. ANDICS

TOMUS II FASCICULUS 3

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
BUDAPEST, 1954

ACTA HIST. HUNG.

ACTA HISTORICA

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA TÖRTÉNELEMTUDOMÁNYI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST, V., ALKOTMÁNY-U. 21.

Az *Acta Historica* orosz, francia, angol és német nyelven közöl értekezéseket a történelemtudomány köréből.

Az *Acta Historica* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg; több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok, géppel írva, a következő címre küldendők:

Acta Historica, Budapest 62, Postafiók 440.

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Az *Acta Historica* előfizetési ára kötetenként belföldre 80 Ft, külföldre 110 Ft. Megrendelhető a belföld számára az »Akadémiai Kiadó«-nál (Budapest, V., Alkotmány-utca 21, bankszámla 04-878-111-46), a külföld számára pedig a »Kultúra« Könyv és Hírlap Külkereskedelmi Vállalatnál (Budapest, VI., Sztálin-út 21, bankszámla: 43-790-057-181), vagy külföldi képviseleteinél és bizományosainál.

»*Acta Historica*« публикует трактаты из области исторических наук на русском, французском, английском и немецком языках.

»*Acta Historica*« выходит отдельными выпусками разного объема. Несколько выпусков составляют один том.

Предназначенные для публикации рукописи (в напечатанном на машинке виде) следует направлять по адресу:

Acta Historica, Венгрия, Будапешт 62, п/я 440.

По этому же адресу направлять всякую корреспонденцию для редакции и администрации.

Подписная цена »*Acta Historica*« – 110 форинтов за том. Заказы в стране принимает »Akadémiai Kiadó« (Budapest, V., Alkotmány-utca 21, текущий счёт № 04-878-111-46), а для заграницы предприятие по внешней торговле книг и газет »Kultúra« (Budapest, VI., Sztálin-út 21., текущий счёт № 43-790-057-181), или его заграничные представительства и уполномоченные.

MARX UND DIE UNGARISCHE GESCHICHTE

I.

»Einer der bedeutendsten Männer unseres Jahrhunderts, einer der glänzendsten Sterne, die je am wissenschaftlichen Himmel leuchteten, einer der edelsten Menschen, die je auf Erden wandelten: Karl *Marx*, der Begründer, der Schöpfer des wissenschaftlichen, des modernen Sozialismus — *ist nicht mehr*. Er hat sein an Kämpfen reiches Leben, das er ganz und voll der Emanzipation des arbeitenden Volkes geweiht, am 15. März, im Exil zu London, wo er seit 1849 lebte, ausgehaucht«[1] — schrieb Leo Frankel zu Marx' Tode.

Seit siebzig Jahren ruht Karl Marx im Londoner Friedhof. In den vergangenen siebzig Jahren gab es keine geistige und politische Richtung, die man eher bestrebt gewesen wäre erst todzuschweigen, dann einzukerkern und auszurotten, als die Lehre von Karl Marx und die Verfechter seiner Lehre. Trotz alledem verschmolzen und verschmelzen Marx' Ideen unwiderstehlich und unaufhaltsam mit den Kämpfen der Unterdrückten aller Völker, wurden zur geistigen Waffe und zum Ausgangspunkte der bisher bedeutendsten weltgeschichtlichen Umgestaltung: sie führten zur Geburt der neuen, von jedweder Ausbeutung freien, sozialistischen Gesellschaft.

Worin liegt die Kraft der Ideen des Marxismus und ihrer schöpferischen Anwendung, die es vermag, allen Widerstand zu überwinden und eine neue Welt zu schaffen? Darin, dass Marx die wissenschaftlichen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung entdeckt hat.

Darwin hat die Entwicklungsgesetze der organischen Natur, Marx die Entwicklungsgesetze der menschlichen Geschichte entdeckt[2] — sagte vor siebzig Jahren Engels, Marx' grosser Mitkämpfer, in seiner Grabrede. Marx entdeckte — sagt Engels: »die bisher unter ideologischen Wucherungen verdeckte einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; dass also die Produktion der unmittelbaren

[1] Arbeiter-Wochen-Chronik. 25. März 1883, Budapest, S. 1, Spalte 1, s. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung. (ADGUAB.) Bd. I, Budapest 1951, S. 456, ungarisch.

[2] *Marx—Engels:* Ausgewählte Schriften, Moskau, 1950, Bd. II, S. 163.

materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.[3]

Marx deckte die wahren, objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung auf und bot dadurch die natürliche und rationelle Erklärung der Klassenherrschaft, welche man bis dahin mit der Bosheit der Menschen begründet hatte, und bewies zugleich, dass — da die Produktivkräfte des Kapitalismus gesellschaftliche Produktivkräfte geworden waren — »auch der letzte Vorwand einer Scheidung der Menschen in Herrschende und Beherrschte, Ausbeuter und Ausgebeutete wenigstens in den fortgeschrittensten Ländern verschwunden ist ; dass das herrschende Grossbürgertum seinen geschichtlichen Beruf erfüllt hat, dass es der Leitung der Gesellschaft nicht mehr gewachsen und sogar ein Hindernis der Entwicklung der Produktion geworden ist«.[4]

Die wissenschaftlichen Gesetze sind — wie dies Genosse Stalin in seinem letzten Werke feststellt — objektive, das heisst vom Willen der Menschen unabhängige Gesetze, welche von den Menschen nicht verändert werden können. Die Menchen können diese jedoch entdecken, können mit diesen rechnen und können sich deren zerstörender Kraft zum eigenen Nutzen, als einer nützlichen, konstruktiven Kraft bedienen.[5] Das von Marx und Engels entdeckte Grundgesetz der gesellschaftlichen Entwicklung begreift das Gesetz von der Entwicklung der Produktivkräfte, im Zusammenhang mit deren Entwicklung das Gesetz der Entfaltung bestimmter Produktionsverhältnisse, sowie das Gesetz über das Entstehen und Aufeinanderprallen der Widersprüche von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, bzw. das Gesetz über die Notwendigkeit von deren Übereinstimmung.

Im Rahmen des Kapitalismus macht sich dieses Gesetz vom Bewusstsein und Willen der Menschen unabhängig geltend und zwingt die Massen mit der Kraft eines Naturgesetzes zum Kampfe gegen den Kapitalismus, um den Widerspruch, der zwischen Produktivkräften und kapitalistischen Produktionsverhältnissen besteht, aufzuheben. Das Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung ist jedoch als objektives, wissenschaftliches Gesetz mit den objektiven Gesetzen der Veränderungen in der Natur nicht nur identisch, sondern es unterscheidet sich auch von diesen. Und zwar dadurch, dass die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung nicht unabhängig von den Kämpfen der Menschen, also automatisch, sondern eben durch die Kämpfe der Menschen zur Geltung gelangen.

[3] a. a. O.
[4] a. a. O. S. 160.
[5] s. *Stalin :* Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Einheit, Jahrgang 1952, Heft 11, S. 1014—1015, Berlin.

Die historische Bedeutung von Marx besteht nicht darin, dass er den Klassenkampf — den in der Debatte gegen den Feudalismus bereits die bürgerliche Geschichtsschreibung aufgezeigt hatte — entdeckte, sondern darin, dass er die wirtschaftlichen Quellen dieses Klassenkampfes freilegte, und dadurch das Verständnis der menschlichen Geschichte auf eine wahrlich wissenschaftliche Grundlage basierte. Die welthistorische Bedeutung von Karl Marx besteht darin, dass er auf die Quelle der Widersprüche des Kapitalismus hinwies und die Theorie der Diktatur des Proletariats begründete. Dadurch schuf er die wissenschaftliche Basis für den Kampf der Arbeiterklasse, der zur Liquidierung des Kapitalismus berufenen Klasse und gestaltete dadurch für die revolutionären Parteien der Arbeiterklasse die Politik zur Wissenschaft.

Marx befasste sich jedoch mit den Fragen der Befreiung und gesellschaftlichen Entwicklung der Arbeiterklasse nicht nur im allgemeinen und theoretisch. »Vor allem war Marx ein Revolutionär« — sagt Engels in seiner bereits angeführten Grabrede. Marx arbeitete nicht nur die theoretische Kritik des Kapitalismus und die allgemeine Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus aus, sondern verband sie mit der Praxis des Kampfes der Arbeiterklasse. Und die Verbindung von Theorie und Praxis forderte die konkrete, das heisst historische Untersuchung des Klassenkampfes, als die Bedingung der richtigen, realen politischen Orientierung und Zielsetzung der Arbeiterklasse, als die Bedingung der Aufklärung und Überzeugung der Massen. Marx verwandelte die konkrete, das heisst historische Analyse der Gesetzmässigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und Bewegung in eine Waffe der politischen Erziehung und Gewinnung der Arbeiterklasse.

Das Buch der Geschichte steht freilich jedem zur Verfügung. Mit der Geschichte beschäftigen sich nicht nur die Kommunisten. Die Beschäftigung mit der Geschichte hat nicht nur seit Marx' Entdeckungen eine positive Bedeutung. Das Sammeln der Erfahrungen der Vergangenheit, das Bewusstmachen ihrer Zusammenhänge ist immer ein unerlässlicher Teil des Lebens der Völker und des gesellschaftlichen Fortschrittes. Ohne das Sammeln, Bewusstmachen und Anwenden gewisser Erfahrungen ist — wenn auch nur vorübergehend — weder das Leben und Bestehen des Individuums vorstellbar, noch jenes der Klassen, der Gesellschaft, die zehntausende, hunderttausende und Millionen von Individuen umfassen. Die Bezugnahme auf die Erfahrungen und Lehren der Geschichte, die Beschäftigung mit der Geschichte, das Sammeln und Anwenden der Erfahrungen der Vergangenheit war immer ein Teil des Kampfes der bisherigen Gesellschaften, der Klassen, die der Arbeiterklasse vorausgingen, so z. B. ein Teil des Kampfes, den das Bürgertum gegen den Feudalismus führte. Jedoch vermerken in der Geschichte ein und desselben Volkes die verschiedenen Klassen und deren ideologische Vertreter unterschiedliche Tatsachen, halten unterschiedliche Tatsachen für bemerkenswert, und ziehen sogar aus ein und denselben Tatsachen unterschiedliche Folgerungen. Es ist kein Zufall, was die Chroniker

des Feudalismus und der einzelnen Herrscher aufzeichnen oder in der Geschichte hervorheben, sowenig wie das, was die Geschichtsschreiber des Bürgertums oder der verschiedenen nationalen Interessengruppen der Bourgeoisie vermerken und in der Geschichte für wichtig halten. Die Geschichtsschreibung, die Geschichtswissenschaft ist ein Teil des Überbaus und dient der Basis. Die einzelnen Klassen und deren Vertreter wenden sich nicht ohne ein bestimmtes Interesse zur Geschichte, sondern deshalb, damit sie die historischen Erfahrungen im eigenen Interesse verwerten, ihre Herrschaft an Hand der Geschichte rechtfertigen. Eben deshalb kann jede Klasse den wahren Fortgang der Geschichte, die wahren historischen Bedürfnisse nur bis dahin und insofern verstehen, bis wohin und inwiefern ihre Interessen mit den historischen Interessen übereinstimmen, beziehungsweise mit den Grundgesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung nicht in Gegensatz geraten. Den wahren Fortgang und die Bedürfnisse der historischen Entwicklung kann nur jene Klasse verstehen, deren Interessen widerspruchlos und ohne Vorbehalt mit den objektiven Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung übereinstimmen. Diese Klasse ist die Arbeiterklasse. Es ist daher kein Zufall, dass eben die Arbeiterklasse und deren bewusste Vertreter — im Laufe der Geschichte zum erstenmal — die Klassenkämpfe, die Geschichte nicht nur in ihren einzelnen Tatsachen und nicht nur bis zu einem gewissen Masse, sondern in ihren grundlegenden Zusammenhängen, deren objektiven Gesetzmässigkeiten entsprechend verstehen, und dieses Verständnis zugleich zur Kraftquelle des politischen Kampfes der Arbeiterklasse und der Unterdrückten, zur Kraftquelle der richtigen politischen Führung und Voraussicht umzugestalten vermögen. Die Reaktion schwatzt von kommunistischer Gewalt, weil sie nicht imstande ist, ihren Untergang als ein objektives und wirkliches Urteil der Geschichte hinzunehmen. Tatsächlich jedoch sind die wachsenden Erfolge der fortschrittlichen Kräfte in aller Welt ein Ausdruck dessen, wie der Kampf von Völkermillionen der richtigen, den Grundgesetzen der historischen Entwicklung und den Bedürfnissen der Völker entsprechenden Politik der Kommunisten gesetzmässig zum Siege verhilft.

Die ungarische Reaktion war — wie seit dem Erscheinen des Kommunistischen Manifestes die Bourgeoisie eines jeden Landes — bemüht, den Marxismus als eine der Nation fremde Geistesströmung hinzustellen. Die von Marx entdeckten Grundgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und des Kapitalismus sind jedoch die Grundgesetze der historischen Entwicklung aller Länder und aller Völker. Der Kapitalismus ruft die Arbeiterklasse auf den Plan und macht dadurch in jedem Lande den Kampf der Arbeiterklasse zur grundlegenden und zentralen Frage der nationalen Entwicklung. Der Sieg dieses Kampfes hat aber zur Voraussetzung, dass die Praxis der Arbeiterklasse mit den Marxschen Theorien verbunden wird, dass sie die Prinzipien und Methoden des Marxismus anwendet. Die Anwendung des Marxismus ist in jedem Lande die gesetzmässige Bedingung der Befreiung der Arbeiterklasse, und ist zugleich auch die Bedin-

gung dessen, dass ein Volk zum Herrn seines Schicksals werde und es bewusst meistern könne.

Die grossen historischen Kämpfe der Vergangenheit des ungarischen Volkes bieten eine reiche Erfahrungsquelle. Haben Kossuth, Petőfi, Táncsics aus der heroischen Vergangenheit unserer Nation, aus den tausendjährigen Kämpfen unseres Volkes gelernt? Zweifelsohne ja. Die Erfahrungen der jahrhundertelangen Kämpfe des ungarischen Volkes und die fortschrittlichen Bewegungen des Westens waren die ideologischen Kraftquellen des ungarischen Freiheitskampfes. Aber die adelige Führung von 1848 war nicht fähig, die wahren Gründe der Niederlage bei Mohács oder im Freiheitskampfe unter Rákóczi *zur Gänze* zu begreifen, deren Lehren restlos zu verwerten. Nach dem Freiheitskampfe wurde die Lösung der ungelösten Fragen von 1848 die erste und unmittelbarste Aufgabe der ungarischen Geschichte. Vermochte sich etwa nach dem Ausgleich des Jahres 1867 das Ungarn der Tiszas und Horthys Ungarn, sowie die in ihrem Dienste stehende bürgerliche Geschichtsschreibung dem Verständnis und der Verwirklichung der Forderungen der Geschichte, den Forderungen unserer nationalen Entwicklung nähern? Nein, sie vermochte es nicht. Im Gegenteil, sie geriet zu diesen in einen immer schärferen Gegensatz. Die Geschichtsschreibung des sogenannten liberalen Zeitalters, die mit der Annahme des Ausgleiches von 1867 die Revolution von 1848 im wesentlichen verleugnet hatte, hielt formell das Andenken von 48, die Gefühle des ungarischen Volkes im Zusammenhang mit 1848 und Rákóczi noch in Ehren, ja sie wollte sich sogar vor den Massen als der »nicht in Extreme verfallende« Vertreter dieser Ideen, als der »reale« Vollstrekker dieses Erbes aufspielen.

Die ideologischen Handlanger der Gegenrevolution konnten sich jedoch mit der Verfälschung der Ideen von 48 nicht mehr begnügen. Diese Ideen waren sogar verfälscht der gegenrevolutionären Reaktion gefährlich. Eben deshalb trat die Geschichtsschreibung der Horthyperiode, in Vertretung der klerikalen Reaktion und des Faschismus, den erhabensten Traditionen der Nation offen entgegen, bemühte sich, die grössten Kraftanstrengungen und die historischen Helden unserer nationalen Geschichte in den Nebel ihres Skeptizismus und Zynismus zu hüllen. Rákóczi und dem Zeitalter der Rákóczis gegenüber verherrlichte sie das Mittelalter, Kossuth und 1848—49 gegenüber das »Restaurationszeitalter« von Karl III. und Maria Theresia als ein Zeitalter »des mächtigen Aufschwunges der Kräfte Ungarns«.

Die Gegenrevolution widersetzte sich, ebenso wie in der Praxis ihrer volksfeindlichen und hochverräterischen Politik, auch in ihrer Ideologie aufs entschiedenste den Forderungen der nationalen Entwicklung. Auch in ideologischer Hinsicht bezeugte sie, dass sich die ungarische Bourgeoisie ein für allemal gegen die Bestrebungen, gegen die wahren Bedürfnisse der überwiegenden Mehrheit der Nation gewandt hatte ; ihr Ziel war nicht mehr die Verwirklichung des Erbes von 1848, nicht die Unterstützung des nationalen und gesell-

schaftlichen Fortschrittes, sondern dessen Verhinderung mit allen Mitteln weshalb sie den wahren Inhalt der Geschichte verschleierte, die Entfaltung ihrer wahren Tendenz vereitelte.

Die Wegweisungen und ungelösten Fragen der ungarischen Geschichte wurden in Theorie und Praxis auf Grund der Marxschen Lehren, dem Vorbild Lenins und Stalins folgend, von den Vertretern der ungarischen Arbeiterklasse und deren revolutionären Partei gelöst. Die in Kot getretene Fahne der nationalen Unabhängigkeit, Volksfreiheit und Demokratie hat als erster Genosse Rákosi hochgehalten, als er sich gegen Horthys Blutrichter wandte und mit seinen sechs grossen historischen Prozessen der volksfeindlichen und hochverräterischen Politik der sogenannten historischen Klassen den Kampf des ungarischen Volkes, der ungarischen Arbeiterklasse entgegensetzte. Die von der bürgerlichen Geschichtsschreibung ungelöst belassenen Fragen von 1848 beleuchtete in seiner Schrift anlässlich des 50. Todestages von Karl Marx Genosse Révai, die ideologische Klärung des Weges suchend, der zum Siege der neuen Revolution führte. Das Erbe von 1848 verwirklichte mit der Bodenreform, mit den Errungenschaften der nationalen Unabhängigkeit und Volksdemokratie die ungarische Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Partei.

Der Sieg unserer Volksdemokratie ist auch für uns Beispiel und geschichtlicher Beweis dessen, dass die Anwendung der Marxschen Ideen nicht nur ein Teil der ungarischen Geschichte, sondern auch die wichtigste ideologische Quelle ihrer Wiedergeburt, ihres neuen, freien, bewussten und dem sozialistischen Aufbau dienenden Lebens, ihrer wahren historischen Entwicklung ist.

II

Mehr als siebzig Jahre lang bemühte sich die Reaktion die Ideen von Marx und die Arbeiterbewegung als eine dem Ungarntum fremde Richtung hinzustellen. Für uns, die Söhne der neuen sozialistischen Nation ist es eine Quelle unseres neuen nationalen Stolzes, dass der Marxismus von seinem ersten Auftreten an aufs engste mit der Geschichte unseres Volkes verbunden ward, dass er zu derem organischen Teile wurde.

1848, das Erscheinungsjahr des Kommunistischen Manifestes ist zugleich auch das Geburtsjahr des ungarischen Freiheitskampfes, und dies ist nicht bloss eine zufällige chronologische Koinzidenz. Die bürgerlichen Revolutionen von 1848 brachten in ihren Widersprüchen und in ihrer ganzen Geschichten die historische Notwendigkeit der zukünftigen gesetzmässigen Verschmelzung der demokratischen Revolution, des nationalen Freiheitskampfes mit der neuen Klasse, der Arbeiterklasse, und mit der neuen Revolution, der proletarischen Revolution zum Ausdruck. Diese Einheit zeigt uns der Kampf und die Stellungnahme von Marx und Engels am deutlichsten. Zur gleichen Zeit, da Marx und

Engels mit dem Kommunistischen Manifest das Programm der neuen Revolution von welthistorischer Bedeutung, das Programm der proletarischen Revolution erscheinen liessen, waren sie gegenüber der europäischen Reaktion und ihren bürgerlichen Verbündeten die konsequentesten und wahrsten Verteidiger der Sache des ungarischen Volkes und jener Völker, sie sich gegen die nationale Unterdrückung erhoben. »Wir« — schrieb Engels — »haben zu Ungarn während des Kampfes gestanden; wir dürfen wohl sagen, dass unsere Zeitung, die 'Neue Rheinische Zeitung' mehr als irgendeine andere getan hat, um Ungarns Sache in Deutschland populär zu machen....«[6]

Trotz der adeligen Führung des ungarischen Freiheitskampfes sah Marx klar den bürgerlichen Charakter der ungarischen Revolution und deren — den Hauptkräften der Reaktion gegenüber — auch von internationalem Gesichtspunkte aus fortschrittliche Bedeutung. Die sogenannten Demokraten der deutschen Bourgeoisie, die auf die Herrschaft der deutschen Bourgeoisie über die unterdrückten Völker Osteuropas, wenngleich unter der Ägide der volksmörderischen Habsburger-Reaktion, nicht verzichten wollten, bemühten sich, den Kampf des Ungarntums vor Europa als einen Kampf der hoffärtigen feudalen Volksunterdrücker hinzustellen. Marx entlarvt und weist die Verleumdungen der in demokratischem Gewande auftretenden deutschen bürgerlichen Reaktion zurück — in einer Weise, die auch heute noch als vorbildlich gilt, und erleutert unmissverständlich den wahren Charakter und die Bedeutung der ungarischen Revolution. »... Wenn auch die Ungarn die hochadelige Kaste' der hochmütigsten Volksunterdrücker' wären, was bewiese dies? Könnte man deshalb Windischgraetz, den Mörder von Robert Blum reinwaschen? Wollen etwa die Ritter der 'Gesamtmonarchie' Deutschlands unmittelbare Feinde und Schwaffenbachs Freunde, jene von Windischgraetz, Jellachich, Schlick und andere mehr diese hochadelige Kaste unterdrücken? Und wollen sie etwa den bäuerlichen Bodenbesitz freigeben? Kämpfen etwa die Kroaten und Tschechen für eine Bodenreform wie sie in der Rheinprovinz durchgeführt worden? Als sich die Polen gegen Russland erhoben, wer dachte da daran, dass nur eine 'hochadelige Kaste' an ihrer Spitze steht? Es galt, die Fremden zu verjagen. Ganz Europas Sympathie begleitete die 'hochadelige Kaste', welche die Bewegung ausgelöst, denn die polnische Adelsrepublik war im Vergleich zur Zarentyrannei immerhin ein gewaltiger Fortschritt..., übrigens... flohen die ungarischen Magnaten bereits bei Beginn des Kampfes, gingen nach Olmütz, um ihre Huldigung darzubringen... und die ‚hochadeligen Offiziere' der ungarischen Armee waren es, die seit Beginn des Kampfes bis auf heute die Sache ihrer Nation immer wieder verrieten. Und wie kommt es, dass die Mehrheit des Reichstags auch heute noch mit Kossuth

[6] *Marx—Engels:* Revolution und Konterrevolution in Deutschland, Dietz-Verlag, Berlin 1953, S. 103.

in Debreczin ist, obschon von den Magnaten dort insgesamt vierzehn erschienen?«[7]

Engels verglich Kossuth 1848 mit den Grössten der Französischen Revolution von 1789[8] und wertete die ungarische Revolution als einen wichtigen Faktor der zur proletarischen Revolution führenden Geburtswehen der europäischen Politik. Marx und Engels erhofften, dass nach dem Zusammenbruch des Pariser Juniaufstandes die neue revolutionäre Woge von den aufflammenden nationalen Bewegungen Osteuropas, vor allem von der ungarischen Revolution ausgehen werde. »Oesterreich«, — schreibt Engels — »der zäheste, hartnäckigste Gegner Russlands an den Grenzen der Balkanhalbinsel, war durch den ungarischen und Wiener Aufstand an den Rand des Untergangs gebracht. Der Sieg der Ungarn war aber gleichbedeutend mit dem erneuerten Ausbruch der Revolution, und die zahlreichen Polen im ungarischem Heere bürgten dafür, dass diese Revolution nicht wieder an der polnischen Grenze Halt machte. Da spielte Nikolaus den Grossmüthigen. Er liess seine Armeen in Ungarn einbrechen erdrückte die ungarischen Heere mit Übermacht, und besiegelte damit die Niederlage der europäischen Revolution«. . .[9] In den Jahren der Revolution« — schreibt Engels ebenfalls im Zusammenhang mit der Ungarischen Revolution — »war die Niederwerfung Ungarns durch die russischen Truppen für Ost- und Mitteleuropa ebenso ein Ereignis von entscheidender Bedeutung, wie die Pariser Junikämpfe für den Westen«.[10]

In den Jahren 1848—49 hoben Marx und Engels die revolutionäre Rolle von Kossuth hervor und zollten ihr weitgehende Anerkennung, nach dem Zusammenbruch der Revolutionen unterzogen sie jedoch seine Tätigkeit in der Emigration einer scharfen Kritik. War dies inkonsequent? Änderte Marx seine Meinung aus den Jahren 1848—49? Was Kossuths Rolle in den Jahren 1848—49 anbelangt, überhaupt nicht. Der Abschluss der Revolutionen von 1848—49 änderte aber grundlegend die historischen Bedingungen und Forderungen der neuen Revolution. Auf Grund der Analyse der Revolutionen von 1848 stellte es Marx als eine grundlegende historische Tatsache fest, dass der Bourgeoisie gegenüber, die in der Revolution von 1848 bewiesen hatte, dass sie niemals mehr Führer einer neuen Revolution sein könne, die Arbeiterklasse zur Lösung der grundlegenden Probleme des geschichtlichen Fortschrittes historisch berufen sei. Die Marxsche Kritik an Kossuth war ein Teil und unmittelbare Folge der neuen Lage nach 1849, in der Marx entschieden gegen das kleinbürgerliche Revoluzzertum, gegen jene Politik auftrat, deren Illusionen die Arbeiterklasse von ihren wahren

[7] Vom Kampfe der Ungarn. Kölnische Zeitung, 17. Februar 1849. Übersetzt aus dem Russischen, s. Marx—Engels: Werke. Bd. VII, S. 283—284, russisch.

[8] s. Aus dem literarischen Nachlass von K. Marx. Fr. Engels und F. Lassalle, Dietz-Verlag, Stuttgart 1902, Bd. III, S. 71 und S. 231.

[9] *Engels:* Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums, die Neue Zeit, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. VIII. Jahrgang. Dietz-Verlag, Stuttgart, S. 196.

[10] Artikel von Engels in »Der Volksstaat« Nr. 69 des Jahrganges von 1874. Übersetzt aus dem Russischen, s. Marx—Engels: Werke, Bd. XV, S. 221, russisch.

Aufgaben ablenkten und die Völker dem reaktionären Mächtekampf auslieferten. »Revolutionen werden nicht auf Kommando gemacht« — schrieb Marx anlässlich des Attentats von Libényi gegen Franz Joseph. — »Nach den schrecklichen Erfahrungen der Völker von 1848 und 1849 bedarf es dazu, dass eine nationale Erhebung zustande kommt, etwas mehr, denn schriftlicher Aufrufe von Führern, die fern sind«.[11]

Das Studium und die Bearbeitung der Marxschen Feststellungen über den ungarischen Freiheitskampf war in der Phase des Kampfes gegen den Horthy-Faschismus von grundlegender Bedeutung. 1848 und der demokratische Unabhängigkeitskampf ist jedoch bloss *eine* der Fragen der proletarischen Revolution, die Hauptfrage betrifft, wie in der Geschichte aller modernen Nationen, so auch bei uns, die Entfaltung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, ihre Einheit mit dem ganzen werktätigen Volke, ihren Kampf und Sieg. Im Interesse der Gestaltung einer neuen sozialistischen Nation müssen wir eben deshalb im Rahmen der Geschichte unseres Volkes nach 1848 den Kampf der ungarischen Arbeiterklasse und ihrer Partei in den Vordergrund stellen. Wie in der Phase des Kampfes gegen die Gegenrevolution und den Faschismus, so bedeutet auch bei der Lösung unserer Aufgaben von Heute das Studium und die Bearbeitung der historischen Wegweisungen von Marx eine unschätzbare Hilfe. Nach den Revolutionen von 1848 wandten sich Marx und Engels gegen die revolutionären Illusionen, doch betrachteten sie den Zusammenbruch der Revolutionen von 1848 bei weitem nicht für eine langwährende Niederlage der revolutionären Kräfte, als den dauerhaften Sieg der Reaktion. Im Gegenteil, auf Grund der Kenntnis der wissenschaftlichen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, auf Grund der historischen Analysen der kapitalistischen Entwicklung waren sie sich dessen vollkommen bewusst, dass dem Zusammenbruch der bürgerlichen Revolutionen von 48, der vorübergehenden Niederlage der Arbeiterklasse und der nationalen Bewegungen eine neue revolutionäre Epoche folgen müsse, welche in ihrer Bedeutung und in ihrem Ausmass die bürgerlichen Revolutionen bei weitem übertreffen werde. »Die sogenannten Revolutionen von 1848 waren nur armselige Episoden — kleine Brüche und Zerreissungen in der harten Kruste der europäischen Gesellschaft. Sie offenbarten jedoch einen Abgrund. Sie enthüllten unter der scheinbar festen Oberfläche Meere von flüssiger Masse, die nur der Expansion bedarf, um Kontinente fester Felsen in Stücke zerbersten zu lassen. Lärmend und verworren verkündeten sie die Emanzipation des Proletariats, d. h. das Geheimnis des 19. Jahrhunderts und der Revolution dieses Jahrhunderts«.[12]

Die Verwirklichung und Weiterführung des Erbes von 1848 harrte der Arbeiterklasse, und Marx und Engels verwandten ihre ganze Kraft und Auf-

[11] s. Artikel von Marx in »N. Y. Daily Tribune« von 8. März 1853. Übersetzt aus dem Russischen, s. Marx—Engels: Werke Bd. IX, S. 107, russisch.

[12] *Marx—Engels:* Ausgewählte Schriften, Moskau 1950, Bd. II, S. 333.

merksamkeit auf die Organisierung der Arbeiterschaft als einer selbständigen Klasse, auf die weitere Ausarbeitung der Politik der Arbeiterklasse. Mit der Schaffung der I. Internationale, mit der Kritik an der kleinbürgerlichen Demokratie, mit der Ausarbeitung der selbständigen Politik der Arbeiterklasse, mit der Definition der historischen Rolle der Diktatur des Proletariats hat Marx den Arbeiterklassen aller Länder die grundlegenden politischen Bedingungen ihres Sieges ausgearbeitet und aufgezeigt. Die politische Tätigkeit und theoretische Arbeit von Marx war durch die unmittelbare Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung und der Geschichte einzelner Länder aufs engste verschmolzen ; im Laufe dieser Arbeit bot Marx auch der ungarischen Arbeiterbewegung unmittelbare Hilfe.

Marx unterzog nach 1849 Kossuths Emigrationspolitik, die ihre reale Klassenbasis verloren hatte, einer scharfen Kritik, bot aber zugleich — vor allem durch Frankel — dem historisch berufenen Vertreter der neuen ungarischen Revolution, dem Vertreter der proletarischen Revolution, der ungarischen Arbeiterklasse weitgehende Unterstützung. Frankel war nach dem Zusammenbruch der Pariser Kommune, von 1871 bis 1875 österreichisch-ungarischer Korrespondent der I. Internationale und im Kampfe gegen die Anarchisten und kleinbürgerlichen Demokraten, Schüler und Kampfgenosse von Marx und Engels. Nach Ungarn heimgekehrt vertrat Frankel, im Kampfe um die Gründung der selbständigen ungarischen Arbeiterpartei, in den grundlegenden Fragen der Arbeiterbewegung den marxistischen Standpunkt. An Marx' Seite lernte Frankel von Marx und Engels die Bedeutung der selbständigen revolutionären Arbeiterpartei kennen und betrachtete die historische Aufgabe der Gründung dieser Partei in Ungarn für die zentrale Aufgabe seines Lebens und seiner Tätigkeit. »... Heute können wir bereits nicht mehr daran zweifeln, — dass die politische Frage solange nicht gelöst werden kann, bis wir die gesetzgebende Macht den Händen der Bourgeoisie entreissen, und dass die Eroberung dieser Macht nichts nützt, wenn wir zugleich nicht die Zügel der Regierung ergreifen. Die Revolution des 18. März hat gezeigt, dass das Proletariat diese Macht erobern kann. Da die begüterten Klassen die politische Macht immer nur zur Verlängerung ihrer Vorrechte nutzten, ist es eine der Hauptpflichten der Arbeiterschaft, die politische Macht zu erobern. Um dies erfolgreich ausführen zu können, müssen sich die Arbeiter zu einer gänzlich selbständigen, mit den übrigen Parteien der begüterten Klassen im Kampfe stehenden Partei organisieren, denn nur so kann der Sieg und Zweck der sozialen Revolution erreicht werden : die Liquidierung der Klassenherrschaft«.[13]

Daher konzentrierte Frankel — in die Heimat zurückgekehrt — all seine Kraft auf die Begründung der ungarischen Arbeiterpartei. In diesem Kampfe

[13] Leo Frankel an Károly Farkas im August 1872. Original in deutscher Sprache, veröffentlicht in »Népszava« Jahrgang 1907, ungarisch. Hier aus dem Ungarischen übersetzt, s. ADGUAB, Bd. I, Budapest 1951, S. 238—39.

focht er gegen die ungarische Reaktion, gegen die »Siebenundsechziger« und Kálmán Tisza, um die demokratischen Rechte der Arbeiterschaft und des werktätigen Volkes, in erster Reihe um das allgemeine Wahlrecht, bemühte sich der Reaktion gegenüber um eine gewisse Zusammenarbeit mit der Linken der »Achtundvierziger«, vergass jedoch keinen Augenblick, dass die demokratischen Forderungen von partieller, in Anbetracht der Lösung der entscheidenden sozialen Frage von beschränkter Bedeutung waren. »Noch möchte ich besonders betonen, dass, ebensowenig wie die Produktiv-Assoziationen, auch die etwaige Erringung des allgemeinen Wahlrechtes *nicht* zur Lösung der sozialen Frage führt ; Eines wie das Andere ist Selbsttäuschung ; die soziale Frage kann nur durch den *siegreichen Kampf gegen die Grundlagen des heutigen Staats- und Gesellschaftssystems* dauernd in allen ihren Theilen gelöst werden«.[14]

Frankels Kampf und Politik ist der historische Beweis dafür, dass die ungarische Arbeiterbewegung von ihrer Geburt an mit den revolutionären Lehren von Marx verbunden war. Diese Lehren befähigten die ungarische Arbeiterklasse, trotz der Wühlarbeit der Reaktion, der Polizeiagenten und Provokateure im Jahre 1880 ihre erste selbständige Partei, die »Allgemeine Arbeiterpartei« zu gründen. Zugleich bekannte sich Frankel, der Kämpfer der Pariser Kommune, der ersten Diktatur des Proletariats, der Schüler von Marx offen und bewusst zum Erbe von 1848. »Die Märztage, die unser Vaterland im 48-er Jahre sah, sind auch für uns Sozialdemokraten wichtige Erinnerungstage, denn sie zeigen, was ein gegen Tyrannei sich erhebendes Volk vermag. Ist auch die Bewegung auf halben Weg gescheitert, so hat sie immerhin das Gute gehabt, dass sie wenigstens die Macht des bis dahin omnipotenten Adels brach . . . Zweiunddreissig Jahre sind seitdem vorübergegangen — was ist seither geschehen? . . . Der Stand, der in den Märztagen zur Herrschaft gelangte, hat zumeist der ermordeten Freiheitskämpfer vergessen, oder gedenkt ihrer nur, um seine Apostasie zu maskiren, den Drang nach wahrer Freiheit fühlt er längst nicht mehr ; nach Aemtern und Orden jagt er jetzt ; mit dem Trugbild der nachgeäfften Freiheit begnügt er sich ; die in der Verbannung lebenden Brüder hat er heimath- und rechtlos gemacht, die Interessen des Landes, dessen Industrie, dessen Wohlstand hat er an die Bedrücker des Volkes verschachert«.[15] ». . . Was auch die Mitwelt von uns sage . . . wir Sozialisten 'sind' die eigentlichen Patrioten . . . indem wir allein Freiheit, Bildung, Reichthum, geistigen, moralischen und materiellen Wohlstand verallgemeinert in unserem Vaterlande zu sehen wünschen, was nichts anderes heisst, als die Prinzipien des Sozialismus zur Geltung bringen«.[16]

[14] Arbeiter-Wochen-Chronik. 29. August 1880, Budapest, S. 3, Spalte 2, s. Magda Aranyosi : Leo Frankel, Budapest 1952, S. 184, ungarisch.

[15] Arbeiter-Wochen-Chronik. 14. März 1880. Budapest, S. 1, Spalte 2, s. ADGUAB Bd. I, Budapest 1951, S. 399—400.

[16] Arbeiter-Wochen-Chronik. 23. Dezember 1877, Budapest, S. 1, Spalte 2, s. ADGUAB. Bd. I, Budapest 1951, S. 319.

Die ungarische Arbeiterbewegung stimmte in den Jahren nach 1867 nicht nur in ihren Zielsetzungen mit den Interessen der Massen des ungarischen Volkes überein, sondern war auch von den Reihen der Intelligenz, die damals unmittelbar die revolutionären Traditionen von 48 anknüpfte, keineswegs isoliert. Ein Teil der Intelligenz bezeugte, obschon in kleinerem Masse als die Intelligenz des zaristischen Russlands, so doch reges Interesse und Neigung, sich der Arbeiterbewegung zu nähern, sich um das Verständnis der Fragen der Arbeiterbewegung und des Marxismus zu bemühen. Dies beweist auch der Widerhall der Pariser Kommune in der zeitgenössischen Presse.

Der reaktionären klerikalen Presse gegenüber, die Schmähungen und Verleumdungen auf die Revolution häufte, beschäftigte sich ein Teil der Linkspresse und der Schriftsteller im Tone aufrichtiger Sympathie mit der Pariser Kommune, deren Bedeutung ahnend, verurteilte mit Abscheu den blutrünstig blinden Terror der siegreichen Bourgeoisie, wobei sie sich Haynaus und der Gegenrevolution erinnerte, die dazumal die ungarische Revolution ebenfalls in Hekatomben von Blut erstickt hatten. »... Die Bewegung wird nicht von lokalem Interesse, sondern von einer solch fortgeschrittenen sozialen Idee geführt, deren Wogengang in kurzem auch an den Küsten jenseits der französischen Grenzen verspürbar sein könnte ... In dem Lande, in dem am Ende des vergangenen Jahrhunderts die Idee der sozialen Gleichheit geboren ward ... möchte man den Druck des Kapitals und der grossen Vermögen lindern. Und dies ist tatsächlich ein Problem weltumfassender Weite ... der Kampf der mittellosen Arbeiter ... solch eine Sintflut, welche die Gesellschaft des Erdballs umformen könnte«.[17]

»... Was jetzt vor den Mauern der Stadt Paris vor sich geht, ist eins der Geschehnisse der Welt ohnegleichen. Es gab in der Weltgeschichte noch keinen Kampf der Bürger von solch imposanter Grösse. Man kann dies bekritteln, beschimpfen, beargwöhnen, die Tatsache bleibt, dass die Bürger von Paris, das grossartigste Beispiel des Bürgerkampfes bieten ... Was immer auch die europäische Presse verkünden möge, vor dem Richterstuhl der Geschichte wird man den heldenhaften Kampf der Stadt Paris nicht anschwärzen können«.[18] Das Blatt »Szabadság a nép zászlaja« (Freiheit ist das Banner des Volkes) will die Frage an Hand der ungarischen Verhältnisse erläutern und schreibt in seinem Artikel, betitelt »Was ist also die Commune?«, wie folgt: »Die Commune bedeutet, dass die Deák-Partei mit ihrem Freiheitsbegriff um dreihundert Jahre zurück ist, ... sie bedeutet alles Gute auch schon darum, weil von dort, wo sich Leute befinden, die zur Commune stehen, die Deák-Partei davonläuft«. »Die Commune wurde in Blut erstickt — die Pariser Mitglieder der Internationale

[17] »Politikai Ujdonságok« (Politische Neuigkeiten), 5. April 1871, S. 169. ungarisch.
[18] Artikel von Nándor Szederkényi in »Magyar Ujság« (Ungarische Zeitung) 7. Mai 1871, ungarisch.

eingekerkert, aber die Internationale lebt und rührt sich überall in Frankreich«.[19] »Die Regierung wütet schlimmer als die Kannibalen«[20]. »Die soziale Fürsorge besteht aus der Polizei und den Hinterladergewehren«[21] — schreiben die Oppositionsblätter.

Das Interesse der linksgerichteten Intelligenz an der Arbeiterbewegung gelangte auch darin zum Ausdruck, dass sich zu dieser Zeit viele ungarische Blätter mit den Ideen von Marx und mit der Internationale nicht nur in Form von Verleumdungen, sondern auch in objektiven Berichten beschäftigten. Mehrere brachten Marx' Bild. Die Zeitung »Hon« (Vaterland) veröffentlichte (1871) unter dem Titel »Andenken aus dem Kreis der Internationale« eine Reihe von Feuilletons aus der Feder eines zeitgenössischen Verehrers von Marx, des Professors Aladár György:

»Die Internationale« — ist in den Erinnerungen zu lesen — »ist zweifellos eine der bedeutendsten Richtungen...« Aladár György war auch selbst Teilnehmer der Sitzungen des Komitees, kannte Karl Marx persönlich, über den er im Tone der aufrichtigen Bewunderung und Anerkennung schreibt. »... Oft sassen wir ... unseren Träumen hingegeben beisammen. In einigen Minuten durchliefen wir im Geiste die Phasen der Menschheitsgeschichte, eine Idee folgte der anderen. Oft kam er auf Petőfi, Eötvös, Kossuth und auch auf Männer verwandter Geistesrichtung des Auslandes zu sprechen, wenngleich er selbstverständlich ihre Ansichten für beschränkt fand...«[22]

Marx' Lehre ist in den Fragen der ungarischen Arbeiterbewegung und der neuen Revolution klar und eindeutig, und bot auch zur richtigen Orientierung im internationalen Kampfe von Fortschritt und Reaktion eine bis heute gültige Anleitung. 1848 hinterliess neben den ungelösten Problemen der nationalen Unabhängigkeit, der Demokratie, der Agrarfrage ein nicht minder schweres Erbe und Problem hinsichtlich der richtigen internationalen Orientierung der ungarischen Progression. 1848 war der Beweis, dass die Bourgeoisie nicht nur die demokratische Revolution verriet, sondern von ihren eigenen Interessen bewogen, auch den nationalen Freiheitskampf der unterdrückten Völker nicht unterstützte. Palmerstons Stellungnahme im Jahre 1849 zeigte es deutlich, dass die Bourgeoisie die Unabhängigkeitskämpfe der Nationen nicht vom Prinzip der nationalen Gleichberechtigung der Völker, sondern in erster Reihe von eigenen Machtinteressen ausgehend beurteilt. Die ungarische bürgerliche Progression und deren politische Vertreter waren weder in der Innenpolitik, noch hinsichtlich der internationalen Orientierung imstande, eine Stütze und reale Kraftquelle für die Erkämpfung der nationalen Unabhängigkeit zu finden.

[19] Artikel von Gábor Ugron in »Ellenőr«; (Revisor). 15. Juli 1871, ungarisch.
[20] »Fővárosi Lapok« (Hauptstädtische Blätter), 16. Juli 1871, S. 749, ungarisch.
[21] »Ellenőr« (Revisor) 18. Juli 1871, S. 301, ungarisch.
[22] »Hon« (Vaterland) 20. 22. und 25. Oktober 1871, ungarisch.

Kossuth hatte zwar in seinem Cassandra-Briefe aus dem Jahre 1867 die künftige Kriegskatastrophe Ungarns an der Seite Oesterreichs klar vorausgesagt, doch fehlte ihm hinsichtlich der internationalen Orientierung die reale Perspektive. Kossuth hatte richtig erkannt, und dies wird durch seinen Plan einer Donaukonföderation erhärtet, dass Ungarn seine nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Unterdrückerherrschaft der Habsburger gegenüber nur durch den Verzicht auf die eigene Hegemonie und durch das Bündnis mit den Kleinstaaten des Donaubeckens erkämpfen und sichern kann. Die internationale Hilfe zur Verwirklichung dieses Bundes erhoffte Kossuth von einer der westlichen Mächte. Einerseits nahm er es nicht wahr, dass eine solche Hoffnung in Anbetracht der wahren Machtinteressen der westlichen Mächte eine irreale Illusion blieb, andererseits sah er es nicht, dass der Preis einer Hilfe durch irgendeine der Machtgruppen nur eine neuere Abhängigkeit, eine neuere Sklaverei sein konnte.

Wie Kossuth, so sahen auch Marx und Engels in Oesterreich und im zaristischen Russland die beiden Haupthindernisse des europäischen Fortschrittes, aber sie erwarteten — im Gegensatz zu Kossuth — deren Beseitigung aus dem Wege des europäischen Fortschrittes ganz anders und aus einer anderen Richtung. »Die Türkei und Oesterreich waren das letzte Bollwerk der alten europäischen Staatenordnung, die 1815 wieder zurechtgeflickt wurde«, — schreibt Marx im Zusammenhang mit der osteuropäischen Krise im Jahre 1878 — »sie bricht mit *ihrem* Untergang vollständig zusammen. Der Krach — der sich in einer Reihe ('lokalisierter' und zuletzt 'allgemeiner') Kriege vollziehen wird — beschleunigt die *soziale Krisis* — und mit ihr den *Untergang* aller dieser säbelrasselnden Shampowers (falschen Scheinmächte)«.[23]

Marx und Engels erkannten in der Okkupation von Bosnien im Jahre 1878 und im österreichisch-deutschen Vordringen in Osteuropa das Nahen des Weltkrieges, wiesen aber zugleich auf die neuen Möglichkeiten und Kraftquellen der Liquidierung dieser hin, welche — und seither wurde dies durch die Geschichte selbst beglaubigt — zur Hoffnung auf Beseitigung der Kriegsgefahr und auf eine grundlegende Veränderung in der internationalen Lage berechtigten. Marx und Engels rechneten mit der russischen Revolution als mit dem neuen Faktor, der die Veränderung, der gesamten internationalen Lage herbeiführen werde.

Die Anleitungen und Ansichten von Marx und Engels, ihr Standpunkt bei der Bewertung der internationalen Lage bewogen Frankel, sich — im Gegensatz zur Reaktion, die das Land an den Karren des deutschen Imperialismus kettete und gegenüber der internationalen Unorientiertheit der 48-er Linken — von West nach Ost zu wenden und gegen Ende der 70-er Jahre die neue inter-

[23] *Marx—Engels:* Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere, Moskau-Leningrad 1933, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Teil I, S. 497. Brief von Marx an K. Liebknecht vom 4. Februar 1878.

nationale Kraftquelle, welche die Lage und die Möglichkeit der ungarischen Progression grundlegend verändern werde, bereits auch selbst von der im unendlichen Russland sich vorbereitenden Revolution zu erwarten. »Wenn wir aber dieses Attentat« — schreibt er am 20. April 1879 im Zusammenhang mit dem Anschlag gegen den Zaren Alexander — »obwohl wir dasselbe begreiflich finden, dennoch nicht gut heissen, so geschieht dies nicht etwa, weil wir Mitleid mit dem Czar empfinden, sondern weil wir der festen Ueberzeugung leben, dass durch die Beseitigung des Czars die despotische Herrschaft wohl gemindert werden könnte — es käme dies übrigens auf den Willen des Nachfolgers an — dass aber der Absolutismus nach wie vor in Russland herrschen würde, ein Absolutismus, der, unseres Erachtens, nur durch eine *Revolution*, ähnlich der französischen Revolution von 1789, gebrochen werden wird. Und eine solche Revolution, wenn auch gleich der russische Thron dabei in Trümmern ginge, würden alle Völker Europa's, folglich auch die Oesterreich-Ungarns ... mit Enthusiasmus begrüssen, *weil diese Revolution zugleich den Rückhalt der gesammten europäischen Reaktion mit einem Schlage vernichten würde*«.

»Es ist kein Zweifel, dass die alte russische Gesellschaft mit einer neuen schwanger geht, und dass wir am Vorabend einer Revolution stehen, die in *Neurussland* das Licht der Welt erblicken wird. Der Despotismus, von dessen Willkürlichkeit die ausserhalb Russlands lebenden Völker sich gar keinen rechten Begriff zu machen vermögen und der von Tag zu Tag in stets schreienderen Widerspruch mit den intelligenteren Leuten des russischen Volkes tritt, wird diese Revolution nicht hintanhalten können, sondern ihr höchst wahrscheinlich, noch als letztes Werk, die Hebammendienste leisten müssen. Die Schüsse, die an der Newa fielen waren die ersten Mutterwehen, die diese Revolution ankündigen, und an ihr werden sich auch alle 'energischen Massregeln' des Czars brechen«.[24] Die russische Revolution, die mit Marx und Engels auch Frankel erträumte, deren Kommen sie für historisch notwendig erachteten, siegte 40 Jahre später; die Geschichte verspätete sich etwas, aber Frankel, der den Lehren von Marx und Engels folgte, erkannte richtig die neue, historisch notwendige und reale Orientierung des ungarischen Fortschrittes ebenso bezüglich der grundlegenden inneren Fragen der ungarischen Arbeiterklasse und des ungarischen werktätigen Volkes, sowie der Vorbereitung, des Führers und des Charakters der neuen ungarischen Revolution — wie auch hinsichtlich der internationalen Kraftquelle der künftigen Revolution in Ungarn.

Was ermöglichte es der Reaktion, die ungarische Arbeiterbewegung als unnational zu bezichtigen, sie als eine der ungarischen Geschichte fremde Richtung zu verleumden, obschon die ungarische Arbeiterbewegung, der Marxismus und unsere nationale Geschichte, seit 1848 eine untrennbare Einheit waren?

[24] Arbeiter-Wochen-Chronik. 20. April 1879, Budapest, S. 1, Spalte 1 und 2, s. Magda Aranyosi: Leo Frankel, Budapest 1952, S. 300—302, ungarisch.

Die Möglichkeit, d. h. die Möglichkeit des Anscheines bot dazu der Verrat an den revolutionären Ideen von Marx, der Sieg des Opportunismus. Seit den 80-er Jahren, nach Frankels Abgang, verstärkte sich auch in der ungarischen Arbeiterbewegung — gegenüber der bis dahin durch Frankel vertretenen und der I. Internationale folgenden Linie — immer mehr eine opportunistische Richtung, die Marx' Lehren verriet, und die Führung der Arbeiterbewegung an sich riss.

Noch im Jahre 1883, aus Anlass des Todes von Marx stellte die Zeitung »Népszava« (Volksstimme) mitsamt Frankels Gedenkartikel Karl Marx Lassalle gegenüber als ein Ideal vor die ungarischen Werktätigen, als den wunderbaren Mann, der »die Disproportion zwischen Kapital und Arbeit« der Welt verständlich machte, der »die Fahne, um die sich alle Arbeiter scharten, hisste«.[25] Aber bereits seit den 90-er Jahren, und besonders nach der Jahrhundertwende erlangten — ähnlich wie in den Arbeiterbewegungen der westlichen Länder — in der Ideologie und Führung der Sozialdemokratischen Partei auch bei uns immer mehr die Ideen von Lassalle und Bernstein, die Ideen des Opportunismus und Reformismus das Übergewicht. 1883 steht die »Népszava« noch jenen Sozialdemokraten gegenüber, die »Lassalle als den Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland« betrachten — und schreibt: »Lassalle besass nicht jene Kentnis von der Menschheit als Marx. Es gab eine Zeit, da sich Lassalle mit dem durchtriebenstem Menschen der Welt, mit Bismarck auf einen Handel einliess. Marx hätte dies nie getan«.[26] Demgegenüber stellen die Broschüren der sozialdemokratischen Partei gegen Ende der 90-er Jahren bereits Ferdinand Lassalle als Vorbild vor die ungarische Arbeiterbewegung, bezeichnen ihn als »den grössten Philosophen des Jahrhunderts«, »den grössten Führer der Sozialdemokraten«, der es als erster gelehrt hatte, dass »sich die Arbeiterschaft innerhalb der *heutigen* gesellschaftlichen Ordnung den Gesetzen der heutigen Gesellschaft anschmiegen und danach trachten muss, sich — im Rahmen dieser Gesellschaftsordnung verharrend — die grösstmöglichsten Vorteile zu erringen ... Die auf den volkswirtschaftlichen Thesen von Marx fussende Sozialdemokratie würde es nicht ermöglichen, auch nur ein einziges Gesetz der heutigen Gesellschaftsordnung anzuerkennen. Diese spröde, doch exakte und klare Eisschicht ward von Lassales Lehre durchstossen, der den ununterbrochenen Fortschrittsprozess der Gesellschaft in Betracht ziehend, dank seines Genies damit rechnete, dass eine Zeit kommen wird, in der sich die Prinzipien der sozialdemokratischen Forderungen der Welt bereits bemächtigt haben werden, obwohl deren *gesamte Umgestaltung* dazumal noch nicht vollzogen sein wird«.[27]

[25] »Népszava« (Volksstimme) 25. März 1883, ungarisch, s. ADGUAB, Bd. I, Budapest 1951, S. 460.

[26] a. a. O.

[27] »Vas- és Fémmunkások Szaklapja« (Fachblatt der Eisen- und Metallarbeiter), 18. August 1898, ungarisch.

Die offene und vollkommene Verleugnung der Lehren und wissenschaftlichen Grundthesen von Marx kommt in der zu gleicher Zeit unter dem Titel »Die Grundthesen des Sozialismus« erschienenen Broschüre der Sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck. »Der Sozialismus« — ist darin zu lesen — »will die Besitzerklasse nicht zu Gunsten der Nichtbesitzer benachteilen. Die soziale Frage ist keine Klassenfrage, sondern eine Kulturfrage. Der Sozialismus nimmt niemanden rein garnichts, sondern gibt einem jeden«. Zur Ideologie der Sozialdemokratischen Partei war — wie im Westen — auch bei uns der Reformismus geworden. Die ungarische Sozialdemokratische Partei wagte es in Anbetracht der im Vergleich zum Westen verschärften Lage und revolutionären Stimmung der ungarischen Arbeiterklasse nicht, sich offen und förmlich zu ihrem opportunistischen, die Lehren von Marx leugnenden Standpunkt zu bekennen, sondern war bemüht, die Verleugnung der Lehren dadurch zu verhüllen, dass sie es versuchte, die Marxsche Lehre mit dem Reformismus in Übereinstimmung zu bringen und die Unterschiede zu vertuschen. Garami versuchte in seinem Artikel über den »theoretischen Sozialismus« glaubhaft zu machen, dass »Marxismus« und »Revisionismus« »unbestimmte Ausdrücke« seien, und es unmöglich sei genau »festzustellen, wo der eine beginnt, und wo der andere«.[28] Der Standpunkt der sozialdemokratischen Partei, Marxismus und Revisionismus in Übereinstimmung zu bringen, war jedoch nur der Deckmantel der zur Verhüllung dessen diente, dass die sozialdemokratische Partei die Lehren von Marx in jeder entscheidenden Frage der Arbeiterbewegung, der Partei und Revolution im Gegensatze zu der Richtung und zu dem Bestreben, die in der ersten Phase der Arbeiterbewegung von Frankel vertreten worden war, verleugnet hatte. Statt der revolutionären Zusammenarbeit mit dem werktätigen Volke verband die sozialdemokratische Partei, die auf ein Bündnis mit der liberalen Bourgeoisie rechnete, die Verleugnung der proletarischen Revolution mit der Verleugnung des Erbes von Kossuth. Statt konsequent als Vertreter der ungelösten Fragen der nationalen Geschichte aufzutreten, betrachtete sie die Ausmerzung des Andenkens an Kossuth als ihre Aufgabe. »wir ... mussten jahrelang einen grossen Kampf führen, um ... den Kossuthkult — der in Ungarn so tief eingewurzelt war — irgendwie aus der Seele des Volkes, so gut wie möglich auszumerzen«[29] — sagte Buchinger.

In der ungarischen Arbeiterbewegung war also nicht der Marxismus, sondern eben der Reformismus, der die Marxschen Lehren verriet, die Quelle dessen, dass die sozialdemokratische Partei auf die revolutionäre Mobilisierung der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes verzichtete, die Demokratie — dem österreichischen Beispiel folgend — aus der Hand des österreichischen Kaisers

[28] »Szocializmus« (Sozialismus), Jahrgang 1908—1909, S. 511. ungarisch.
[29] Protokoll des XI. Parteitages der Ungarländischen Sozialdemokratischen Partei im Jahre 1904, Budapest, 1904, S. 79, ungarisch.

erwartete, dem Erbe der 48-er Revolution, die als Ganzes als feudal verworfen ward, und unserer nationalen Geschichte den Rücken kehrte.

Die unnationale und kosmopolitische Richtung, die in der ungarischen Arbeiterbewegung vorübergehend zur Geltung kam, war nicht eine Folge des Marxismus, sondern eben die unmittelbare Folge dessen, dass der Marxismus fehlte, dass der Marxismus verraten worden war. Zu den Verleumdungen der Reaktion boten die tatsächlichen Mängel der Arbeiterbewegung Anlass, aber auch in diesen Mängeln der ungarischen Arbeiterbewegung kamen die Mängel und Schranken unserer nationalen Entwicklung zum Ausdruck.

Es waren — zweifellos in nicht unbedeutendem Masse — die weitgehend zugespitzten Widersprüche der ungarischen Gesellschaft, die in den 70-er Jahren des 19. Jahrhunderts die Besten der ungarischen Arbeiterbewegung, in erster Reihe Frankel und die an der Zahl noch verhältnismässig schwache Arbeiterschaft zur Suche nach neuen revolutionären Ideen, zur Sympathiedemonstration für die Pariser Kommune, zur Annahme der Ideen der I. Internationale besonders empfänglich machten. Zugleich aber verhinderte auch eben die infolge der nationalen Abhängigkeit beschränkte Entwicklung der Grossindustriearbeiterschaft die Festigung der progressiven Richtung der Arbeiterbewegung. Dies ermöglichte es, dass in der ungarischen Arbeiterbewegung — trotz der vom Westen unterschiedlichen revolutionären Gegensätze des Landes — eine dieser Bewegung fremde, opportunistische, kosmopolitische Richtung die führende Rolle erlangte, die in den verschiedenen Handwerken und der vom österreichischen Kapital abhängigen Grossindustrie zustande kommende schmale Schicht der Arbeiteraristokratie stützte und mit der Bourgeoisie gemeinsam imperialistischen Interessen diente.

Im Gegensatz zum sozialdemokratischen Opportunismus, der den Marxismus verraten hatte, führte die ungarischen Kommunisten eben die revolutionäre Lehre von Marx zum Studium der nationalen Geschichte zurück, verhalf ihnen zu deren Verständnis. Dank des Studiums der Lehren von Marx und Engels, des Kommunistischen Manifestes lernten und verstanden es die ungarischen Kommunisten, dass die Arbeiter im Kapitalismus kein Vaterland haben und auch keines haben können, lernten es aber ebenfalls von Marx und Engels, aus dem Kommunistischen Manifest, dass die Arbeiterklasse die politische Macht erobern, den Kapitalismus liquidieren und »sich zur nationalen Klasse erheben«[30] müsse.

III

Die ungarische Arbeiterklasse hat sich heute bereits »zur nationalen Klasse organisiert«, leitet als führende Klasse der neuen, sozialistischen Nation den

[30] *Marx—Engels:* Manifest der Kommunistischen Partei, in Marx—Engels: Ausgewählte Werke, Moskau, 1950, Bd. I, S. 40.

Kampf unseres werktätigen Volkes beim Aufbau des sozialistischen Ungarns. Unsere Volksdemokratie hat heute bereits mit Hilfe von Lenin und Stalin die objektiven Forderungen der modernen nationalen Entwicklung verwirklicht : Ungarn baut, aus einer bürgerlichen zu einer sozialistischen Nation geworden, eine neue Welt, die Welt des Sozialismus. Beim Aufbau unseres neuen Vaterlandes ist — wie vor zwanzig Jahren bei dessen Befreiung — die Vertiefung und Festigung der politischen und ideologischen Einheit eine der entscheidenden Fragen. Bei dieser Aufgabe fällt unserer marxistischen Geschichtsschreibung — nicht minder, als in der Phase des Kampfes um die Macht — eine Rolle ersten Ranges zu. Der Sieg unseres Volkes stellt uns heute die Aufgabe, die gesamte Geschichte unseres Volkes marxistisch zu bearbeiten und dadurch unser ganzes Volk im Geiste des Marxismus zu erziehen.

Die Aufgaben unserer neuen Geschichtsschreibung wuchsen an und wurden umfassender. Zugleich veränderten sich — im Zusammenhang mit der neuen Lage, mit den neuen Aufgaben unseres Volkes — auch die Forderungen an unsere Geschichtsschreibung hinsichtlich der Anwendung des Marxismus. In unseren neuen Schulen, auf unseren neuen Universitäten müssen wir heute die gesamte Geschichte unseres Volkes unterrichten. Der Sieg unseres Volkes macht uns heute die marxistische Bearbeitung unserer gesamten Geschichte und dadurch die politische Erziehung unseres ganzen Volkes im marxistischen Geiste zur unmittelbaren, praktischen Aufgabe.

Marx bietet uns nicht nur zum Verständnis von 1848, zum Verständnis der Arbeiterbewegung und des Sozialismus, sondern auch zum Verständnis der gesamten Geschichte unseres Volkes eine unmittelbare Unterstützung von unschätzbarem Werte. Marx befasste sich neben der Wertung der Revolution von 1848 sowie der Pariser Kommune von 1871 und neben seinem Hauptwerk, dem »Kapital«, auch eingehend mit den Entstehungsproblemen der Nationalstaaten in Europa. Auf Grund seiner Studien machte er über die Geschichte der europäischen Völker systematische Aufzeichnungen, die das Marx—Engels—Lenin—Institut unter dem Titel »Chronologische Notizen« veröffentlichte. Diese Notizen enthalten auch bedeutendes Tatsachenmaterial sowie wichtige Bemerkungen und Ansichten über die Geschichte des ungarischen Volkes, von dem Erscheinen der Ungarn in Europa bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts. Wie es die Aufzeichungen beweisen, mass Marx der Geschichte des ungarischen Volkes nicht nur in Zusammenhang mit 1848, sondern hinsichtlich der gesamten europäischen Geschichte eine bemerkenswerte Bedeutung bei. Für besonders wichtig erachtete er die europäische Bedeutung der Kämpfe des ungarischen Volkes gegen die Türken, vor allem jene der Kämpfe von János Hunyadi. »Hunyadi liess trotz Schnee und Eis, trotz sibirischer Kälte nicht nach, bis er um Neujahr 1444 die wichtigsten Pässe besetzt und das Türkenheer beim Saumwege von Kornowitzki zerschlagen hatte. Obschon der Feldzug nur fünf Monate dauerte, nennt man ihn wegen seiner entscheidenden Bedeutung den langen Feldzug.

Seit Timurs Zeiten hatte die Türken kein solch panischer Schrecken ergriffen . . .«[31] — verzeichnete er im Zusammenhang mit Hunyadi's sogenanntem langen Feldzuge.

Es ist für die neue ungarische Geschichtsschreibung eine Aufgabe ersten Ranges, die Aufzeichnungen von Marx eingehend zu studieren und zu verwerten. Über das unmittelbare historische Tatsachenmaterial und die Bemerkungen hinausgehend, dienen die Aufzeichnungen von Marx als sehr wichtige Anleitung hinsichtlich der grundlegenden Forderungen seiner historiographischen Arbeitsmethode. Die Aufzeichnungen beweisen es eindeutig, dass Marx die Feststellung, Sichtung, Auswahl und kritische Überprüfung der wichtigsten Data als erste Aufgabe, als Ausgangspunkt der materialistischen Geschichtsschreibung betrachtete. Für die marxistische Geschichtsschreibung ist die Sichtung der Data die Bedingung dessen, dass die Geschichtsschreibung die in der Geschichte zum Ausdruck gelangenden objektiven Gesetzmässigkeiten freilegen und die richtigen Konsequenzen ziehen kann, dass sie die Geschichte zur Quelle der richtigen politischen Voraussicht macht. Andererseits ist die Darlegung der Tatsachen auch deshalb von erstrangiger Bedeutung, weil eben dadurch die historischen Erfahrungen den Menschenmillionen allgemein verständlich und am überzeugendsten vermittelt werden.

Aber die Aufzeichnung und Dokumentation der Tatsachen an sich verbürgt noch keineswegs die Erkenntnis des wahren Inhaltes, der Gesetzmässigkeiten und der objektiven Forderungen der Geschichte, verbürgt noch nicht die Freilegung der Quelle einer richtigen historischen Voraussicht. Die marxistische Geschichtsschreibung steht schon bei der Feststellung der Tatsachen in scharfem Gegensatz zum blutlosen Praktizismus, zum Positivismus, der zwar in den Farben des Materialismus auftritt, jedoch die wesentlichen Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten der Geschichte verleugnet, diese im wesentlichen verschweigt. Die marxistische Geschichtsschreibung fordert von den Historiographen schon bei der Sichtung der Tatsachen Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, von der wirtschaftlichen Basis, von den Klassenkämpfen und von den fortschrittlichen historischen Kräften auszugehen, d. h. der Marxismus fordert dadurch von den Geschichtswissenschaftlern die richtige prinzipielle Stellungsnahme. Die Aufzeichnungen von Marx sind für uns eben darum besonders lehrreich und wichtig, weil sie schon mit dem Aufzeichnen der Tatsachen seine historische Auffassung, die Bewertung der Ereignisse der Geschichte zum Ausdruck bringen. So zum Beispiel widmet er den charakteristischen Angaben über die Lebensweise der Ungarn zur Zeit ihrer Landnahme wie im allgemeinen neben den wichtigsten politischen Ereignissen der wirtschaftlichen Basis grosse Aufmerksamkeit, enthüllt jedoch zugleich durch nackte Tatsachen den Macht-

[31] *Béla Sándor:* Aufzeichnungen von Marx über die ungarische Geschichte, in »Uj Hang« (Moskau) Nr. 4, S. 48, ungarisch, — s. Mitteilungen des Geschichtswissenschaftlichen Institutes 1950, Nr. 10—12, S. 133.

kampf der bis dahin mit mystischem Nebel umwobenen Herrscherhäuser und feudalen herrschenden Klassen, die im Laufe dieser Kämpfe vor keinem Laster, vor keiner Unsittlichkeit zurückscheuten.

Die »Chronologischen Aufzeichnungen« von Marx lenken unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Tatsachen, seine historischen Studien, die »Klassenkämpfe in Frankreich«, »Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte« und der »Bürgerkrieg in Frankreich« bieten uns ein klassisches Beispiel der marxistischen Bearbeitung des Tatsachenmaterials. Die ausserordentliche überzeugende Kraft, die historische Wahrheit dieser historischen Studien von Marx liegt nicht im Aufzählen einer grossen Masse von Tatsachen oder Zitaten, sondern darin, dass sie durch die Tatsachen das Gesetzmässige darlegen — den zwischen den Tatsachen bestehenden prinzipiellen Zusammenhang beleuchten. Marx betrachtete es als seine Aufgabe, an Hand der entscheidenden Tatsachen des sozialen Kampfes die in der Basis eintretenden Veränderungen und die ihnen gesetzmässig folgenden Klassenkämpfe: das Neue in der Geschichte aufzuzeigen. Marx vermag dies dank seiner kritischen Methode, die sich aus seinen wissenschaftlichen Prinzipien, aus seinem parteiischen Standpunkte ergibt. Die Darlegung der Wahrheit entfaltet er immer im Kampfe gegen die feindlichen Anschauungen. Dank dieser kritischen Methode und des Kampfes gegen die reaktionären Anschauungen ziehen die historischen Werke von Marx die Interessenten in den Kampf mit ein, zwingen sie zur Stellungnahme und so wirken seine Werke als aktive Teilnehmer des Klassenkampfes. Das wahre Element von Marx war der Kampf, sowohl auf dem Gebiete der Theorie, als auch in der Geschichtsschreibung; die Debatte, die Kritik, den Kampf gegen die falschen reaktionären Ansichten betrachtete er als die Bedingung zur richtigen Erkenntnis der Wahrheit. »Ist die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache, so ist es desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine *die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden*, rücksichtslos sowohl in dem Sinne, dass die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebensowenig vor dem Konflikte mit den vorhandenen Mächten«.[32]

Die Anwendung dieser kritischen Methode von Marx ist auch in der ungarischen Geschichtsschreibung die Bedingung zur Erschliessung der Wahrheit.

Bei der marxistischen Erschliessung der ungarischen Geschichte müssen wir uns der Quellenwerke und Arbeiten der bürgerlichen Geschichtsschreibung bedienen. Aber nicht einmal das positive Tatsachenmaterial der bürgerlichen Geschichtsschreibung ist ohne kritische Überprüfung zu gebrauchen, weit weniger darf man daher an der reaktionären Ideologie des vergangenen Zeitalters vorbeigehen, schon auch deshalb nicht, weil diese Ideologie nicht nur in

[32] *Marx:* Der historische Materialismus, Die Frühschriften, Leipzig 1932, Bd. I, S. 224.

den Büchern von Gestern, sondern bei einem bedeutenden Teil der Intelligenz unbewusst auch heute noch ein lebendiges Erbe ist.

Die Anschauung der gegenrevolutionären Epoche kam nicht nur in der Verleugnung und Verleumdung der Geschichte der Arbeiterklasse und des Bauerntums, sondern auch in ihrem theoretischen Standpunkte zum Ausdruck. Vor kleineren oder grösseren Fälschungen, vor dem Verschweigen wichtiger Tatsachen, dem Hervorheben des Unbedeutenden scheuten auch die Historiographen der liberalen Zeit nicht zurück, doch die Geschichtsschreibung des liberalen Zeitalters stützte sich im allgemeinen noch auf die Erschliessung der Tatsachen, sie kannte in gewissem Sinne noch Klassen und Klassenkampf, und war — wenn auch in beschränktem Masse — Ausdruck des Kampfes der Bourgeoisie gegen den Feudalismus, Ausdruck der nationalen Zielsetzungen des aufstrebenden Bürgertums oder der sich verbürgerlichenden Besitzerklasse. In dieser Hinsicht war der ideologische Standpunkt der gegenrevolutionären Zeit grundlegend ein anderer. Wenn die Geschichtsschreibung der liberalen Zeit die Geschichte darum nicht verstand, weil sie diese nur als politische Geschichte betrachtete, so konnten die Geschichtsschreiber der gegenrevolutionären Epoche die Geschichte nicht nur deshalb nicht verstehen, weil sie sich sogar der politischen Geschichtsschreibung entgegensetzten, sondern auch deshalb nicht, weil sie auch die beschränkteste materialistische Auffassung der Geschichte verwarfen. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Zeit bekannte sich zur reaktionärsten Richtung der idealistischen Philosophie, die auf Grund des Klerikalismus nicht nach den wahren Tatsachen der Geschichte forscht, sondern das Irrationale, das Unerforschliche als Inhalt der Geschichte betrachtet. Laut Hóman und Szekfű »ist die Geschichte der Menschheit die Geschichte der menschlichen Seele . . ., die Geschichte des ungarischen Volkes die Geschichte der ungarischen Seele«.[33]

Die Geschichtsschreibung des liberalen Zeitalters hatte trotz ihres beschränkten Gesichtspunktes doch das Verdienst, dass sie sich auf ein gewisses Tatsachenmaterial der nationalen Geschichte stützte, und zwar auf jenes, das den Kampf gegen Feudalismus und fremde Unterdrückung zum Ausdruck brachte. Die gegenrevolutionäre Zeit hingegen konnte sich nicht einmal in die beschränkteste Sichtung der Tatsachen fügen, und so musste sich denn die Geschichtsschreibung der Gegenrevolution von der Erschliessung des wahren Inhalts und der Gesetzmässigkeiten der Geschichte noch mehr entfernen. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Zeit begnügte sich nicht mehr mit dem Verschweigen oder Fälschen einiger Tatsachen, mit dem Hervorheben unwesentlicher Zusammenhänge. Sie bestritt eine prinzipielle Grundlage und Möglichkeit der Erkenntnis zur Gänze und stellte das »seelische Sicheinfühlen«, das seelische, psychologische Verständnis in den Mittelpunkt der Geschichtsschreibung.

[33] *Hóman—Szekfű :* Ungarische Geschichte 2. Auflage, Bd. I, S. 10, ungarisch.

Die Krise und der Bankrott der ungarischen Geschichtsschreibung in der gegenrevolutionären Epoche ist untrennbar von der Verflechtung der Geschichtswissenschaft mit diesen reaktionärsten Verfallsrichtungen der Philosophie. Bei der Bewertung unserer wissenschaftlichen Entwicklung wird es als ein Gemeinplatz erwähnt, dass die Philosophie in Ungarn keine Bedeutung, keine Rolle spielte. Diese Ansicht ist jedoch ein opportunistisches Hinwegsehen über die tatsächlichen Aufgaben der marxistischen Ideologie. Denn die feindliche Ideologie *hatte* in Ungarn eine Rolle gespielt. Eben deshalb ist die Lösung der grossen historischen Fragen, die richtige politische Orientierung unseres Volkes unter anderem untrennbar verbunden mit der Entlarvung jener klerikalen und bis in die Wurzeln reaktionären Ideologie, die behauptet, dass »... die historische Kausalität eine *psychische Kausalität* ... von *teleologischer Natur*« sei, »weshalb in der Geschichte keine exakten Gesetze formuliert werden können« und »in der Geschichte ... immer mit irrationalen Faktoren zu rechnen ist«.[34] Die Ideologie spielt in der Gestaltung der Geschichte durch die Bildung des Bewusstseins eine reelle Rolle. So sind die Vertreter dieser reaktionären Ideologie und reaktionären Geschichtsschreibung in nicht geringem Masse dafür verantwortlich, dass das historische Bewusstsein unseres Volkes getrübt wurde, dass sie durch das Verleugnen der wahren Lehren unserer Geschichte verhinderten, dass unsere Freiheitskämpfe im Kampfe gegen den Faschismus zur Quelle der richtigen Orientierung unseres Volkes, zur Quelle der Ausbreitung des nationalen Widerstandes wurden.

Im Gegensatz zur Ideologie der Gegenrevolution befähigte die Kommunisten jener Umstand zum Verständnis der ungarischen Geschichte, dass ihr parteiischer Standpunkt in der Philosophie und Methode von Marx, in der marxistischen Analyse der Geschichte wurzelt. Nach 1867 suchten die bürgerlichen Geschichtswissenschaftler — ob sie nun Görgey oder Kossuth recht gaben — die Lösung des Problems von 1848 in den persönlichen Eigenschaften von Kossuth und Görgey. Genosse Révai beleuchtete — im Gegensatz zu den verschiedenen Richtungen der bürgerlichen Geschichtsschreibung und im Gegensatz zu Ervin Szabó, der den bürgerlichen Charakter der Revolution von 1848 bestritt — die wirklichen Probleme unserer nationalen Geschichte, im Wege der Untersuchung jener Veränderungen, die in der wirtschaftlichen Basis, in den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sowie im Klassenkampfe eingetreten waren, deckte so die Widersprüche unserer Nationalgeschichte auf und erläuterte die sich aus ihr ergebenden Lehren.

IV

Die historische und wissenschaftliche Auffassung von Marx unterscheidet sich von der bürgerlichen Ideologie und historischen Auffassung auf jedem

[34] *Gyula Kornis:* Geschichtsphilosophie, Budapest, 1924, S. 141, ungarisch.

Gebiet vor allem dadurch, dass sie sich offen zu ihrem parteiischen Standpunkt bekennt. Marx trat — im Gegensatz zu allen bis dahin dagewesenen Vertretern der bürgerlichen Ideologie und Geschichtsauffassung, die im Namen der ganzen Menschheit, der ganzen Nation aufzutreten wünschten — offen und entschlossen als der wissenschaftliche Vertreter des historischen Kampfes der Arbeiterklasse auf. Die bürgerliche Geschichtsschreibung und Ideologie betrachtete hingegen die Parteilichkeit im vorhinein als Gegensatz und Hindernis der Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit. In Anbetracht der Parteilichkeit der bürgerlichen Ideologie ist dem auch tatsächlich so. Der Standpunkt der bürgerlichen Ideologie, wonach die Parteilichkeit und die objektive Erkenntnis einander gegenseitig ausschliessende Gegensätze sind, spiegelt einerseits das Verhältnis der bürgerlichen Ideologie zur Wirklichkeit, dient aber andererseits eben dadurch den Zielsetzungen dieser Klasse, die ihre Interessen als allgemein menschliche bzw. nationale Interessen hinstellen und mit allen übrigen Klassen anerkennen lassen möchte. Der Standpunkt der bürgerlichen Ideologie hinsichtlich der Parteilichkeit ist ein Spiegelbild dessen, dass die bürgerliche Geschichtsschreibung als Geschichtsschreibung einer Klasse, welche den Interessen der ganzen Gesellschaft und des Fortschrittes nur einstweilig und vorübergehend dient, als Geschichtsschreibung einer Klasse, welche mit den Interessen der Entwicklung und der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft notwendigerweise in Widerspruch gerät, eben ihres Klassenstandpunktes zufolge nicht imstande ist, die historische Entwicklung wirklich und restlos zu begreifen. Zugleich ist dieser Standpunkt auch ein Spiegelbild dessen, dass die bürgerliche Historiographie als Ideologie den Interessen ihrer Klassen nur dann dient, die Gesellschaft im Interesse ihrer eigenen Klasse nur dann beeinflussen kann, wenn sie ihre eigene tatsächliche Parteilichkeit verleugnet, wenn sie es versucht, ihre historische Auffassung als eine von ihrer Klasse unabhängige, objektive Wahrheit hinzustellen und annehmen zu lassen.

Im Gegensatz zu diesem Standpunkte der bürgerlichen Ideologie bekennt sich die marxistische Ideologie einerseits offen zu ihrem parteiischen Standpunkt, andererseits fordert sie eben als Voraussetzung der Erkenntnis der Wirklichkeit von der Geschichtsschreibung Parteilichkeit. In der historischen und wissenschaftlichen Stellungnahme von Marx bedeutet die Parteilichkeit nicht bloss die Unterstützung des Kampfes einer Klasse, sondern sie beinhaltet eben dadurch die Erkenntnisvoraussetzung der historischen und materiellen Wirklichkeit. Es war vor allem sein parteiischer Standpunkt, der Karl Marx, den grössten Wissenschaftler und Denker seiner Epoche, zum Verständnis des objektiven Inhaltes der Menschheitsgeschichte, zur Erschliessung ihrer Gesetzmässigkeiten befähigte, jener Umstand, dass er die Geschichte nicht nur als den Kampf reaktionärer und fortschrittlicher Kräfte begriff, sondern dass er in diesem Kampfe auch selbst ohne Vorbehalt und Widerspruch als Vertreter der fortschrittlichsten Kraft, als Vertreter der Arbeiterklasse auftrat.

Was bei Marx Bedingung und Voraussetzung zum Verständnis der gesamten Menschheitsgeschichte war, ist für die Marxisten aller Länder erste Bedingung und Voraussetzung zum Verständnis, zur richtigen Erschliessung und Darlegung der nationalen Geschichte.

Unsere neue Geschichtsschreibung macht sich heute im allgemeinen bereits den Standpunkt des Marxismus zu eigen, sie betrachtet die ungarische Geschichte vom Blickpunkte des Kampfes und der Befreiung der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes. Unsere neue marxistische Geschichtsschreibung erreichte eben dank ihres parteiischen Standpunktes und dank der Anwendung des Marxismus schon bisher hinsichtlich der Erschliessung und Klarstellung der grundlegenden historischen Fragen unseres Volkes mehr, als die bürgerliche Geschichtsschreibung während des vergangenen Jahrhunderts. Es wäre jedoch falsch darüber zu vergessen, dass die neuen Aufgaben, in diesem Falle die Annahme des allgemeinen und prinzipiellen Standpunktes der Parteilichkeit in der Geschichtsschreibung im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Geschichte unseres Volkes nicht automatisch die Identität mit der tatsächlichen Anwendung des Marxismus und mit der nötigen und folgerichtigen ideologischen Unterstützung der jetzigen Kämpfe unseres Volkes ergeben. Wollen wir abwiegen, inwiefern unsere Geschichtsschreibung vom parteiischen Standpunkte richtig und konsequent durchdrungen ist, so müssen wir dies vor allem an Hand der richtigen Bestimmung der Hauptaufgaben unserer Geschichtsschreibung und hinsichtlich der Lösung einzelner Aufgaben — durch die Überprüfung der tatsächlichen und richtigen Anwendung der marxistischen Methode durchführen.

Um die strategische Aufgabe unserer heutigen Geschichtsschreibung zu bestimmen, gehen wir von der Kritik der Historiographie der gegenrevolutionären Zeit aus. Die Geschichtsschreiber der gegenrevolutionären Epoche griffen die sogenannte liberale Geschichtsschreibung nach 1867 hauptsächlich von zwei Gesichtspunkten an. Vor allem kritisierten sie diese im allgemeinen und verwarfen sie als eine einseitig nur von politischen Blickpunkten ausgehende Geschichtsschreibung, denn — wie die Geschichtsschreiber der gegenrevolutionären Zeit behaupten — es habe »eine rein politische Geschichtsschreibung keinen Kompass.«[35] Diese Kritik hat immerhin etwas wahres an sich. Die nur von politischen Gesichtspunkten ausgehende, die wirtschaftlichen Ursachen der politischen Kämpfe, die wirtschaftliche Basis ausser acht lassende Geschichtsschreibung kann den wirklichen Ablauf und die wirkliche Gesetzmässigkeit der Geschichte nicht begreifen. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Zeit wollte jedoch die von der liberalen Historiographie ungelösten Probleme unserer nationalen Geschichte nicht durch eine materialistische Deutung der Geschichte lösen. Im Gegenteil. Statt des mit der Freiheitsidee verschmol-

[35] *Gyula Szekfű :* Die politische Geschichtsschreibung. Die neuen Wege der ungarischen Geschichtsschreibung, Red. von Bálint Hóman, Budapest, 1932. S. 408, ungarisch.

zenen nationalen Gedankens, stellte sie Begriffe wie Religion und Rasse, die jedweder Realität bar sind, in den Mittelpunkt der nationalen Geschichte und verleugnete, verwarf und beseitigte so den verbliebenen — wenngleich nur im beschränkten Masse — wirklichen Inhalt, jedwede — wenn auch nur im beschränkten Sinne — progressive Tendenz der Geschichtsschreibung des liberalen Zeitalters.

Die Historiographen der Gegenrevolution kritisierten aber die Geschichtsschreibung der liberalen Zeit nicht nur im allgemeinen als politische Geschichtsschreibung, sondern sie unterzogen die Historiographen der liberalen Epoche auch ob deren parteiischen Geschichtsschreibung einer Kritik, da jene 1848 und die nationale Geschichte vom Standpunkte der Unabhängigkeitspartei und der Stimmung der Öffentlichkeit bewerteten und begriffen. Ja, sie kritisierten sogar die Vertreter des Standpunktes von 1867, betrachteten sie als Opportunisten, als Kompromissler, als Vertreter einer Richtung, die — da sie befürchteten, ihre Popularität einzubüssen — sich nicht getrauten, offen gegen die Ansichten und Vertreter der nationalen Stimmung in der Öffentlichkeit aufzutreten, die Rákóczi, Kossuth und die nationalen Freiheitskämpfe idealisierte. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Zeit ging also von der Kritik der parteiischen Historiographie aus. All dies bedeutete selbstverständlich nicht, dass die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Epoche keinen Klasseninteressen, keinem politischen Ziele diente, dass sie selbst die ungarische Geschichte nicht von einem parteiischen Standpunkte betrachtete und bewertete. Wie den Politiker, so dürfen wir auch den Geschichtsschreiber nicht bloss auf Grund seines prinzipiellen Standpunktes, seiner Unparteilichkeit vorgebenden Äusserungen beurteilen, sondern eben auch auf Grund seiner Tätigkeit und der durch diese Tätigkeit zum Ausdruck kommenden Klasseninteressen. Der wahre Parteistandpunkt der gegenrevolutionären Zeit drückte sich nicht nur dadurch aus, dass er — im Dienste der Gegenrevolution und der klerikalen Reaktion — gegenüber der Zeit der Freiheitskämpfe das Mittelalter, gegenüber Kossuth die Zeit von Karl III. und von Maria Theresia als Ideal in den Vordergrund stellte, kam nicht nur darin zum Ausdruck, dass er die ständische Verfassung »mit dem Glorienschein der historischen Vergangenheit und des religiösen Glaubens« umgab, sondern vor allem und entscheidend darin, dass er bemüht war, die ungarische Arbeiterklasse und deren bewussten Vertreter, deren Partei und deren historischen Kampf als eine der Nation und dem Ungarntum fremde Strömung, als eine fremde Bewegung hinzustellen. In dieser Hinsicht kam der parteiische Standpunkt der gegenrevolutionären Geschichtsschreibung und Ideologie nicht nur unmittelbar in der unverhohlenen Verleumdung und Schmähung der Diktatur des Proletariats, des Kommunismus und der Marxisten zum Ausdruck, sondern er wurde auch dadurch erwiesen — und dies war in Anbetracht der ganzen Erziehung des Volkes und der Intelligenz in ihren Folgen noch weit schädlicher — dass die konterrevolutionäre Historio-

graphie das Gewicht der Nationalgeschichte in die Vergangenheit verlegte und die Arbeiterklasse und deren Bewegung aus der Nationalgeschichte ausschloss, sie in dieser Hinsicht als nicht existent zu betrachten wünschte. Die Begriffe »ungarische Geschichte und Ungarntum« beschränkte dieser Standpunkt auf die sogenannten historischen Klassen, und neben dem kaum in Rechnung kommenden Bürgertum höchstens auch auf den Begriff des Bauerntums und der Intelligenz. Die gegenrevolutionäre Geschichtsschreibung betrachtete als ihre erste und unmittelbarste ideologische Aufgabe, die Mehrheit der Nation, das werktätige Volk und die Intelligenz vom neuen Vertreter der modernen nationalen Entwicklung, von der zur Lösung der Probleme der Nationalgeschichte berufenen Arbeiterklasse und von deren Ideologie, dem Marxismus zu trennen, zu entfremden und fern zu halten.

War es das Hauptziel der Historiographie der Gegenrevolution die zur Lösung der grundlegenden Fragen unserer nationalen Geschichte berufene Klasse, die Arbeiterklasse der Mehrheit der Nation zu entfremden, so muss es die erste und wichtigste Aufgabe unserer neuen, der Festigung unserer Volksdemokratie, dem Aufbauwerk der sozialistischen Nation dienenden Geschichtsschreibung sein, das Wissen von der unzertrennbaren Einheit der Arbeiterklasse und der nationalen Geschichte, des Marxismus und des Ungarntums, von der Rolle der Arbeiterklasse in unserer Nationalgeschichte, vom Selbstbewusstwerden der Arbeiterklasse, von ihrem Kampfe um die selbständige und revolutionäre Partei sowie um die Aneignung und richtige Anwendung des Marxismus und von dem gesetzmässigen Sieg dieses Kampfes den Volksmassen zu vermitteln.

Unsere Geschichtsschreibung hat bei der Arbeit, die darauf abzielte, die Probleme von 1848 und die Frage des Verhältnisses der Arbeiterklasse zum nationalen Erbe klarzustellen, die Kämpfe um Demokratie und Unabhängigkeit entsprechend in den Vordergrund zu stellen, beachtliche Erfolge erreicht. Doch dürfen wir darüber keinesfalls vergessen, dass 1848, das Erbe der Kämpfe um Demokratie und Unabhängigkeit nur eine der entscheidenden Fragen des Weges zur Diktatur des Proletariatus sind, dass jedoch auch für uns, nur so wie in allen modernen Nationalgeschichten die Kardinalfrage die Einheit der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes, die Entfaltung, der Kampf und der Sieg der Arbeiterklasse und ihrer Partei ist. Eben darum müssen wir im Interesse der Entwicklung einer neuen, sozialistischen Nation, im Interesse der ideologischen Unterstützung der sozialistischen nationalen Einheit mit gesteigerter Sorgfalt die Geschichte unseres Volkes nach 1848 und von Heute, vor allem die Geschichte der Arbeiterklasse und ihrer Partei bearbeiten.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass wir dem Begriff der Parteilichkeit vollauf entsprochen haben, wenn wir die historische Rolle der Arbeiterschaft entsprechend hervorheben. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Reaktion bemühte sich nicht nur das Andenken der Kämpfe der Arbei-

terschaft, des Bauerntums, sondern auch das Andenken ihrer progressiven nationalen Bedeutung aus der ungarischen Geschichte auszumerzen. Die Geschichtsschreibung der liberalen Zeit beschäftigte sich, wenngleich unter der Wirkung der Agrarbewegungen am Ende des XIX. Jahrhunderts und wenn auch im Geiste der Versöhnung, des Ausgleichs und der Beschwichtigung, in ihren Geschichtswerken wie »Dózsa György« von Sándor Márki, »Die Geschichte der ungarischen Leibeigenen« von Ignác Acsády auf Grund der Tatsachen mit den Bewegungen des Bauerntums. Die Geschichtsschreibung der gegenrevolutionären Zeit versuchte jedoch auch die historischen Kämpfe des Bauerntums mit Schmähungen zu erledigen. Nicht die sich national nennende bürgerliche Geschichtsschreibung, sondern ebenfalls die Marxisten lösten an Hand der Anleitung von Marx die Agrarfrage, seit 48 die Schlüsselfrage der demokratischen Umgestaltung. »Ob die demokratische Partei einer bürgerlichen Revolution« — schreibt Genosse Révai — »wahrlich und bis ans Ende eine folgerichtige demokratische Politik habe, dessen Massstab war für Marx und Engels die Bauernpolitik der betreffenden Partei«.[36]

Zur Zeit der Vorbereitung und siegreichen Durchführung der neuen, proletarischen Revolution spielte in ideologischer Hinsicht die Klarstellung der Probleme des Bündnisses der Arbeiter und Bauern eine entscheidende Rolle, aber eine nicht minder entscheidende Rolle hat die Vertiefung und ideologische Unterstützung des Bündnisses in der Phase des sozialistischen Aufbaus. Jedoch, die neuen Aufgaben stellen auch auf diesem Gebiete an die Geschichtsschreibung neue Forderungen. Die ideologische Unterstützung des Bündnisses der Arbeiter und Bauern im Dienste des sozialistischen Aufbaus fordert heute weit mehr, als das Bewusstmachen der historischen Notwendigkeit des Bündnisses gegen die Politik des Ungarns der Grossgrundbesitzer, für eine Bodenreform. Der Aufbau des Sozialismus, die Erziehung unserer werktätigen Bauernschaft erfordert heute über die erste und unmittelbarste Frage hinaus auch bei der Erziehung der werktätigen Bauernschaft den Unterricht der gesamten Geschichte des Bauerntums. In dieser Hinsicht können wir uns mit den der liberalen Bourgeoisie dienenden Bearbeitungen nicht begnügen.

Die Vertiefung des Arbeiter- und Bauernbündnisses fordert von uns heute eine solche Erschliessung des grausamen und wirklichen historischen Schicksals des Bauerntums und unseres ganzen werktätigen Volkes, die über Acsády und Márki weit hinausgeht. Es ist Aufgabe der neuen Geschichtsschreibung und des sich auf diese stützenden Unterrichts und der Erziehung, durch die wahrhaftige, tatsachengemässe historische Erschliessung des unermesslich grausamen Leidensweges der Bauern durch all die Jahrhunderte, durch das Aufzeigen des tragischen Schicksals jeder isolierten Bauernbewegung unserem ganzen Bauern-

[36] *József Révai:* Marx und die ungarische Revolution. — Marxismus, Volkstümlichkeit, Ungarntum. S. 96. ungarisch.

tum klarzumachen, was ihm die Hilfe, die führende Rolle der Arbeiterklasse bedeutet. Die Erkenntnisse der eigenen Geschichte sollen unsere ganze werktätige Bauernschaft überzeugen, dass ihre Zukunft und ihr Aufstieg mit der Arbeiterklasse, mit dem Sozialismus untrennbar verbunden ist.

Die parteiische Stellungnehme von Marx gelangte bei seiner Beschäftigung mit der Geschichte unter anderem auch darin zum Ausdruck, dass er bei seiner Tätigkeit das entscheidende Gewicht auf die wissenschaftliche Analyse der zeitgenössischen und historisch bedeutenden Ereignisse legte. Die Geschichtsschreibung der Bourgeoisie identifiziert — parallel mit dem Verfall der Bourgeoisie — die Geschichte immer mehr mit der Beschäftigung mit der weit zurückliegenden Vergangenheit, trennt die Geschichte von der Gegenwart und betrachtet die Beschäftigung mit den Ereignissen der Jetztzeit für keine wissenschaftliche Aufgabe. Demgegenüber fordert die marxistische Geschichtsschreibung als prinzipielle Bedingungen für die Einheit von Theorie und Praxis, die wissenschaftliche Analyse der Fragen der jüngsten Vergangenheit und der Jetztzeit, das historische Verknüpfen der Vergangenheit und der Gegenwart, weil dies die unmittelbare ideologische Unterstützung der um die Zukunft kämpfenden Klasse bedeutet.

Marx' Entdeckung der objektiven Gesetzmässigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung gibt uns zweifellos den Schlüssel zum Verständnis der gesamten Menschheitsgeschichte in die Hand. Marx beschäftigte sich sehr eingehend mit der Geschichte der ältesten Zeitalter und Gesellschaften, aber in seinen wichtigsten historischen Werken, in den klassischen Exempeln der historischen Analyse, in den Studien »Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte« »Klassenkämpfe in Frankreich« und »Bürgerkrieg in Frankreich« gab er an Hand der Analyse zeitgenössischer historischer Ereignisse von entscheidender Bedeutung der internationalen Arbeiterbewegung einen Leitfaden von welthistorischer Wichtigkeit.

Vom Gesichtspunkte der weltanschaulichen und politischen Erziehung unseres Volkes ist es zweifellos unentbehrlich und es hat eben deshalb eine grosse Bedeutung die gesamte Geschichte unseres Volkes, vom Auftreten der Ungarn, über deren Landnahme, das Zeitalter der Hunyadis, die Epoche von Rákóczi, Kossuth bis auf heute einer wissenschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen. Vom Gesichtspunkte der politischen Erziehung des Bauerntums ist es unentbehrlich die Dózsa-Erhebung, die Bauernbewegungen des XVIII. Jahrhunderts, die Geschichte der Streiks der Erntearbeiter, für die Arbeiterschaft neben der proletarischen Revolution von 1919 die Geschichte der Arbeiterbewegungen in den 70-er Jahren des XIX. Jahrhunderts und von 1912 und 1930 ausführlich und systematisch zu bearbeiten. Die eingehende historische Bearbeitung der Vergangenheit kann jedoch die Beschäftigung mit den Fragen der Gegenwart nicht ersetzen, die wir mit der wissenschaftlichen Analyse der gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit verknüpfen müssen.

Der Unterschied zwischen dem alten Ungarn der dreimillionen Bettler und dem neuen Lande, dessen Werktätige Sztálinváros bauen und auch in der Landwirtschaft die Grundlagen zum Sozialismus legen, ist schier unermesslich. Unser werktätiges Volk wird sich des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen Vergangenheit und Gegenwart, der Bedeutung der Erfolge des sozialistischen Aufbaus, der Ursachen der zeitweiligen Wachstumsschwierigkeiten und des Weges, der zu deren Beseitigung führt nicht automatisch bewusst. Auf das, dass die zeitweiligen Wachstumsschwierigkeiten nicht ein Gefühl des Wankens, der Unsicherheit erwecken, sondern zur gemeinsamen und vereinten Kraftanstrengung anspornen, muss unser ganzes Volk den grundlegenden Unterschied zwischen seinem einstigen und seinem neuen Leben klar sehen. Es muss klar den Unterschied sehen, der im wesentlichen darin besteht, dass im Ungarn der Tausend-Morgen-Gutsherren und der Bankiers die Eroberung der Macht, die revolutionäre Umgestaltung der Produktionsverhältnisse, die Voraussetzung seines Aufstiegs war, dass heute hingegen — im Besitze der Macht und unter neuen Produktionsverhältnissen — die Steigerung der Produktivkräfte und die stufenweise Entwicklung der Produktionsverhältnisse die gesetzmässigen Bedingungen des Aufstiegs und der Verbesserung des Lebens von Millionen ist. Unser ganzes Volk soll sich davon überzeugen und soll sich dessen bewusst werden, dass es — im Besitz des Bodens, der Fabrik und der Produktionsmittel — das Unterpfand seiner reichen Zukunft selbst in den Händen hält.

Eben deshalb hat für uns die Geschichte unserer Befreiung und unserer Volksdemokratie eine besondere Bedeutung. Die Geschichte unserer Volksdemokratie stellt unsere Geschichtsschreibung in gewissem Sinne vor andere Aufgaben, als die Erschliessung der Geschichte vergangener Epochen. Im Zusammenhang mit vergangenen Zeitaltern ist auch die Feststellung und Sichtung der Tatsachen, die Quellenforschung eine grosse Aufgabe. Die Tatsachen der Geschichte unserer Tage sind hingegen mehr oder weniger bekannt. So ergibt sich der neuen Geschichtsschreibung gegenüber noch ausgeprägter die Forderung, dass sie über die Sichtung und Darlegung der Ereignisse hinausgehend deren Gesetzmässigkeit an Hand der wissenschaftlichen Analyse der Tatsachen, die Kraftquellen und die Aufgaben der fortschrittlichen Kräfte durch die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart klar erkenntlich machen möge.

Dreissig Jahre ihres Kampfes lehrten unsere Partei, und sie lehrt unser ganzes Volk, den Marxismus-Leninismus anzuwenden, die geschichtliche Entwicklung zu begreifen. Die neuen Aufgaben, die sich beim sozialistischen Aufbau des Landes ergeben, die vielerlei praktischen Arbeiten des Alltags bergen aber auf Schritt und Tritt die Gefahr, dass wir infolge der Schwierigkeiten oder Erfolge der Details den Zusammenhang der Arbeit und des Kampfes aus dem Auge verlieren, dass wir den Zusammenhang zwischen unserer alltäglichen Arbeit und dem grossen historischen Kampfe der Völker nicht sehen. Als Erbe der ideologischen Zurückgebliebenheit der Vergangenheit ist nicht nur auf dem

Gebiete des unmittelbar praktischen politischen und wirtschaftlichen Lebens, sondern auch auf dem Gebiete der Wissenschaften der Praktizismus, das einfache Wiederholen von Tatsachen oder marxistischen Thesen eine Schwäche unserer Arbeit. Der Praktizismus aber ist — wie in der Vergangenheit, so auch heute — unvermeidlich die Quelle des Opportunismus, des Sektarianismus, des Verlustes der Verbundenheit mit den Massen, die Quelle der Unsicherheit, erschwert und hindert die Vertiefung der neuen sozialistischen nationalen Einheit, die leichtere und sichere Lösung unserer Aufgaben.

Die Gewinnung der Massen, die Lösung der neuen Aufgaben, die sich aus dem sozialistischen Aufbau ergeben, fordert eben deshalb auch heute, nur so wie in der Vergangenheit, in der Phase des Kampfes um die Macht, die lebensnahe und schöpferische Anwendung der unsterblichen Ideen von Marx.

»Es ist unvergleichlich wichtiger, die Lehren des Marxismus-Leninismus auf die ungarischen Verhältnisse anzuwenden ... als die Bedeutung der Theorie und die bisherigen Errungenschaften zu erläutern« — schrieb Genosse Rákosi in seinem Geleitwort zur ersten Nummer der Zeitschrift »Társadalmi Szemle« (Soziale Revue). »Wir betrachten die Theorie von Marx« — zitiert er in diesem Zusammenhang Lenin — »keinesfalls als eine abgeschlossene Lehre, an die wir nicht rühren dürfen; im Gegenteil, wir sind der Überzeugung, dass diese Theorie nur die Grundsteinlegung jener Wissenschaft bedeutete, welche die Sozialisten in jeder Richtung weiterentwickeln *müssen*, wollen sie sich nicht vom Leben trennen«.[37]

Die Feinde des Fortschrittes bezichtigen die Kommunisten, dass sie die Ideen nicht schätzen. Wahrhaftig, sie schätzen nicht, ja, sie verfolgen jene Ideen, die dazu dienen, das Volk irrezuführen; aber über alles schätzen sie jene wissenschaftlichen Ideen, welche die objektiven Gesetze der Wirklichkeit erschliessen, welche den Völkern helfen, ihr Leben zu gestalten und die Welt zu ändern. Dass die Arbeiterklasse und die Marxisten solche Ideen hochhalten und schätzen, zeigt sich bei weitem nicht nur in Worten des Gedenkens und der Erinnerung, sondern darin, dass sie die grossen Ideen bereichern und schöpferisch weiterentwickeln.

Beispiel dessen ist unsere Zeit, Lenins und Stalins Zeitalter, und ein Beispiel, ein Beweis dessen ist heute bereits auch die Geschichte unseres Volkes.

Siebzig Jahre sind seit dem Tode von Marx vergangen. Die von Marx entdeckte und erstmalig im Kommunistischen Manifest verkündete Wahrheit, dass die Werktätigen in unserem Zeitalter bereits ohne Ausbeutung leben können, ja, dass sie nur durch die Liquidierung der Ausbeutung in die Lage kommen, wahrlich als ein Mensch zu leben, diese Wahrheit ist heute schon, dank des Kampfes von Lenin und Stalin sowie ihrer Schüler, von Moskau bis Peking,

[37] *Mátyás Rákosi:* Ausgewählte Reden und Schriften. 3. Auflage, Budapest, 1952, S. 74, ungarisch, — s. *Lenin:* Marx, Engels, Marxismus, Dietz Verlag, Berlin, 1946, Artikel: »Unser Programm«.

von Berlin bis Sofia, Prag und Budapest aus einer Idee Wirklichkeit geworden. Der Ozean, dessen Tosen Marx nach den Revolutionen von 1848 vorausgesehen, geriet in Bewegung und spülte mit den Sturmfluten der Grossen Oktoberrevolution und des zweiten Weltkrieges Felsenkontinente, grosse kapitalistische Länder hinweg, verwirklichte auf einem Drittel der Erde die Befreiung des Proletariats. Der Sozialismus, vor siebzig Jahren eine wissenschaftliche Idee, ist heute Wirklichkeit. Er wurde Wirklichkeit, da die Verwirklichung dieser wissenschaftlichen Ideen Ausdruck der Bedürfnisse hunderter Millionen von Menschen, Ausdruck der objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung war. Es wurde Wirklichkeit, da der Kampf hunderter Millionen von Menschen die Verwirklichung dieser wissenschaftlichen Ideen forderte. Er wurde Wirklichkeit, da der Kampf von Millionen und die Anwendung der unsterblichen Ideen von Marx der Welt Lenin und Stalin gaben.

Das Erbe von Marx und Engels — bereichert mit dem Erbe von Lenin und Stalin — ist heute noch tausendmal eher, denn vor siebzig Jahren ein Unterpfand und unversieglicher Quell erneuter Siege der um eine neue Welt kämpfenden, und heute bereits eine neue Welt bauenden Völker, der endgültigen Niederlage des Kapitalismus. Es ist eine grosse, begeisternde und patriotische Pflicht eines jeden Vertreters der ungarischen Geschichtsschreibung und Wissenschaft, dazu beizutragen, dass die Ideen von Marx und die richtige Anwendung des Marxismus zum belebendem Geiste unserer ganzen Wissenschaft, zur Quelle erneuter Siege unseres Volkes, zur Quelle des Aufblühens unseres Vaterlandes, der ungarischen Wissenschaft und Kultur werden.

Aladár Mód

МАРКС И ВЕНГЕРСКАЯ ИСТОРИЯ

Аладар Мод

Резюме

Для понимания венгерской истории, для разрешения ее проблематических теоретических и практических вопросов учение Маркса оказало и оказывает и в настоящее время огромную помощь. Одним из источников этой помощи является то, что марксизм с момента его появления имел связь с историей нашего народа, стал ее органической частью. 1848 год, год опубликования Коммунистического Манифеста, является одновременно годом начала венгерской освободительной борьбы — и это не случайное хронологическое совпадение; они выразили преобразование, историческую необходимость будущей закономерной спаянности демократической революции, национальной свободы, а также рабочего класса и пролетарской революции. Маркс ясно видел истинный характер и значение венгерской революции, расценивал ее как важный фактор выливающегося в пролетарскую революцию европейского преобразования и — вместе с Энгельсом — на основании исторического анализа капиталистического развития — сознавал, что за падением буржуазных революций 1848 года должна начаться новая революционная эпоха. В целях осуществления наследия 1848 года он обратил свою силу и внимание на организацию рабочих в самостоятельный класс, на создание самостоятельной революционной партии рабочего класса и созданием революционной теории рабочего класса разработал для рабочих классов всех стран основные политические требования победы. Он оказал венгерскому рабочему движению и непосредственную поддержку, в первую очередь, через Лео Франкеля. Характерно, что именно Франкель — боец Парижской Коммуны, ученик Маркса — открыто и сознательно признал своим

наследие 1848 года. Реформизм в венгерском рабочем движении, изменивший учению Маркса, был источником того, что социал-демократическая партия квалифицировала позже национальную историю »феодальным наследием«. Против оппортунизма социал-демократов именно революционное учение Маркса вернуло венгерских коммунистов к изучению национальной истории.

Связь между марксизмом и венгерской историей оказывает венгерским историографам-марксистам помощь для понимания нашей новой истории. Однако, Маркс интенсивно занимался также и вопросами формирования европейских национальных государств и в »Хронологических записках« дал много материала и важных указаний относительно венгерской истории за период от появления венгров в Европе до середины XVI столетия. Сверх этого »Хронологические записки« дают указание и на метод труда материалистической историографии. Они показывают, что первоочередной задачей, исходной точкой историографии Маркс считал установление, отбор и критическую проверку важнейших фактов. Маркс доказывает, что марксистская историография уже при установлении фактов требует от историографа отличения существенного от несущественного, исхода из экономического базиса, из борьбы классов и со стороны прогрессивных исторических сил и в связи с этим правильной принципиальной установки.

Дальнейшие указания получаем мы относительно требований марксистской историографии, анализируя исторические работы Маркса, классические примеры марксистской разработки фактов. Маркс через факты показывает закономерность, принципиальную взаимосвязь между фактами, появляющееся в истории новое. В достижении этой цели ему помогает его критический метод: его партийная и доводящая до правильного опознания установка развертывается из борьбы против враждебных взглядов. В связи с этим перед венгерской историографией стоят еще большие задачи в области критики реакционной идеологии прошлой эпохи.

Исторические труда Маркса показывают пример и выбором темы. Марксистская историография не отделяет резко прошлое от настоящего. Научный анализ нового, вопросов настоящего она считает одной из важнейших задач, так как это равно непосредственной идеологической помощи рабочему классу, борющемуся за будущее. Мы должны понять, что всесторонная историческая разработка прошлого не может заменить занятия вопросами настоящего, исследование этих вопросов мы должны связать с научным анализом общественных изменений нашей эпохи. В этой работе наибольшую помощь оказывают нам труды товарища Сталина, но именно более глубокое понимание их, применение их в наших условиях требует еще более глубокого, чем раньше, изучения трудов Маркса. Таким образом может выполнить свой первоочередной долг наша новая историография; таким образом может бороться она против теоретической отсталости, выработать реальное сознание венгерского народа относительно своего исторического положения, своих задач, закономерных требований достижения успеха.

Патриотическим призванием венгерской историографии является, следуя указаниям Маркса, сделать идейное наследие Маркса, Энгельса, Ленина и Сталина источником процветания венгерской науки и культуры.

ГЕРЦЕН И ВЕНГРИЯ

»Во время своего пребывания в Лондоне я часто восхищался культурными, остроумными, поучительными собеседованиями Герцена; дружеские отношения между нами и нашими семьями принадлежат к числу дорогих моих воспоминаний,«[1] — писал Кошут в своих воспоминаниях, когда, говоря о польской революции, он вспоминал о своих русских связях во время эмиграции, создавая себе и своим читателям картину о русском революционном движении в таком виде, в каком он мог видеть это движение и влияние, оказываемое им в Венгрии в перспективах и в освещении эмиграции. В первые годы эмиграции встретились эти крупные революционеры, руководитель победоносной — хотя и на некоторое время — венгерской революции и живущий заграницей представитель русского революционного движения, и даже один из ведущих его деятелей, слово которого сливалось мощным гулом.

Герцен — один из крупнейших представителей русской революционной демократии — после своей деятельности в течение десятилетия на родине, многолетней ссылки, горячих и бурных принципиальных боев сороковых годов, после событий борьбы против славянофилов, в 1847 году навсегда оставил свою северную родину, чтобы, будучи свободным от оков царской цензуры, он смог свободно провозглашать нестерпимую боль и жгучие чаяния настоящей России, мучающегося в цепях угнетения русского народа. Впервые он выступил в журнале »Полярная звезда« и затем в »Колоколе« против беспощадного произвола царского абсолютизма, против всей бессмысленной системы. Его революционная деятельность в России и в эмиграции сделали его достойным того, чтобы Ленин мог привести его имя в числе предвестников большевистской партии.[2] Ленин, впрочем, чрезвычайно высоко ценил революционную деятельность Герцена, совокупляя ее с самыми прогрессивными идеями своего века: »В крепостной России 40-х годов XIX века — говорит Ленин — он сумел под-

[1] Kossuth Lajos iratai. V. köt. Történelmi tanulmányok. (Л. Кошут, Сочинения. т. V. Исторические исследования.) Budapest 1895. стр. 251.

[2] См. Ленин, Что делать. Избранные произведения. т. 1. ОГИЗ 1946. стр. 155.

няться на такую высоту, что встал в уровень с величайшими мыслителями своего времени.«[3]

Герцен действительно уже в сороковых годах играл руководящую роль, наряду с Белинским, в духовной жизни России, но его настоящая роль и влияние развернулись в эмиграции, после великих надежд и еще большего разочарования 1848—49 годов, когда на продолжении более десятилетия Герцен был главой русской эмиграции, от него исходили и к нему сбегались нити движения, и даже его политические противники, если они ездили по западным странам, не пропускали случая навестить его, находящегося в одиночестве, чтобы обсудить с ним вопросы освобождения русского крестьянина, улучшения жизни в России.

Маркс и Энгельс, которые в течение продолжительного периода жили с Герценом в одной стране, не поддерживали с ним связи; Маркс выразительно подчеркнул, что он является политическим противником Герцена,[4] ведь утопический социализм, невыкипевшие взгляды Герцена могли вызвать только недоверие в великом вожде международного пролетариата. Но Марксу — невзирая на все разногласия с Герценом — было ясно его значение. Он информирует Энгельса о деятельности Герцена,[5] учитывает его планы изданий журнала[6] и уже через день после смерти Герцена извещает об этом своего друга.[7]

В венгерской эмиграции, наряду с Кошутом, Ференц Пульский является тем, с которым Герцен установил более тесные связи. Герцен познакомился с Пульским, также, как с Кошутом, в Англии, когда он в интересах издания »Колокола« переселился в явившуюся в то время относительно свободной и имеющую предрасположения к либерализму Англию.[8] Пульский со своей стороны также высоко ценил эту дружбу. »Великий русский агитатор принадлежал к числу наиболее остроумных собеседников, он подмешивал в свой утонченный французский юмор неисчерпаемое славянское остроумие. Англичан он не очень долюбливал — он, как и всякий русский, симпатизировал намного больше французам, полюбливал пошутить над немецкой неуклюжестью и неповоротливостью, несмотря на то, что большее влияние на его воспитание оказала именно немецкая философия, нежели французская литература. Так как учредителем и издателем »Колокола« был он — того обладающего большим влиянием русского

[3] Ленин В. И., Памяти Герцена. Там же стр. 633.
[4] См. Маркс—Энгельс, Сочинения. т. XIII. ч. 2. М. 1940. стр. 344.
[5] См. письмо Маркса Энгельсу, 14-го июня 1853 г. Соч. т. XXI. М. 1932. стр. 498.
[6] См. письмо Маркса Энгельсу, 18-го марта 1855 г. Соч. т. XXII. М.—Л. 1931. стр. 91.
[7] См. письмо Маркса Энгельсу, 22-го января 1870 г. Соч. т. XXIV. М.—Л. 1931. стр. 281.
[8] См. Pulszky Ferenc, Életem és korom. (Ф. Пульский, Моя жизнь и моя эпоха) Budapest 1881. т. III. стр. 25.

журнала с революционным направлением, который читал систематически даже царь Николай, потому что содержал подчастую разоблачения, интересовавшие и его лично, для издания такого рода журнала не нашел во всей Европе более подходящего и надежного места, чем Лондон.«[9]

Пульский, конечно, видел в Герцене в первую очередь остроумного собеседника, он охотно записывает его мудрые изречения и замечания,[10] и лишь после этого интересует его Герцен — один из деятельных представителей русского революционного движения. Правда, что Пульский, главным образом в сомнительный, малонадежный период войны 1859 года все же проводит много времени вместе с Герценом; Герцен информирует его о том, что он готовится написать в своем журнале,[11] в своем дневнике он отчитывается в том, что в России »сильно возбуждение против Австрии«,[12] в деле Фогта, которого они оба считают честным революционером, они неоднократно ведут переписку в эти бурные годы. Но потом, одновременно с крушением надежд, в отношениях Герцена и Пульского первую роль занимают общие развлечения и интересы. Герцен оповещает Пульского о том, что в город прибыл русский ученый по фамилии Севастьянов, который прочел лекцию о болгарских древностях, сколько времени он еще останется в городе и каким образом Пульский мог бы познакомиться с ним.[13] В этой переписке известия из России, сообщения о крепостной реформе и ее отклики являются только одной составной частью.[14] Герцен воспроизводит остроумную картину об Александре II. — об этом попавшим на престол незначительном человеке,[15] чтобы затем сызнова возвратиться к внутренней жизни эмиграции или к вопросам благосостояния своей семьи. Но то, что именно Герцен считает это общение не пустым аристократическим развлечением, а развивает его в интересах своей собственной работы, можно увидеть также из его переписки, когда он просит Пульского оказать содействие и помощь своими советами в улаживании дел отдельных эмигрантов, или когда он просит у него информацию относительно одной из видных личностей чешского революционного движения — Йосефа Вацлава Фрича.[16]

Герцен рассматривал людей, с которыми ему довелось встречаться, с точки зрения революционного движения и именно, исходя из этого, он давал им превосходно меткие характеристики. »В характеристике людей, с которыми он сталкивался, у него нет соперников« — писал о Герцене

[9] Там же.
[10] Там же.
[11] См. Дневник Пульского Библиотека им. Сеченьи.
[12] Там же.
[13] См. письмо Герцена к Пульскому. Библиотека им. Сеченьи. Фонд Пульский
[14] См. письмо Герцена к Пульскому, 29-го апреля 1862 г. Там же.
[15] См. письмо Герцена к Пульскому. Там же.
[16] Письмо Герцена к Пульскому, 21-го мая 1859 г. Там же.

Тургенев.[17] Портреты, которые Герцен начертил о своих друзьях по политическому убеждению и о своих противниках, характеризуют его не только как наблюдателя с острым взором, не только как революционера утонченного политического чувства, закаленного в течение долгих лет и обретшего большой опыт борца, но и как превосходного писателя, сумевшего сочетать русскую любовь к истине с французским остроумием и широким диапазоном европейской культуры, который и в своих образах отображает жизнь, движение, действие, а отнюдь не дает недвижимое, закостенелое, статическое отображение.

Кошута Герцен сравнил с остальными революционерами, в первую очередь с Маццини и Ледрю-Ролленом. »В печально-кротком взгляде его сквозил не только сильный ум, но глубоко чувствующее сердце«, — пишет он о Кошуте.[18] »Он не отделывается фразами, не опирается на битые места ; он думает с вами, выслушивает и развивает свою мысль всегда оригинально, потому что он свободнее других от доктрины и от духа партии.« Герцен выделяет то обстоятельство, что Кошут отлично информирован о положении своей родины и, в первую очередь, об экономическом развитии Венгрии. Этим можно объяснить, что Кошут так превосходно знаком со внутренней жизнью, запросами и чаяниями венгерского народа. С выражением чувств иронии и горечи Герцен вспоминает о том огромном, но бессодержательном и безрезультатном воодушевлении, с которым Кошута приняли в Англии и Америке. »Надменная английская аристократия . . . толпилась, забыв свое достоинство, в колясках и каретах, чтоб увидеть знаменитого агитатора. »Таймс« нахмурил было брови, но до того испугался перед криком общественного мнения, что стал ругать Наполеона, чтоб загладить ошибку.« Да, пламенеющее воодушевление, неописуемая помпезность на встрече изгнанного Кошута, но за криками »ура« не было заметно ни искорки желания помочь. »Проживши в Лондоне год-другой и видя, куда и как идет история на материке и как в самой Англии остывал энтузиазм, Кошут понял, что . . . Англия плохая союзница революции.« Герцен в известной мере выразил и свое собственное разочарование в этой характеристике Кошута, которая оканчивается печальным эпилогом : их дети находятся где-то на общем увеселеньи и оба стареющих революционера раздумывают о том, что молодое поколение воспримет их роль, их задачи, но поймет ли это поколение, в чем заключались их мечты и чаяния, какие идеи носили они в себе, за которые они отдали всю свою жизнь.

Быть может, что новое поколение, которое последует за ними, совершенно по иному будет смотреть на предстоящие задачи. Но и до тех пор надо трудиться, необходимо раздувать пламя революции в России и в дру-

[17] Большая советская энциклопедия. т. XI. М. 1952. стр. 158.

[18] Здесь и нижеследующие цитаты Герцен А. И., Былое и думы. Л. 1946. стр. 524—527.

гих местах, необходимо сохранять надежду. И Герчен предпринимает все от него зависящее. »Колокол«, невзирая на всякие меры предосторожности, предпринимаемые царским правительством, обдает своим гулом царскую Россию, разжигает страсти, воодушевляет и осуждает. Ведущие личности венгерской эмиграции хорошо поняли, какой силой является этот выходящий незначительным тиражом журнал. Кошут назвал этот журнал »страшным Колоколом« и говорит о нем: »Даже царь Александр II. находил на своем письменном столе каждый новый номер »Колокола«, стучащего в двери его самовластья кулаком свободы, устанавливая перед его лицом зеркало совести, отражающее его собственные преступления, страдания его народа и постыдную порченность абсолютистской правительственной системы.«[19] »Вполне естественно, что этот журнал строжайшим образом был запрещен в России — пишет в своих воспоминаниях Пульский — но тем не менее несколько тысяч экземпляров были провезены контрабандой в Россию и каждый русский, который жил на Западе или отправлялся туда, выписывал его систематически. Герцен и его друг и сотрудник, известный поэт Огарев, который вместе со своей семьей жил в доме Герцена, пользовались чрезвычайно большой популярностью в России . . .«[20] Не просто революционная солидарность была силой, которая притягивала Кошута к »Колоколу«. И венгерской эмиграции было доподлинно известно, в чем состоит лозунг этого журнала. »Везде, во свем, всегда на стороне свободы, в противоположность насилию, на стороне здравого смысла против предрассудков, на стороне науки — против суеверия, на стороне прогрессирующих народов — против отсталых правительств. Это — наши общие догмы.«[21] И этот лозунг восприняли редакторы и писатели журнала с полной серьезностью, и дело венгерской независимости также находит свое отражение на страницах журнала. »В ближайшем номере »Колокола« я буду говорить о войне и о Венгрии и если Вы желаете — пишет Герцен Пульскому — я переведу Вам свою статью.«[22] В другом своем письме он говорит следующее: »Я закончил свою довольно длинную статью о войне и я убежден в том, что Вы и Кошут будете довольны несколькими строками, которые я посвящаю Венгрии.«[23]

Горячий интерес к общим вопросам революционного движения и к внутренней жизни эмиграции, к судьбе славянских народов и его личные связи направили заинтересованность Герцена на Венгрию, на венгерское дело. Конечно, в общей картине Европы Венгрия занимала у него более

[19] Kossuth Lajos iratai. V. köt. Történelmi tanulmányok. (Л. Кошут, Сочинения. т. V. Исторические исследования.) стр. 251.

[20] Pulszky Ferenc, Életem és korom. (Ф. Пульский, Моя жизнь и моя эпоха.) т. III. стр. 161.

[21] История СССР. т. II. Россия в XIX веке. Ред. М. В. Нечкина. М. 1949. стр. 402.

[22] Письмо Герцена к Пульскому, 6-го мая б. г. Библиотека им. Сеченьи. Фонд Пульский.

[23] Письмо Герцена к Пульскому, 12-го мая б. г. Там же.

мелкую позицию, в большинстве случаев он делает одно-два замечания и относительно развития Венгрии в связи с другими событиями. Но для нас эти короткие замечания также очень ценные, потому что они свидетельствуют о том, что этот ранний представитель русской революционной демократии также проявлял уже интерес к судьбе нашего народа. Краткие замечания Герцена указывают путь к основному и подробному анализу Чернышевского.

Замечания Герцена относятся к годам проведенным им в эмиграции, захватывая однако и более ранние периоды. »Вы думаете, что Меттерних и Гизо не видели несправедливости общественного порядка, их окружавшего? Но они видели, что эти несправедливости так глубоко вплетены во весь организм, что стоит коснуться до них — и все здание рухнет ; понявши это, они стали стражами status quo.«[24] Это замечание указывает еще лишь в общих чертах на период, предшествующий революции, оно указывает основно реакционную сущность меттерниховской системы. Но одно из других замечаний Герцена заходит намного дальше : »Что получили венгры от австрийсцев. Мне в мире неизвестно ничего более противоположного немцам, чем охватывающее все свободолюбие венгров и их героизм. Эту выкованную в сталь венгерскую породу не смог ломить даже сам Меттерних.«[25]

Естественно и понятно, что Герцен — очевидец западноевропейской революции 1848 года — производит исследование дела Венгрии также в первую очередь именно в связи с этой революцией. Он хорошо видит, что в Венгрии в 1848 году главной задачей было обеспечение национальной независимости, что преобразование общества должно было следовать за этим : »Дело социализма и итальянское дело различались, так сказать, чередом или степенью. Государственная независимость шла прежде, должна была итти прежде экономического устройства в Италии. То же мы видели в Польше 1831, в Венгрии 1848.«[26]

Герцена интересует венгерская революция и освободительная борьба не только как одного из европейских деятелей революционного движения, — революция и освободительная борьба приобретает более личное значение благодаря той роли, которую играли русские войска в подавлении венгерской освободительной войны : »Если бы в 1849-м году Паскевичи и Ридигеры довели до Зимнего дворца настроение русских войск и офицеров в Венгрии, мы не видали бы преступного, отвратительного зрелища — русской армии, бьющей дружески расположенный к нам народ в пользу своего злейшего врага.«[27] Этим злейшим врагом является Австрия, которая только

[24] Герцен А. И., Избранные философские произведения. т. II. 1946. стр. 49.
[25] Vajda R. Pál, Oroszok a magyar sszabadságharcról. (Р. П. Вайда, Русские о венгерской освободительной войне.) Budapest 1949.
[26] Герцен А. И., Былое и думы. стр. 533.
[27] Герцен А. И., Избранные философские произведения. т. II. стр. 275.

с помощью России смогла подавить в 1849 году борющуюся за свою независимость Венгрию. Русско-венгерские симпатии, доказательства которых можно найти не в одном случае в воспоминаниях участников царской интервенции, дошли и до сведения Герцена в этот период, когда Герцен уже в течение долгого времени жил вдалеке от России, почти не имея, можно сказать, непосредственных связей с ней. Это чувство должно было быть очень сильным в рядах царских войск, если его огонь виден и в далеком Лондоне.

Герцен хорошо видел международную роль России в период Священного союза и в годы революций 1848 года: »С тех пор Россия налегла, как вампир, на судьбы Европы и стережет ошибки царей и народов. Вчера она чуть не раздавила Австрию, помогая ей против Венгрии, завтра она провозгласит Бранденбург русскою губерниею, чтобы успокоить берлинского короля.«[28] Конечно, в этом обращенном к Жюлю Мишле письме, где он изложил эти предложения, Герцен чрезвычайно остро и решительно указывает на то, насколько царская Россия и русский народ не тождественны.

Герцен, будучи и сам эмигрантом, очень хорошо видел жизнь эмигрантов, точно указал на ту полную иллюзий, надежд и сомнений, живущую в постоянном беспокойстве, вечно конспирирующую, озирающуюся по всем сторонам форму жизни, которой вынужден был жить каждый эмигрант в этот период. Он сам, как мы еще увидим, большей частью перестал надеяться, не ожидал ежеминутно поворота в результате каких бы то ни было изменений. Но он понял остальных, которые после событий 1849 года еще на продолжительное время не оказывались от своего дела. »Эмигранты 1849 не верили еще в продолжительность победы свонх врагов, хмель недавних успехов еще не проходил у них; песни ликующего народа и его рукоплескания еще раздавались в их ушах. Они твердо верили, что их поражение — минутная неудача, и не перекладывали платья из чемодана в комод. Между тем, Париж был под надзором полиции, Рим пал под ударами французов, в Бадене свирепствовал брат короля прусского, а Паскевич по-русски, взятками и посулами, надул Гергея в Венгрии.«[29] И в другом месте Герцен рисует еще раз картину эмиграции в Европе, теперь в еще более поздний период, когда надежда еще менее обоснована: »Франция неслась с быстротой падающей звезды ко 2 декабря. Германия лежала у ног Николая, куда ее стащила несчастная проданная Венгрия. Полицейские кондотьеры съезжались на свои вселенские соборы и тайно совещались об общих мерах международного шпионства. Революционеры продолжали пустую агитацию. Люди, стоявшие во главе движения, обманутые в своих надеждах, теряли голову. Кошут возвращался из Америки, утратив долю своей народности, Маццини заводил в Лондоне с Ледрю-Ролленом и Руге

[28] Герцен А. И., ук. соч. т. II. стр. 131—132.
[29] Герцен. А, И. Былое и думы. стр. 376.

центральный европейский комитет... а реакция свирепела больше и больше.«[30]

Хотя Герцен в данный момент счел бесполезным проявления революционного движения, он видел дело таким образом, что большое преобразование в Европе должно происходить совершенно иначе, чем то представляли себе его товарищи по эмиграции. Но в то же время он писал с наибольшим возмущением о том гнете, который существовал в реакционных странах, одержавших в данное мгновение победу.

»Желательно было бы знать, как консерваторы объясняют, что единственные покойные земли в Европе — в которых личная свобода и свобода речи всего меньше стеснены. В то время как австрийская империя, например, поддерживается рядом coups d'état с мошусом гальванических потрясений и административных революций, а французский трон держится одним террором и уничтожением всякой законности — в Швейцарии и Англии сохраняются даже нелепые и устарелые формы, сросшиеся с их свободой н твердые под их могучей сенью.«[31]

Помимо революционной солидарности и личного опыта имеется еще один вопрос, который приближает Герцена к проблеме Венгрии, венгров и это — один из центральных вопросов Герцена, вопрос роли, значения и будущего славянства. Если мы захотим втиснуть в правильные рамки сказанное Герценом о Венгрии, мы должны подвергнуть исследованию его позицию в славянском вопросе.

Маркс, который в своей повседневной борьбе с чрезмерно близкого расстояния видел деятельность Герцена, назвал его панславистом.[32] Несомненно, что Герцена интересовало после поражения революции 1848 года прежде всего славянство — от них он ожидал того большого поворота, на который неспособен был Запад в 1848 году.

Конечно, неуместно было бы оценить это таким образом, как будто бы Герцен считал славянскую расу более высокой, имеющей особое призвание: »Мы никогда не были ни националистами, ни панславистами — говорит он в одном месте — ... но несправедливость к славянам всегда казалась нам возмутительной.«[33] В другом месте он говорит: »Мы выше зоологической щепетильности и очень безразличны к вопросу о расовой чистоте, что не мешает нам быть вполне славянами.«[34] Это славянское сознание Герцена находится, однако, на несметном расстоянии от панславизма XIX века, который в большинстве случаев находился в услужении у реакции. Он сам

[30] Герцен А. И., ук. соч. стр. 427.
[31] Герцен А. И., ук. соч. стр. 396—397.
[32] См. Маркс—Энгельс, Сочинения. т. XIII. ч. 2. М. 1940. стр. 457.
[33] Герцен А. И., Полное собрание сочинений и писем. т. XXI. 1919. стр. 81. Цит. Иллерицкий В. Е., Исторические взгляды А. И. Герцена. Вопросы истории 1952. № 10. стр. 40.
[34] Герцен А. И., ук. соч. т. XX. стр. 71. Цит. Иллерицкий В. Е., ук. соч. стр. 40.

доказывает, что западная форма панславизма создалась в дни венского конгресса, и в начале его создания само австрийское правительство также односмысленно сочло этот западный панславизм консервативным течением и соответственно этому — оказывало ему и поддержку. То обстоятельство, что в России славянофильское движение встретилось с официальной славянской позицией, явилось для западного панславизма большим несчастьем.[35] Герцен резко выступил против всяких таких форм проявления панславизма, которые превозносят славянские народы в ущерб прочих наций и которые провозглашают ненависть к другим нациям. С этой точки зрения чрезвычайно характерным является следующий случай: »В конце тридцатых годов был в Москве проездом панславист Гай, игравший потом какую-то неясную роль, как кроатский агитатор и в то же время близкий человек бана Иеллачича. Москвитяне верят вообще всем иностранцам; Гай был больше, чем иностранец, больше, чем свой — он был то и другое. Ему, стало быть, нетрудно было разжалобить наших славян судьбой страждущей и православной братии в Далмации и Кроации; огромная подписка была сделана в несколько дней, и, сверх того, Гаю был дан обед... За обедом один из нежнейших по голосу и по занятиям славянофилов, человек красного православия, разгоряченный, вероятно, тостами за черногорского владыку, за разных великих босняков, чехов и словаков, импровизировал стихи, в которых было следующее, не вовсе христианское, выражение:

»Упьюся я кровью мадьяров и немцев.«

Все неповрежденные с отвращением услышали эту фразу.

По счастью, остроумный статистик Андросов выручил кровожадного певца; он вскочил с своего стула, схватил десертный нож и сказал:

— Господа, извините меня, я вас оставлю на минуту; мне пришло в голову, что хозяин моего дома, старик настройщик Диц — немец; я сбегаю его прирезать и сейчас возвращусь.

Гром смеха заглушил негодование.«[36]

Убийственная ирония, с которой Герцен описал кровожадного славянофила, не оставляет никаких сомнений относительно того, какую позицию занял Герцен в вопросе направляемого против других наций и исходящего из ложных принципов панславизма. В другом месте он осуждает панславистов еще более резко: »Есть, конечно, в Петербурге императорские панслависты и в Москве — славянофилы присоединившиеся, как есть русские патриоты между балтийскими немцами и усмиренными черкесами на Кавказе, но о таких людях не говорят. Это — любители холопства, принимающие абсолютизм за единственную просвещенную правительственную форму, пропагандирующие превосходство донских вин над французскими Кот д'Ора, проповедующие руссификацию западным славянам и напол-

[35] См. Герцен А. И., Избранные философские произведения. т. I. стр. 329.
[36] Герцен А. И., ук. соч. т. II. стр. 201—202.

няющие их души той благородной ненавистью к немцам и мадьярам, которая сослужила такую хорошую службу разным Гайнау и Виндишгрецам.«[37] Герцен здесь снова остро и находчиво указывает на ту великую истину, что движение, которое противоставит себя интересам другого народа — какой бы целью оно это ни делало — льет воду на мельницу реакцни. Панславизм, который сделал возможным существование страшного господства Гайнау и Вниндишгреца, — преступный н отклоняемый. Не в этом заключается задача и значение славянских народов, не в такой области следует искать их будущее. Герцен во многих местах указывает, что славянским народам и в первую очередь русскому народу есть что сказать миру, потому что русский народ сохранил общину, зерно, из которого расцветет социалистическая Европа будущего. »Человеком будущего в России — мужик, точно так же, как во Франции работник.«[38] Вопрос, который не смог разрешнть Запад, вопрос отношения личности и государства, проблему социализма, этот вопрос разрешит славянский мир, именно потому что в его руках находится это вольшебное средство — община. Именно и поэтому и остальные славянские народы должны сплотиться вокруг России, Россия должна стать тем ядром, вокруг которого формируется славянская конфедерация, больше всего соответствующая славянским народам.[39] Но сильнее Герцена — славянского патриота и в этом случае Герцен — революционный демократ. Славяне имеют великое будущее и только лишь при объединении с Россией. Но до тех пор, пока царское самодержавие держит в своем кулаке Россию, нельзя даже и думать о том, чтобы эта славянская конфедерация осуществилась. Только демократическая, свободная Россия может быть тем ядром, вокруг которого может выкристаллизовываться эта конфедерация.[40] Каким важным счел Герцен свержение царского самодержавия с точки зрения будущего славянства, какой значительной он счел общую борьбу революционных славянских народов против их общих угнетателей, выясняется лучше всего в период польской революции 1863 года. »Когда вся орава русских либералов отхлынула от Герцена за защиту Польши, когда все »образованное общество« отвернулось от »Колокола« — пишет Ленин — Герцен не смутился. Он продолжал отстаивать свободу Польши и бичевать усмирителей, палачей, вешателей Александра II. Герцен спас честь русской демократии.«[41] В своих письмах к К. Ф. Самарину Герцен занимает решительную позицию в защиту тех русских, которые боролись в 1863 году на стороне польской революции.[42] Маркс также хорошо видел,

[37] Герцен А. И., ук. соч. т. I. стр. 328—329.
[38] Герцен А. И., ук. соч. т. II. стр. 146.
[39] Герцен А. И., ук. соч. т. II. стр. 135—136.
[40] См. Герцен А. И., Сочинения. т. X. 1919. стр. 239. Цит. Большая советская энциклопедия. т. XI. М. 1952. стр. 153.
[41] Ленин В. И., Памяти Герцена. Избранные произведения. т. I. стр. 636.
[42] См. Герцен А. И., письма к противнику. Избранные философские произведения т. II. стр. 256—258.

что отношение Герцена к польской революции является на самом деле распутием, здесь решится, в самом ли деле Герцен является честным революционером.[43]

Восприятие Герцена о славянстве, о будущей роли славян предоставляет в наше распоряжение в известной мере ключ и к тому, каким образом расценивал Герцен Венгрию. Герцен рассматривает венгерский народ глазами славянина, но глазами того славянина, которому было вполне ясно, что судьба славянских и неславянских народов решится на основе того, смогут ли они сообща бороться против своих общих угнетателей, смогут ли они бороться за осуществление исторически необходимой для Европы и всего мира новой формы жизни — социализма. Конечно, если эта позиция Герцена и дает необходимые перспективы к его замечаниям относительно Венгрии, в то же время показывает и слабые стороны позиции Герцена — утопичность его социализма, основывающегося на крестьянскую земельную общину, от которой он ждал спасения.

»,Социализм [Герцена] принадлежал к числу тех бесчисленных в эпоху 48-го года форм и разновидностей буржуазного и мелкобуржуазного социализма — говорит Ленин — которые были окончательно убиты июньскими днями. В сущности, это был вовсе не социализм, а прекраснодушная фраза, доброе мечтание, в которое облекала свою тогдашнюю революционность буржуазная демократия, а равно невысвободившийся из-под ее влияния пролетариат.«[44]

Не случайно, что Герцен здесь приостановился, не пошел дальше этого мелкобуржуазного социализма. Уже Энгельс указывал в одном месте, что Герцен принадлежал к раннему поколению русских революционеров, которые были дворянского происхождения, не так, как более поздние поколения революционеров, происходящих из народа.[45] Его место в русском революционном движении определил Ленин с совершенной точностью. »Чествуя Герцена, мы видим ясно три поколения, три класса, действовавшие в русской революции . . . Сначала — дворяне и помещики, декабристы и Герцен. Узок круг этих революционеров. Страшно далеки они от народа. Но их дело не пропало. Декабристы разбудили Герцена. Герцен развернул революционную агитацию.«[46]

Эта ограниченность Герцена объясняет с одной стороны то, что он в своих трудах сравнительно мало занимался Венгрией. Чернышевский, который принадлежал уже ко второму поколению, уделил в своих рассуждениях гораздо большее место венгерскому народу. Герцен еще не был достаточно революционером для того, чтобы он мог полным весом оценить

[43] См. письмо Маркса Энгельсу, 13-го февраля 1863 г. Соч. т. XXIII. стр. 134.
[44] Ленин В. И., Памяти Герцена. Избранные произведения. т. I. стр. 634.
[45] См. письмо Энгельса к Й. Ф. Бекеру, 14-го июня 1872 г. Соч. т. XXVI. М. 1935. стр. 267.
[46] Ленин В. И., Памяти Герцена. Избранные произведения. т. I. стр. 637.

роль Венгрии и ее значение в 1848—49 годах, поэтому он не видел яснее ее позднее развитие, поэтому он и не занимался ею более детально, поэтому выступала у него Венгрия только как находящаяся на краю приносящего великий поворот славянского мира, как побочная иллюстрация, но не решающий фактор закономерностей революционных движений.

Другой причиной, почему Герцен не занимался так много Венгрией, является тот большой перелом, который был вызван горьким опытом, обретенным им в 1848—49 годах. Герцен — воодушевленный революционер, вынужден был видеть июньские дни в Париже, революционные власти выслали его из Парижа, власти той революции, которую он так воодушевленно приветствовал ранней весной 1848 года, полной обещаний. Вокруг него происходила мелочная, приправленная тщеславием и мелкими стычками жизнь эмиграции. Движения далекой России не оказывают уже на него такого непосредственного воздействия, как в сороковые годы, когда он был очевидцем событий. Личная трагедия его жизни только углубила его горькое разочарование. Его мать и старший его сын претерпели при поездке по-морю кораблекрушение и навечно исчезают, спешивший же им навстречу в гавань Герцен застает только печальную весть. Его жена заболевает от этого удара и умирает через несколько месяцев. Спустя четыре года после ухода из России Герцен остается почти предоставленный сам себе, лишенный родины и любимых. Его происхождение и его идеалы, его личная судьба и история Европы в равной мере способствуют формированию облика Герцена — эмигранта. »Душевный кризис Герцена после 1848 года, его глубокий скептицизм и пессимизм был кризисом буржуазных иллюзий о социализме. Душевная драма Герцена была детищем и отражением всемирно-исторической эпохи — когда революционность буржуазной демократии (в Европе) уже умирала, но когда революционность социалистического пролетариата еще не созрела.«[47]

И окончательный урок и оценка? Ленин, который дал вышеприведенную характеристику о душевном кризисе Герцена, отвечает и на этот вопрос: »... при всех колебаниях Герцена между демократизмом и либерализмом, демократ все же брал в нем верх.«[48] Герцен продолжает все дальше развиваться, достиг все более высоких ступеней революционного движения, к концу своей жизни он взирал уже на Интернационал.[49] Все его дело указывает вперед по направлению к более молодому поколению революционных демократов и затем по направлению к вершителям революционного движения, к партии русского пролетариата и ее великим руководителям. Связи между венгерским и русским народами, между венгерским и русским революционным движением у него еще не так прочны. Но и в

[47] Там же стр. 634.
[48] Там же стр. 636.
[49] Там же стр. 634.

этом он указывает вперед по направлению к Чернышевскому, который поднимает в немеркнувших своих трудах свой голос на стороне венгерского народа и к тем, которые шли и идут по пути дружбы между этими двумя народами.

Эмиль Нигерхаузер

Emil Niederhauser

HERZEN UND UNGARN

Zusammenfassung

Der Verfasser behandelt in dieser Studie die Beziehungen Herzens, des grossen russischen revolutionären Demokraten, mit der ungarischen Emigration und im allgemeinen mit Ungarn. Herzen verliess Russland im Jahre 1847, um sich nach vielen Jahren des unermüdlichen Kampfes gegen das tzaristische Regime, nach den Jahren des Exils in der Emigration der Sache des russischen Volkes, der Befreiung Russlands vom feudalen Joche zu widmen. In den mehr als zwei Jahrzehnten der Emigration wurde Herzen eine der wichtigsten Persönlichkeiten des russischen öffentlichen Lebens, der durch seine in London herausgegebenen Zeitschriften die ganze russische öffentliche Meinung beherrschte und dessen Wort für weite Kreise der russischen Gesellschaft massgebend war.

In den Jahren der Emigration wurde Herzen mit einigen ungarischen Emigranten, unter anderen Ludwig Kossuth und Franz Pulszky bekannt. Kossuth gedachte mit inniger Achtung der gemeinsam verbrachten Zeit, Pulszky hebt in Herzens Persönlichkeit vor allem den sinnvollen Gesprächspartner hervor, der seinem französischen Witz einen unerschöpflichen slawischen Humor beimischte. Herzen unterhielt einen regelmässigen Briefwechsel mit Pulszky ; dies wuchs über die Rahmen einer konventionellen gesellschaftlichen Verbindung hinaus, da Herzen auch diesen Umgang in den Dienst seiner revolutionären Tätigkeit stellte und Pulszky des öfteren um Beistand in den Angelegenheiten einiger Emigranten bat.

Herzen erwähnte ebenfalls in seinen Erinnerungen die Begegnungen mit Kossuth, dem ehemaligen Führer des ungarischen Freiheitskampfes, um bei dieser Gelegenheit ein treffliches Porträt des ungarischen Kämpfers zu entwerfen. Er hebt Kossuths originelle Gedanken, sowie einheitliche Zielsetzungen hervor und unterstrich auch, dass Kossuth immer glänzend über die jeweilige Entwicklung in Ungarn unterrichtet war. Herzen sieht sehr wohl, dass der enthusiastische Empfang, der Kossuth in England bereitet wurde, nichts wesentliches für die Sache Ungarns bedeutete, und darum, sagt er, merkte Kossuth bald, dass England kein guter Verbündeter der Revolution sei.

Wenn auch die Aussichten des revolutionären Kampfes nicht günstig sind, muss man dennoch unermüdlich arbeiten und kämpfen. Herzen tut in dieser Hinsicht sein Bestes. Seine Zeitschrift »Kolokol« (Die Glocke) dröhnt hinein in die Finsternis des tzaristischen Absolutismus und lässt die Machthaber erzittern. Auch die ungarischen Emigranten waren wohlbekannt mit der Bedeutung dieser Zeitschrift, Kossuth nannte sie die »fürchterliche«. In dem Briefwechsel mit Pulszky erwähnt Herzen des öfteren seine Zeitschrift, und auch, dass er dort über Ungarn geschrieben hat.

In der Zeitschrift und auf anderen Stellen sind es meistens nur einige flüchtige Worte, die Herzen der Sache Ungarns schenkt, sein Hauptinteresse war auf andere Fragen gerichtet. Für uns sind aber auch diese flüchtigen Bemerkungen sehr wertvoll, denn sie zeugen von Herzens Interesse für Ungarn. So sieht Herzen sehr gut, dass im Jahre 1848 die Erringung der nationalen Unabhängigkeit die Hauptaufgabe der ungarischen Revolution war, die gesellschaftliche Umwälzung sollte nur danach folgen. Er verurteilt ganz entschieden die tzaristische Intervention in Ungarn, die im Interesse Österreichs, des grössten Feindes Russlands, ein russenfreundliches Volk niederwarf. Die Bezwingung Ungarns war, Herzens Meinung nach, auch für die Sache der deutschen Revolution ausschlaggebend, denn letzten Endes trug der Fall Ungarns auch zur Niederwerfung der deutschen Revolution bei. Nach 1849 hielt zwar Herzen alle revolutionären Bewegungen für verfrüht, verurteilte aber zugleich mit harten Worten die Reaktion, die die freiheitsliebenden Völker unterdrückt.

Nicht nur die revolutionäre Solidarität und persönliche Beziehungen waren es, die die Aufmerksamkeit Herzens auf Ungarn lenkten. Das Problem Ungarns befand sich in enger Verbindung mit einem der Hauptprobleme Herzens, der Rolle und Bedeutung der slawischen

Völker. Herzen war ein entschiedener Gegner des reaktionären Panslawismus, der den Hass unter den Völkern ausstreute, er geisselt und verspottet diesen lächerlichen, zugleich aber auch schädlichen blutrünstigen Völkerhass. Er ist aber zur selben Zeit der festen Überzeugung, dass die slawischen Völker eine grosse Zukunft haben und das Problem der modernen Welt, sowie der Beziehungen zwischen Individuum und Staat und das Problem des Sozialismus lösen werden, denn sie besitzen die Obschtschina, die Dorfgemeinschaft, die dem sozialistischen Europa der Zukunft die Lösung aller Fragen bringt.

Auch die Frage Ungarns betrachtete Herzen von diesem Gesichtspunkte aus, mit den Augen des seiner Bedeutung bewussten Slawen, der zugleich aber auch fest überzeugt ist, dass das Schicksal slawischer und nichtslawischer Völker gleichermassen davon abhängt, ob sie zusammen gegen die gemeinsamen Feinde und Unterdrücker kämpfen können.

Diese ganze Auffassung Herzens ist kennzeichnend für seinen utopischen Sozialismus, den Lenin bei ihm unterstreicht. Aber gerade Lenin, der so treffend die Klassenbedingtheit der Tätigkeit Herzens aufzeichnete, räumt ihm den gebührenden Platz in der Reihe der russischen Revolutionäre ein. Herzen gehörte der ersten Generation der Revolutionäre an und sein ganzes Lebenswerk weist nach vorwärts, in der Richtung der späteren revolutionären Demokraten, die sich dann, wie das Beispiel Tschernyschewskis dies besagt, eingehender mit der Frage Ungarns befassen, da sie die Bedeutung Ungarns für die allgemeine Sache der Revolution besser verstehen, als ehemals Herzen. Beim Beginn der freundschaftlichen Beziehungen des russischen und ungarischen Volkes steht Herzen gleich dabei, es ist jedoch unsere Pflicht, dem frühen Boten dieser Freundschaft einen würdigen Platz in der Geschichte der Überlieferungen dieser vielverheissenden Freundschaft zu sichern.

COMPTE RENDU DU CONGRÈS DES HISTORIENS

L'ouverture solennelle du Congrès des historiens hongrois, organisé par l'Académie des Sciences de Hongrie et la Société Historique Hongroise, eut lieu le 6 juin 1953. A l'inauguration du congrès qui allait durer huit jours, étaient présents nombre de dirigeants du Parti des Travailleurs Hongrois, les représentants du gouvernement, les membres de l'Académie des Sciences de Hongrie et plusieurs personnalités de la vie culturelle et scientifique hongroise, ainsi que l'ambassadeur de l'Union Soviétique en Hongrie et les chefs des représentations diplomatiques des pays amis à Budapest.

Etaient aussi présents à la séance d'ouverture les membres des délégations étrangères venues au congrès des historiens, avec les délégués soviétiques en tête : *A. M. Pankratova*, membre correspondant de l'Académie des Sciences de l'U. R. S. S., *J. V. Tarlé*, académicien, *P. N. Tretiakov*, docteur en histoire, de même que le professeur *Henryk Jablonski*, ministre adjoint, et le professeur *Léon Grosfeld*, tous deux vice-directeurs de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Pologne (membres de la délégation polonaise) ; *Joseph Macek*, directeur de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Tchécoslovaquie, membre correspondant de l'Académie du même pays, *Jindrich Vesely*, directeur de l'Institut du Mouvement Ouvrier de Tchécoslovaquie, et *Ludovit Holotik*, directeur de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Slovaquie (membres de la délégation tchécoslovaque) ; *Mihail Roller*, académicien, et *Victor Cherestesiu*, directeur de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Roumanie (membres de la délégation roumaine) ; *Mihail Dimitrov*, vice-président de l'Académie des Sciences de Bulgarie (délégué bulgare) et *Léon Stern*, recteur de l'Université de Halle (délégué allemand).

La séance fut ouverte par l'académicien *Erik Molnár*. Après avoir salué les hôtes du Congrès, il fit remarquer que c'était la première fois que les historiens hongrois se réunissaient pour discuter les résultats de leurs travaux accomplis jusqu'à présent et pour préciser leurs tâches futures. L'historiographie marxiste, dit-il, est un important moyen idéologique de la formation de l'avenir socialiste. La plupart des historiens hongrois ayant reconnu les exigences qui découlent de l'unité de la pratique et de la théorie, mettent leur savoir au service des plus

nobles aspirations du peuple, du Parti et du gouvernement. C'est au Congrès qu'incombe la tâche de mettre en relief cette évolution et de prendre acte de ces faits. Ceci dit, l'académicien Molnár exposa sommairement le programme du Congrès. Il signala tout d'abord le premier groupe de conférences qui allait être consacré à l'histoire des guerres d'indépendance et aux diverses périodes des efforts déployés par le peuple hongrois pour l'indépendance nationale. Le deuxième groupe de conférences devait évoquer les traditions des luttes menées en commun avec les peuples amis établis dans le voisinage du peuple hongrois. Enfin, un troisième groupe de conférences allait traiter de l'histoire du grand peuple russe, notre modèle dans les luttes révolutionnaires. La révolution russe de 1905 et la Grande Révolution Socialiste d'Octobre avaient marqué d'une profonde empreinte même l'histoire de la nation hongroise. C'est surtout la Grande Révolution Socialiste d'Octobre de 1917 qui exerça une influence décisive sur le mouvement révolutionnaire des ouvriers hongrois et par là sur toute l'évolution historique de la Hongrie. Après 1919, au temps du régime antirévolutionnaire, l'Union Soviétique représentait pour les masses hongroises opprimées et leur parti, le Parti Communiste Hongrois, une puissante source d'énergie d'où ils puisaient un riche trésor d'expériences et la persévérance pour les luttes à soutenir. Un des buts de ces conférences sera donc de révéler les profondes racines historiques de l'amitié des peuples russe et hongrois. Le Congrès aura pour tâche de donner écho à l'amitié inébranlable qui unit le peuple hongrois à l'Union Soviétique et aux démocraties populaires amies, ainsi que d'aider par les armes de la science, les forces toujours plus puissantes du camp mondial de la paix, camp qui édifie le socialisme. Pour terminer, E. Molnár exprima ses meilleurs voeux au Congrès et son ferme espoir de voir d'importantes conclusions se dégager de ces discussions scientifiques.

Après ce discours inaugural, ce fut *A. P. Pankratova*, membre correspondant de l'Académie des Sciences de l'U. R. S. S. et chef de la délégation soviétique qui, au milieu de vifs applaudissements, prit la parole. Tout d'abord, elle salua cordialement le congrès au nom des historiens de l'Union Soviétique, lui souhaitant un succès complet dans ses travaux, dans l'examen des grands problèmes de l'histoire de Hongrie et dans la réalisation d'une tâche essentielle qui consiste à trouver les méthodes susceptibles de renforcer nos rapports et de contribuer à l'assistance mutuelle des historiens animés d'une conception marxiste uniforme et aussi du désir de forger de l'histoire un moyen idéologique au service des partis communistes et ouvriers. Ensuite A. P. Pankratova fit mention de l'objectivisme et du cosmopolitisme de la conception bourgeoise de l'histoire. Elle encouragea les historiens à étudier les matériaux concrets de la documentation historique afin de pouvoir déceler les lois objectives de l'évolution sociale, lois qui, d'une manière exacte et scientifique, déterminent notre voie vers la victoire du socialisme. Pour s'acquitter de ces tâches, on doit se proposer avant tout une étude approfondie et créatrice du marxisme-léninisme.

Elle constata avec plaisir que le programme du Congrès des historiens attachait une grande importance à la lutte des masses populaires contre leurs oppresseurs et leurs exploiteurs, ainsi qu'aux grands mouvements libérateurs, aux mouvements des paysans et des ouvriers et à l'histoire des révolutions. Ce Congrès, dit-elle, en posant le problème des peuples amis dont les délégués sont ici présents, sera l'expression grandiose de l'amitié des peuples et de leur désir d'une aide mutuelle qui a déjà porté ses fruits dans divers domaines de la technique, de la vie économique, de la culture et de la science. Le Congrès va approfondir les rapports scientifiques existant entre les historiens hongrois d'une part, et ceux de l'Union Soviétique et des pays de démocratie populaire d'autre part.

Après l'intervention de A. P. Pankratova, membre correspondant de l'Académie de l'U. R. S. S., *Lajos Elekes*, lauréat du prix Kossuth et candidat d'histoire, fit sa conférence sur »Les alliés et les ennemis du peuple hongrois au temps de ses luttes contre les conquérants turcs« ;[1] cette conférence fut suivie de deux »correferata« : dans la première *György Székely*, candidat d'histoire, traita les luttes menées au XIV[e] siècle par les peuples de l'Europe orientale contre les conquérants féodaux allemands ; dans la seconde *István Sinkovics*, »docent« à l'Université de Budapest, examina le rôle des forteresses de la zone frontière dans les combats contre les conquérants turcs.

A la séance qui eut lieu dans l'après-midi du 6 juin, le congrès poursuivit ses débats. Avant les conférences, le professeur *Henryk Jablonski*, ministre adjoint et vice-directeur de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Pologne, salua le congrès au nom des savants polonais.

Les relations historiques de la Hongrie et de la Pologne, dit-il, ont derrière elles une longue période du passé. L'historien qui se propose d'étudier l'histoire de Pologne doit s'occuper aussi de l'histoire de Hongrie. Ce n'est que depuis quelques années qu'une collaboration plus étroite est devenue possible. Ces efforts communs qui contribuent grandement à reserrer les liens entre les historiens polonais et hongrois sont d'une grande importance pour les deux peuples. »Dans nos recherches, ajouta-t-il, nous nous sommes assigné la tâche de mettre à jour les traditions de la collaboration des peuples polonais et hongrois sous le signe de l'esprit révolutionnaire et d'étudier surtout la collaboration de la classe ouvrière«.

Pour terminer, Henryk Jablonski souhaita beaucoup de succès au congrès des historiens.

Ensuite ce fut le tour de l'académicien *Joseph Macek*, directeur de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Tchécoslovaquie.

»Ce sont les victoires de l'Armée Soviétique, dit-il, qui ont permis à nos peuples de s'engager dans la voie de l'édification du socialisme. C'est par suite de ces victoires que prit naissance la collaboration des historiens tchécoslovaques

[1] Toutes les communications sont poblices dans le journal du Congrès. (Magyar Történész Kongresszus 1953. Bp. 1954.)

et hongrois«. J. Macek exprima le voeu que le Congrès s'acquittât avec succès de ses tâches et aidât le peuple hongrois dans la construction du socialisme.

Après les propos de Joseph Macek, *Tamás Esze*, candidat d'histoire, fit sa conférence sur »La guerre d'indépendance de Rákóczi«. La conférence de Tamás Esze fut suivie de l'intervention de l'académicien J. F. Tarlé qui plaça la figure et l'activité diplomatique de François II Rákóczi dans une large perspective internationale.

Après la conférence très applaudie de l'académicien Tarlé, *Zsigmond Pál Pach*, professeur à l'Université de Budapest et lauréat du prix Kossuth, a donné lecture de sa communication sur »La concentration des forces nationales dans la guerre d'indépendance de Rákóczi«. Ce »correferatum« marque aussi la fin de la première journée du congrès.[2]

A la séance du 7 juin, l'académicien *Mihail Roller* salua la congrès au nom des historiens roumains. D'après lui, les régimes du passé avaient essayé d'attiser même par l'historiographie le chauvinisme et l'esprit d'hostilité. L'historiographie bourgeoise ne voulait point se rendre compte de la force motrice de l'évolution historique, de la lutte des masses, des insurrections des paysans roumains, des guerres d'indépendance communes des peuples hongrois et roumain. On avait flétri la mémoire de Dózsa, Horia, héros communs des deux peuples et de maintes éminentes figures de la guerre d'indépendance de 1848. On avait faussé l'histoire des relations centenaires des Roumains avec le grand peuple russe.

»Lorsque la glorieuse Armée Soviétique, poursuivait Roller, eut libéré notre pays du joug fasciste et que la classe ouvrière se fut emparé du pouvoir politique, l'historien se trouva en face d'une perspective qui eût été inconcevable au temps des régimes de jadis. On ne saurait estimer à sa juste valeur le service rendu par les historiens soviétiques qui nous ont enseignés comment l'histoire peut servir la cause de la liberté de tous les peuples, la cause de la paix et de la fraternité des peuples«.

Mihail Dimitrov salua le congrès au nom de l'Académie des Sciences de Bulgarie.

Dans son allocution, il parlait des relations des hommes de science chez les peuples du Sud-Est européen. Il mentionnait qu'en Bulgarie, avant le renversement du régime bourgeois, on s'était peu intéressé à la vie scientifique des peuples voisins qui adoptaient d'ailleurs la même attitude à l'égard des hommes de science bulgares. La libération mit fin à ce manque d'intérêt et de nos jours, dans les milieux scientifiques de ces pays — en premier lieu sous l'influence

[2] Faute de temps, les deux autres communications figurant sur le programme, notamment celles de Árpád Markó, candidat d'histoire et de József Borús, aspirant, sur »La stratégie de la guerre d'indépendance de Rákóczi«, ainsi que la conférence de Gusztáv Heckenast, lauréat du prix Kossuth et collaborateur de l'Institut Historique, sur »L'activité de Rákóczi dans l'intérêt de l'essor de la vie économique« n'ont pas été lues. Les actes du Congrès contiennent aussi les conférences dont on n'a pas donné lecture.

des historiens de l'Union Soviétique — on travaille et apprend dans un esprit de compréhension et d'appréciation réciproque.

Au nom des historiens de la République Démocratique Allemande, ce fut le professeur *Léon Stern*, recteur de l'Université de Halle, qui prit la parole.

»J'ai le plaisir de voir de mes propres yeux, déclara en commençant son intervention le professeur Stern, le puissant développement du peuple hongrois depuis la mémorable journée du 4 avril 1945. J'ai pris part, comme soldat combattant dans les rangs de l'Armée Soviétique, aux combats libérateurs de Hongrie et de Budapest. J'ai vu les dégâts subis par le pays du fait de la guerre. Aujourd'hui où que l'on jette son regard, on ne voit que vie palpitante, optimisme, travail créateur. Le peuple hongrois, ce peuple particulièrement doué, conduit par le Parti des Travailleurs Hongrois, avance à pas de géant dans la voie du socialisme. Grâce à l'Union Soviétique, nous édifions également, de toutes nos forces, le socialisme afin de faire de la République Démocratique Allemande un modèle qui puisse exercer une attraction irrésistible sur les masses laborieuses de toute l'Allemagne. La République Démocratique Allemande se tient ferme dans le camp de la paix, cherchant les moyens susceptibles d'unir l'Allemagne déchirée et d'en faire un bastion solide de la paix mondiale.

Les enseignements des meilleurs fils du peuple allemand, ceux de Karl Marx et de Frédéric Engels — développés d'une façon créatrice par Lénine et Staline dans les conditions de l'impérialisme et des révolutions prolétaires — ont été mis en pratique dans la République Démocratique Allemande«.

Pour terminer, le professeur Stern insista sur la tâche des historiens allemands de montrer que l'histoire allemande n'est pas un enchaînement ininterrompu de misères politiques, mais riche en exemples brillants du dévouement à la cause du peuple et à l'amour de la patrie. Il faut beaucoup apprendre, particulièrement de l'Union Soviétique, grâce à laquelle les grandes traditions russes sont devenues des forces motrices dans la construction du socialisme et du communisme.

Par la suite, *László Zsigmond*, lauréat du prix Kossuth et candidat d'histoire fit sa conférence sur »Les impérialistes américains et anglais contre la libération du peuple hongrois.«

Le conférencier suivant fut le professeur *Léon Grosfeld*, directeur adjoint de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Pologne, qui traita de la politique antipolonaise des impérialistes anglo-américains au cours des années 1918—1939.[3]

La séance de la matinée du 7 juin se termina par le »correferatum« de *György Magos*, collaborateur de l'Institut Historique, sur »Le rôle des puissances occidentales impérialistes dans la consolidation du régime Horthy«.

[3] Le texte intégral de la conférence du professeur L. Grosfeld parut dans la revue »Századok«. (№ 2—3, 1953.)

Dans l'après-midi du 7 juin, l'Institut du Mouvement Ouvrier Hongrois donna une réception en l'honneur du Congrès. Après que les hôtes eurent visité le Musée de l'Histoire du Mouvement Ouvrier Hongrois, *Zsigmond Pál Pach*, directeur adjoint de l'Institut Historique, fit son rapport sur les travaux de l'institution confiée à ses soins.

En guise de préambule, Zsigmond Pál Pach jeta un coup d'oeil sur les prémisses et les circonstances de l'organisation de l'Institut, ainsi que sur ses tâches essentielles. »Notre parti et notre gouvernement, dit-il, ont assigné à l'Institut la tâche de cultiver les sciences historiques dans l'esprit du marxisme-léninisme, de diffuser les résultats des sciences historiques parmi les larges masses des travailleurs, de former de nouveaux cadres scientifiques et d'appuyer l'enseignement de l'histoire à l'Université. Le gouvernement assure une importante aide financière à l'Institut pour qu'il soit à même d'accomplir ces tâches. Grâce à cette subvention, le nombre des collaborateurs augmente d'année en année. A l'heure actuelle, plus de trente collaborateurs scientifiques travaillent dans les trois sections de l'Institut : à la section réservée à l'histoire de Hongrie, à la section de l'Union Soviétique et des démocraties populaires et à la section d'histoire universelle, ainsi que dans le cadre du groupe chargé des travaux de bibliographie et de documentation.

Depuis les trois années et demie de son existence, l'Institut a mis sous presse un grand nombre de sources historiques, de même que des ouvrages collectifs et individuels. Les six éditions de source parues jusqu'ici comprennent plusieurs tomes des oeuvres complètes de Louis Kossuth ; les douze monographies traitent, entre autres, de la vie de Jean Hunyadi, des mouvements paysans de l'Érchegység de Transylvanie, de l'accumulation primitive des capitaux en Hongrie, des débuts du capitalisme industriel, de diverses époques de l'histoire de la paysannerie hongroise, des rapports historiques hungaro-tchèques, du rôle réactionnaire de la politique étrangère anglaise dans l'histoire des guerres d'indépendance et finalement de la réaction cléricale pendant le régime Horthy. Dans un proche avenir, les collaborateurs de l'Institut vont publier des ouvrages sur plusieurs importants sujets, tels que les effets de la crise économique mondiale de 1929—1933 en Hongrie, le rôle des impérialistes anglo-américains dans la consolidation du régime Horthy, Joseph Bem, ainsi qu'un volume intitulé »Tchèques, Slovaques et Hongrois en 1848—1849«. L'Institut effectue aussi des travaux bibliographiques : il a publié le premier tome de l'ouvrage intitulé : »Introduction aux sources de l'histoire hongroise et à sa bibliographie«, ainsi que trois tomes de la Bibliographie Historique Hongroise.

Dans l'activité de l'Institut, une place à part est réservée à la rédaction des manuels d'université, qui jouent un rôle éminent dans la phase actuelle de l'évolution de la Hongrie.

Depuis quelque temps, les séances scientifiques et les débats inspirés par le haut niveau idéologique des débats soviétiques, jouent un rôle de plus

en plus important dans l'activité de l'Institut. Dans un proche avenir, des discussions seront engagées au sujet des manuscrits des manuels. Parmi les sessions scientifiques, il convient de signaler en premier lieu celle organisée en décembre 1952 qui durait deux journées et était consacrée à l'application des suggestions fournies par le dernier ouvrage du camarade Staline.

Les collaborateurs de l'Institut suivent avec une attention particulière les méthodes et les résultats de l'historiographie soviétique. Les Bulletins polycopiés de l'Institut qui paraissent par semestre communiquent à un grand nombre de lecteurs les études historiques importantes pour des raisons de principe et parues soit dans les revues soviétiques, soit dans les revues des pays de démocratie populaire. Dans la suite de son rapport, Zs. P. Pach exposa la façon dont l'historiographie soviétique fournit une aide directe à l'Institut : à ce propos il analysa une lettre longue et particulièrement instructive de l'académicien G. D. Grekov. Grâce à la générosité de l'Académie des Sciences de l'U.R.S.S l'Institut possède la collection la plus complète des ouvrages historiques soviétiques qu'il y ait dans toute la Hongrie.

Les collaborateurs de l'Institut prennent part à la vulgarisation des résultats des recherches historiques, ainsi qu'au travail pédagogique des hautes écoles de la capitale et de la province.

Après avoir décrit les divers domaines de l'activité de l'Institut, le conférencier n'a pas manqué de signaler aussi certaines imperfections. »Bien que l'érudition idéologique des collaborateurs augmente sans cesse, dit-il, elle est insuffisante pour les recherches historiques qui demandent des connaissances idéologiques particulièrement approfondies. Les collaborateurs de l'Institut ne se servent pas encore d'une façon vraiment communiste des armes de la critique et de l'autocritique et n'ont pas encore fait tout leur possible pour dévoiler les idéologies bourgeoises et leurs vestiges. Nous sommes en retard quant aux recherches sur l'âge le plus moderne, bien que dernièrement on ait essayé de combler, au moins dans une certaine mesure, cette lacune«. Ensuite Zs. P. Pach a indiqué comme tâches urgentes le développement de l'esprit critique, l'étude de l'histoire de la civilisation, celle de l'histoire universelle et les recherches à poursuivre dans certains domaines de l'histoire nationale. Il soulignait l'importance de la collaboration avec les historiens des démocraties populaires amies pour étudier en commun les problèmes communs. Pour terminer, Zs. P. Pach fit la remarque suivante : »Bien que nous ayons étudié avec un grand intérêt les expériences et les méthodes des sciences historiques d'avant-garde de l'Union Soviétique, nous sommes encore loin de satisfaire pleinement à cette tâche essentielle. Les conférences, les interventions et les critipues des éminents historiens soviétiques participant au Congrès, ainsi que les entretiens que nous avons eus avec eux au sujet de notre discipline, feront avancer d'un pas décisif l'activité de l'Institut Historique Hongrois et contribueront largement au développement de toute l'historiographie hongroise.

Ceci dit, ce fut le tour de *László Réti*, directeur de l'Institut du Mouvement Ouvrier Hongrois ; il présenta un rapport sur les recherches et l'activité de l'Institut. Il fournit des renseignements sur les tâches de l'Institut, sur l'organisation et le développement de ses recherches. Parmi les cinq sections de l'Institut deux, notamment la section scientifique et celle du musée satisfont directement les besoins scientifiques des travailleurs et aident le Parti à accomplir son travail de propagande en connexion avec l'histoire du mouvement ouvrier. Les trois autres sections — la bibliothèque, les archives et la section de documentation — ont pour tâche d'encourager le travail scientifique à l'intérieur et en dehors de l'Institut. Ce sont les travaux préparatoires pour l'histoire du mouvement ouvrier hongrois qui sont au premier plan des travaux scientifiques de l'Institut. On a amorcé l'édition des »Documents choisis de l'Histoire du Mouvement Ouvrier Hongrois« qui comprendra dix volumes. L'Institut a édité des documents d'une grande portée intitulés »La République Hongroise des Conseils en 1919« et »Le Procès Rákosi« (il est à remarquer »Le Procès Rákosi« paru en quatre éditions en Hongrie et traduit en français, italien, allemand et roumain, est l'oeuvre hongroise ayant eu le plus gros tirage). Finalement, László Réti énuméra les études et les monographies les plus importantes éditées par l'Institut, mentionna tout spécialement les études sur les échos de la commune de Paris en Hongrie, sur le pacte Bethlen—Peyer, sur le 1er septembre 1930, de même que les monographies sur Sallai, Fürst et Léon Frankel ; ensuite il donna un exposé sur l'activité des musées de l'Institut. Les musées de l'Institut et les expositions organisées par eux — notamment le musée de l'histoire du mouvement ouvrier hongrois, l'exposition »La vie militante de Mathias Rákosi«, celle présentant la vie du camarade Dimitrov, le musée historique du Parti Communiste de l'Union Soviétique et l'exposition commémorative Karl Marx — ont été visités par deux millions de personnes, soit 20% de la population globale de la Hongrie. La matière des expositions et des musées de l'Institut dont la direction a largement profité des expériences et des indications de l'Union Soviétique et jouit de son aide directe, est d'un secours inestimable pour les cours du parti et de l'enseignement supérieur.

Bien qu'au cours des cinq années de son existence, l'Institut du Mouvement Ouvrier Hongrois obtînt de beaux résultats, il n'a pu s'acquitter de toutes les tâches qui lui incombaient : l'examen détaillé de l'histoire du mouvement ouvrier hongrois et son élaboration dans l'esprit du marxisme-léninisme n'en sont qu'à leurs premiers pas. C'est à l'Institut qu'incombe non seulement la tâche de recueillir promptement et de trier soigneusement les documents que l'on utilisera ultérieurement dans l'étude approfondie de l'histoire du mouvement ouvrier, mais aussi de former les cadres capables de faire des conférences d'un haut niveau scientifique sur l'histoire du parti. L'Institut se propose d'étendre ses recherches même à l'histoire de l'époque d'après la libération. Au cours des années prochaines, on organisera un musée du mouvement ouvrier international.

»Pour s'acquitter de ses tâches multiples et difficiles, dit L. Réti en terminant son discours, l'Institut devra s'appuyer sur les directives du Parti des Travailleurs Hongrois, sur l'aide des pays amis et en premier lieu sur celle de l'Union Soviétique, de même que sur une extension systématique des relations internationales et sur un fructueux échange d'expériences«.

Aprés L. Réti, c'est la déléguée soviétique *A. M. Pankratova* qui lui succédait à la tribune pour parler des tâches communes des historiens de l'Union Soviétique et des démocraties populaires. En guise de préambule, elle a fait l'éloge de l'activité et des idées maîtresses de l'historiograpghie hongroise d'aujourd'hui. Elle approuvait le projet de faire des recherches historiques sur le mouvement ouvrier et sur les luttes nationales, et d'envisager ces phénomènes au point de vue international. Elle insistait sur la nécessité d'approfondir la collaboration : »Les recherches sur les rapports qui nous unissent, dit-elle sont d'autant plus importantes que notre tâche consiste à lutter pour les voies nouvelles de l'histoire qui mènent vers l'avenir. Ces buts élargissent notre horizon, et, grâce à ces efforts, c'est dans un cadre plus vaste que nous cherchons les chemins de la réalisation du socialisme. En étudiant nos histoires nationales dans leurs rapports avec l'histoire universelle, nous arrivons à déterminer leur place et leur rôle dans celle-ci. Le passé historique de nos peuples étant souvent identique, la nécessité s'imposait d'une mise au point commune de nos problèmes et d'une étude commune de nos luttes«. L'académicienne Pankratova suggérait, entre autres, que les historiens de l'Union Soviétique et des pays de démocratie populaire écrivissent des études sur la portée et les effets de la révolution russe de 1905 et sur ses répercussions dans les divers pays et que l'on publiât ces études dans un recueil à paraître en 1955. Elle attirait l'attention des historiens marxsistes sur la nécessité d'une étude plus approfondie de l'histoire des années d'après la libération. Dans ce domaine il y a une lacune à combler chez les historiens hongrois aussi, puisque — comme le démontre justement l'exemple de la Hongrie — depuis quelques années l'évolution sociale des démocraties populaires se poursuit sur un rythme prodigieusement rapide. A. M. Pankratova signalait encore le problème des nationalités comme particulièrement important au point de vue des démocraties populaires et qui demande à être résolu en commun. A propos de la question des nationalités, il faut montrer en premier lieu ce qui nous a réunis et non pas ce qui nous a séparés. C'est en excitant les nationalités les unes contre les autres que les classes régnantes des pays habités par plusieurs nationalités, comme la Russie, la Pologne et l'Autriche-Hongrie, tâchaient jadis de consolider leur politique. Mais grâce aux expériences acquises dans les luttes contre leurs oppresseurs et leurs exploiteurs, les peuples ont reconnu la nécessité des luttes menées en commun. Dans le domaine de la question des nationalités, la publication du recueil des articles de Tchernichevski sur les Hongrois est une initiative très heureuse. Une autre question dont la solution demande les efforts conjugués des historiens de l'Union Soviétique et des démocra-

ties populaires est celle des débuts du capitalisme et du mouvement ouvrier. La publication d'ouvrages tels que la monographie hongroise sur l'accumulation primitive des capitaux en Hongrie serait très profitable pour les autres pays de démocratie populaire aussi, car on pourrait en tirer d'intéressantes conclusions au sujet de l'histoire des pays situés à l'est de l'Elbe. L'académicienne Pankratova suggérait encore que les revues historiques de l'Union Soviétique et des démocraties populaires s'occupassent des problèmes de l'accumulation primitive des capitaux, ainsi que des débuts du capitalisme et du mouvement ouvrier. La déléguée soviétique proposait aussi de reprendre, après certaines démarches préalables, le fil du débat qui vient de se dérouler en Union Soviétique à propos de l'évolution du capitalisme russe, et de le poursuivre dans les revues historiques des démocraties populaires. Dans la suite de son intervention. A. M. Pankratova suggérait l'organisation des conférences scientifiques qui étudieraient des questions historiques particulières et qui auraient lieu dans une année et demie, laps de temps suffisant pour produire de nouveaux résultats. L'académicienne soviétique a encore abordé la question d'une meilleure organisation de la documentation et priait les historiens des pays de démocratie populaire de prendre activement part aux travaux des revues soviétiques et d'y envoyer des études. A. M. Pankratova terminait sa communication de grande portée en souhaitant beaucoup de succès aux historiens dans leurs recherches sur la lutte de la classe ouvrière.

Se ralliant aux propositions de A. M. Pankratova et les appliquant aux conditions des différents pays, ont ensuite pris la parole : le professeur Grosfeld qui soulevait, entre autres, les problèmes communs des Instituts Historiques hongrois et polonais concernant leur organisation et les sujets à traiter ; J. Vesely qui parla en termes élogieux des résultats du Musée du Mouvement Ouvrier Hongrois et rendait compte des expériences acquises dans l'organisation des musées tchécoslovaques ; enfin l'académicien Roller qui esquissait la situation des sciences historiques roumaines.

Le 8 juin, c'est-à-dire à la troisième journée du congrès des historiens, on a entamé avec la communication du professeur *Gyula Mérei* sur »Le mouvement réformiste hongrois et la guerre d'indépendance polonaise de 1830—1831«, le deuxième groupe de conférences portant sur les luttes menées en commun avec les peuples amis voisins. La conférence du professeur H. Jablonski ayant trait à quelques problèmes de l'insurrection polonaise de 1830 se rattachait également à ce sujet. Par la suite, *Endre Kovács*, candidat d'histoire fit une communication intitulée »Bem pour la liberté hongroise«: elle fut suivie de l'intervention de *Katalin Szokolay*, assistante à l'université, sur »Les échos suscités en Pologne par la République des Conseils de Hongrie«.

Au programme d'après-midi du 8 juin figurait *Zoltán I. Tóth*, lauréat du prix Kossuth, docteur en sciences historiques, avec sa conférence intitulée : »Bălcescu pour l'union des peuples hongrois et roumain en 1848—1849«, complétée

par les communications sur Bălcescu de l'académicien M. Roller et de V. Cherestesiu, directeur de l'Académie des Sciences de Roumaine.

Par la suite, *Gábor G. Kemény*, conservateur de la Bibliothèque Nationale Széchenyi, fit son »correferatum« sur »La politique nationale d'oppression pratiquée par les classes régnantes hongroises en Transylvanie, après 1867« et *Tibor Erényi*, collaborateur de l'Institut du Mouvement Ouvrier Hongrois, donna lecture de sa communication sur la politique du Parti Social-Démocrate hongrois concernant les nationalités. Ces communications marquèrent aussi la fin des débats de ce jour.

Dans la soirée du 8 juin, les historiens hongrois et étrangers se sont réunis à l'hôtel »Vörös Csillag« pour y entamer des entretiens sur des questions spéciales. Les délégués polonais, un des savants tchécoslovaques et un groupe d'historiens hongrois ont eu un entretien portant sur les problèmes de l'histoire universelle la plus récente et sur les particularités de l'évolution de la démocratie populaire en Hongrie et en Pologne. Ces sujets se rapportaient, d'une part, à la répercussion de la crise économique mondiale en Pologne (à propos de cette question le professeur Grosfeld citait son propre livre dont il offrait quelques exemplaires aux historiens hongrois), d'autre part, à la périodisation de l'histoire polonaise entre les deux guerres mondiales et aux débuts du fascisme polonais. On s'entretenait aussi de la double orientation de la politique extérieure de la bourgeoisie polonaise après la première guerre mondiale. A propos de la politique du Front Populaire, on a mis sur le tapis la question du pouvoir et de l'ascendant du Parti Communiste polonais sur les masses populaires entre les deux guerres. Le professeur Grosfeld rendait compte des éditions polonaises de sources en préparation.

Un autre groupe d'historiens hongrois et étrangers, présidé par Erik Molnár, entamait une discussion sur les problèmes de la féodalité. Au cours des débats, on soulevait la question de l'évolution de la féodalité et de l'existence des états féodaux à l'époque préféodale. Le professeur Tretiakov concluait en disant que même dans les conditions préféodales, l'état était forcément féodal ; or, à propos de tous les pays en question, on doit parler d'états féodaux. On abordait aussi la question du caractère du grand Etat moravien, mais dans ce domaine les historiens hongrois n'étaient guère en état de venir en aide à leurs collègues tchécoslovaques, vu qu'ils n'avaient pas approfondi l'étude de cette question. On s'est fixé comme tâche de faire des recherches dans ce domaine. La question des guerres tchèques du roi Mathias a été également posée. Tous les participants tombaient d'accord pour établir le caractère injuste de ces campagnes visant à une conquête territoriale. Les historiens tchécoslovaques suggéraient à leurs collègues hongrois d'étudier le rayonnement de l'humanisme de la cour du roi Mathias vers le territoire tchèque. A propos de la Slovaquie septentrionale des XI^{e} et XII^{e} siècles, les Hongrois insistaient sur la nécessité d'une lutte contre les traditions chauvines de l'historiographie hongroise et slovaque. L'absolu-

tisme des Habsbourg donnait également lieu à de vives discussions. Tchécoslovaques et Hongrois s'accordaient à réprouver la politique retardataire pratiquée par la maison d'Autriche au XVI[e] siècle et à reconnaître ses tendances progressistes à l'époque de Marie Thérèse et de Joseph II.

Le 9 juin, le congrès se poursuivait par la conférence d'André Arató, collaborateur de l'Institut Historique, sur les relations des mouvements ouvriers hongrois et tchécoslovaque entre 1867 et 1890. György Spira, candidat, consacra son intervention au rôle des mineurs slovaques dans la guerre d'indépendance de 1848—1849, tandis que la communication de Péter Simon, professeur à l'Ecole du Parti, avait pour sujet la politique paysanne du parti social-démocrate.

La même journée, le professeur Stern et un groupe d'historiens hongrois se sont réunis dans la salle de séances de l'Académie pour discuter sur le mouvement jacobin hongrois. Dans son introduction, le professeur Stern a fait remarquer qu'ayant rencontré, au cours de l'étude de l'histoire du mouvement jacobin autrichien, plusieurs problèmes qui se rattachent au mouvement de Hongrie, il voudrait connaître l'opinion des historiens hongrois. Il a l'impression, dit-il, que leur prise de position dans cette question ne s'accorde pas, surtout quant à l'appréciation de la personne de Martinovics. A propos de l'étude d'István Kató parue dans la revue »Századok«, le professeur Stern fit l'éloge de la méthode de l'auteur qui consiste à aborder la question à l'aide d'une analyse approfondie des classes sociales et d'une vaste peinture de la société de l'époque. Il n'était toutefois pas d'accord avec I. Kató concernant l'appréciation de la personne de Martinovics.

Dans sa réplique, István Kató a exposé la prise de position des historiens hongrois quant à la personne de Martinovics. De sa part, il l'apprécie d'une façon positive, tandis que d'autres (en premier lieu Kálmán Benda) distinguent la personne de Martinovics du mouvement jacobin. Le professeur Stern a rejeté l'appréciation positive de Martinovics, d'après lui insuffisamment soutenue, plaçant les principaux personnages du mouvement jacobin — notamment Hajnóczy, Szentmarjay et Őz — au-dessus de Martinovics. Au point de vue pédagogique, dit-il, il serait déplacé de mettre au centre du mouvement jacobin une personne dont la vie et le caractère présentent certaines déviations. Il désapprouvait que les historiens marxistes, voulant à tout prix réfuter l'historiographie bourgeoise, se crussent obligés à donner une appréciation positive de la figure de Martinovics. A son avis, notre opinion sur Martinovics doit se cristalliser indépendamment de l'appréciation du mouvement même. Quant à Oszkár Paulinyi, il insistait dans son intervention sur la nécessité d'approfondir encore mieux l'analyse des conditions sociales et d'offrir une peinture plus vaste de la société. La majeure partie des historiens présents étaient d'avis que des recherches ultérieures dans le domaine des questions paysannes aboutiraient à de nouveaux résultats. A la fin du débat qui durait environ trois heures, István Kató s'est rangé à l'opinion du professeur Stern, selon laquelle la personne de

Martinovics doit être considérée indépendamment du mouvement jacobin. Comme une des figures très caractéristiques de l'époque, il mérite notre appréciation ce qui ne veut pas dire que sa personne s'identifie entièrement avec le mouvement et qu'elle doive jouir d'une sorte d'exclusivité dans l'histoire jacobine. Quant aux autres questions discutées, elles demandent à être soumises à des recherches ultérieures. Les participants du Congrès ont unanimement adopté les conclusions d'István Kató. Pour passer à un autre sujet, László Mátrai a soulevé la question de l'attitude des historiens marxistes, allemands et autrichiens vis-à-vis du joséphinisme. Dans sa réponse, le professeur Stern a fait remarquer que les historiens des états de l'ancienne monarchie, exagérant leur attitude anti-habsbourgeoise — qui n'est d'ailleurs pas injustifiée — jugent d'une façon négative tout ce qui était venu de la maison d'Autriche. Il y a cependant des époques et des problèmes, comme par exemple le joséphinisme, à propos desquels ce parti pris est immotivé. On ne saurait nier que la situation coloniale de la Hongrie subsistait même pendant le règne de Joseph II ; par conséquent, l'appréciation de ce fait doit être nécessairement négative ce qui n'empêche pas que les effets du joséphinisme soient jugés d'une façon positive. L'atténuation de la censure, l'esprit libre des écoles, les possibilités de carrière offertes aux intellectuels plébéiens, ainsi que l'influence de la politique religieuse de Joseph II sur le développement du front anticlérical unitaire sont indubitablement des faits positifs.

A l'issue des débats, les historiens hongrois ont offert au professeur Stern leur aide dans ses recherches sur l'histoire du jacobinisme autrichien et se sont entendus sur les formes concrètes de cette aide. Dans ses paroles destinées à clore la discussion, le professeur Stern se félicitait de ce que les participants du Congrès fussent tombés d'accord au sujet de plusieurs problèmes essentiels.

A la séance d'après-midi du 9 juin, ouverte par l'académicien E. Molnár, l'académicien *I. V. Tarlé* a fait une conférence sur »L'insurrection des paysans hongrois en 1514.« Le conférencier, après avoir établi un parallèle entre la révolution paysanne allemande et l'insurrection russe menée par Bolotnikov, analysait — avec une compétence vraiment surprenante — les particularités de la révolte des paysans hongrois.

Par la suite, l'académicien *Béla Fogarasi*, lauréat du prix Kossuth, a donné lecture de sa conférence portant le titre : »Tchernichevski sur la Hongrie« et *Emil Niederhauser*, collaborateur de l'Institut Historique, a fait une communication sur les relations hongroises de Herzen.

La journée du 10 juin a été consacrée à des entretiens en petit comité, présidés par József Révai. Prenant pour point de départ la communication de Zoltán I. Tóth, on y abordait le problème de la collaboration des historiens de l'Union Soviétique et des pays édifiant le socialisme.

Dans son discours d'ouverture, le président *József Révai* soulignait que le but principal de cette réunion était l'échange d'expériences. D'autre part, les

historiens hongrois s'étaient proposé d'aborder, au cours du congrès, les problèmes dont la solution demande la collaboration des historiens de plusieurs pays, voire de tous les pays de démocratie populaire. Troisièmement, on posait le problème d'une meilleure organisation de la collaboration — pour le moment plus ou moins occasionnelle — des historiens hongrois avec ceux de l'Union Soviétique et des pays amis. Etant donné que, dans sa conférence tenue à l'Institut du Mouvement Ouvrier Hongrois, l'académicienne Pankratova venait de faire à ce sujet une proposition concrète d'une importance particulière, Joseph Révai suggérait de la prendre pour point de départ des entretiens.

Après le discours d'ouverture de József Révai, ce fut le tour de l'académicienne *A. M. Pankratova*. Elle se félicitait de l'heureuse initiative des historiens hongrois de mettre à l'ordre du jour le problème des rapports historiques des démocraties populaires. »Par cette initiative, dit-elle, ils s'acquittent d'une dette contractée par l'historiographie bourgeoise qui ne visait qu'à séparer les peuples et à obscurcir leur conscience de classe. Quant à nous, nous devons, ajouta-t-elle, aider nos peuples à affirmer leur conscience de classe et par là, à préparer le chemin menant vers le socialisme. Notre noble tâche actuelle, d'une grande portée politique, consiste à chercher dans notre passé historique tout ce qui nous a unis et de mettre en lumière les facteurs qui, jadis, séparaient par force nos peuples amis. Il serait d'une grande importance de mettre en pratique, aussitôt que possible, ce que nous venons d'énoncer«.

L'intervention du professeur *H. Jablonski* avait trait aux affinités qui s'observent dans l'évolution historique de la Pologne et celle de la Hongrie. Il soulignait que la collaboration de deux pays quelconques ne suffit pas à résoudre les problèmes historiques en question, vu que pour mener à bien une pareille tâche — et il citait la question turque — on a besoin des efforts conjugées des historiens de toutes les démocraties populaires amies. Il est donc important que les suggestions de A. M. Pankratova soient adoptées aussi par la délégation des historiens polonais. Ensuite le professeur Jablonski a cité nombre de problèmes historiques communs qui demandent des recherches approfondies avant d'être intégrés dans l'histoire du passé commun des deux peuples. Il préconisait l'extension de l'échange d'expériences même aux autres domaines des sciences historiques et soulevait le problème de la formation des futurs professeurs d'Université, spécialisés dans l'histoire des démocraties populaires.

De la part des historiens soviétiques, *P. M. Tretiakov* présenta sept problèmes dont la solution demande, à son avis, la collaboration de tous les historiens. En ordre chronologique, dit-il, le premier de ces problèmes est celui de l'évolution de la féodalité ; le second est la résistance commune contre les agresseurs : Mongols, Turcs, Allemands et Habsbourg. La troisième question dont l'étude ne saurait se faire sans des recherches entreprises en commun, doit se rapporter

aux mouvements des paysans du XV[e] au XVII[e] siècle, vu que ces mouvements passaient les frontières et gagnaient les pays voisins. Le problème suivant est celui de l'évolution du capitalisme dans les pays situés à l'est de l'Elbe, contrée où — comme Marx l'a indiqué — le capitalisme s'était développé d'une façon particulière. Ce groupe de problèmes comprend l'evolution de la nation bourgeoise et la renaissance des luttes nationales à la fin du XVIII[e] et au commencement du XIX[e] siècles. L'élaboration des questions de la révolution de 1848 est également d'une grande importance. Ensuite Tretiakov signala le cinquième groupe de sujets à étudier : cette fois il renvoya aux problèmes des mouvements ouvriers et révolutionnaires. Le sixième groupe, d'une importance primordiale et devant occuper une place centrale dans les travaux des historiens, est celui des questions concernant l'influence de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre sur la vie de nos pays. Comme septième et dernière question, il attira l'attention sur le développement du régime des démocraties populaires. Bien que l'histoire des ces pays n'embrasse qu'une période relativement brève, elle représente dit-il un pas de géant dans l'évolution historique. L'étude de ces questions est d'une grande portée aussi bien au point de vue théorique qu'au point de vue pratique. Finalement, Tretiakov a fait une proposition très intéressante concernant l'échange des matières d'archives et la réalisation des projets de collaboration proposés au cours des entretiens.

Dans son intervention, l'académicien *J. V. Tarlé* suggérait que les historiens de l'Union Soviétique et des démocraties populaires étudiassent de près les questions relatives au »Drang nach Osten«, c'est-à-dire aux tendances agressives allemandes qui par le passé menaçaient leurs pays et qu'ils fassent des recherches sur les moyens de parer à ce danger commun qui — comme il le prouvait par des exemples concrets — existe aussi de nos jours. »Il importe donc, concluait l'académicien Tarlé, que nous écrivions l'histoire de cette agression, d'autant plus que la théorie du »Drang nach Osten« a encore des partisans en Occident, bien que l'Armée victorieuse de l'Union Soviétique ait porté un coup mortel à l'impérialisme allemand.«

Intervenant à ce sujet, le professeur *Stern* souligna que les historiens soviétiques, polonais, tchécoslovaques, roumains, hongrois et allemands devaient lutter ensemble, avec les armes de l'histoire, contre la théorie du »Drang nach Osten«. Quant à l'historiographie allemande, le professeur Stern lui assignait une double tâche : d'une part, mettre en lumière les traditions progressistes et montrer à l'Allemagne des travailleurs l'Allemagne de Marx, Engels, Liebknecht et de Rosa Luxemburg, d'autre part, mener une lutte sans merci contre l'impérialisme et le chauvinisme allemands. Le »Drang noch Osten« étant une question d'importance capitale même aux yeux des historiens allemands, la collaboration avec les autres historiens s'impose en ce domaine, d'autant plus impérieusement que jusqu'ici les historiens allemands devaient travailler isolés de leurs confrères. Aussi peut-on espérer qu'une collaboration bien organisée

porterait ses fruits. Le professeur Stern a encore attiré l'attention sur la double pression qui, en tant qu'héritage du passé, pèse encore sur le peuple allemand et contre laquelle il faut mener une lutte sans merci : d'un côté, il s'agit d'un certain fardeau moral, de l'autre d'une sorte de nihilisme nationaliste. D'après l'idéologie de celui-ci, les Allemands ne constitueraient même pas un peuple indépendant, mais uniquement un »bastion« de la culture et de la civilisation occidentales contre la »marée rouge«.

Dans son intervension, le professeur *Joseph Macek*[4] soulignait que pour résoudre les problèmes communs de l'histoire hongroise et de l'histoire tchécoslovaque, on a besoin des efforts conjugués des historiens des deux pays Parmi les questions dont la solution ne serait guère possible sans l'apport des historiens hongrois, il citait la constitution de la féodalité et de l'état dans l'histoire tchèque. Un autre problème qui nécessite également la collaboration des historiens, est l'analyse et l'appréciation de la crise de féodalité aux XIV^{e} et XV^{e} siècles. L'étude comparée du hussitisme et du soulèvement de Dózsa serait aussi une tâche très importante, de même que la genèse de la monarchie centrale hungaro-tchèque et de la monarchie habsbourgeoise habitée d'une série de nationalités ; d'autre part, l'appréciation de Jean Hunyadi, de Mathias Corvin et de Georges Podiebrad sont également des sujets qui demandent des travaux communs. Dans l'histoire des relations hungaro-tchécoslovaques, l'époque de la »renaissance nationale«, la répercussion du complot jacobin dans les provinces tchèques et l'appréciation de l'absolutisme éclairé de Joseph II sont des sujets d'un intérêt particulier. Quant à l'appréciation de 1848, l'opinion des historiens tchécoslovaques s'accorde parfaitement avec celle de l'historiographie marxiste hongroise. Il faudrait toutefois mettre mieux en relief les côtés positifs de la collaboration hungaro-tchécoslovaque en 1848. L'étude des relations des démocrates radicaux, K. Sabina, E. Arnold et J. V. Frič avec la révolution hongroise devrait être encore approfondie. Montrer les points de contact dans l'évolution des mouvements ouvriers hongrois et tchécoslovaque est également une tâche que l'on ne saurait mener à bien que par des travaux communs. Le professeur J. Macek a attiré l'attention sur un livre en préparation ayant pour sujet l'attaque de la bourgeoisie tchèque contre la République des Conseils de Hongrie. Cet ouvrage demande aussi à être discuté en collaboration avec les historiens hongrois. Les rapports de la République des Conseils de Slovaquie avec la révolution prolétaire hongroise ne sont pas non plus suffisamment mis en lumière. Après avoir souligné la nécessité de la collaboration des historiens hongrois et tchécoslovaques à la phase actuelle des démocraties populaires, le professeur Macek a fait plusieurs propositions concernant la collaboration des archives et des institutions historiques.

Au nom de la délégation roumaine, l'académicien *M. Roller* a déclaré

[4] Le texte de cette intervention a été publié dans la revue »Századok« (№ 4. 1953).

qu'il adoptait avec plaisir les suggestions faites au cours de ces entretiens. De sa part, il tenait à ajouter qu'à l'occasion du dixième anniversaire de notre libération du joug fasciste par l'Armée Soviétique, on devrait publier au cours des années 1954—1955 un ouvrage historique commun, destiné à commémorer cette grande date historique.

Finalement, prenant la parole au nom des historiens bulgares, l'académicien *M. Dimitrov* a fait la promesse de prendre part à la réalisation des tâches communes et à la mise en pratique des propositions les plus importantes. Il se félicitait de la suggestion du professeur Tretiakov, particulièrement avantageuse pour un pays comme la Bulgarie où la plupart des anciens documents avaient été détruits au cours des guerres séculaires. Aussi trouve-t-on, dit-il, souvent plus de matériaux concernant l'histoire de Bulgarie dans les archives étrangères que dans le pays même.

Après ces interventions, ce fut *József Révai* qui résuma les conclusions des entretiens. Vu que la collaboration va s'intensifiant, dit-il, dans le domaine de l'économie, de la technique, de la politique étrangère et de la défense de la paix, il est peu probable que nous ne puissions obtenir les mêmes resultats sur le plan idéologique. »Nous Hongrois, ajouta-t-il, nous n'avons pas encore fait tout notre possible pour que notre historiographie devienne un moyen de l'éducation patriotique et internationale de notre peuple. Si cet é·at de choses changeait, cela serait dû en grande partie à l'aide apportée par le congrès et les délégations amies. De notre part, au nom des historiens hongrois, nous ne pouvons formuler qu'une promesse : celle de tirer profit de toutes les suggestions inédites et fécondes qui viennent d'être exposées au cours de ces discussions. Dans nos propositions nous avons envisagé les problèmes de la collaboration sous l'angle des sciences historiques hongroises et de leurs besoins particuliers. En précisant les sept grands thèmes à étudier, le professeur Tretiakov a montré la voie pour les travaux ultérieurs. En effet, ces thèmes embrassent les principaux problèmes communs de l'histoire nationale de nos peuples. Exposer dans nos travaux tout ce qui nous unit — c'est dire que l'histoire contribue par ses propres moyens à la liquidation des dissensions et des haines nationales fomentées par la classe dominante et l'histoire bourgeoise. Dans ce domaine il faut faire valoir les traditions nationales progressistes. Lss historiens allemands considèrent également comme une de leurs tâches essentielles de révéler des traditions nationales progressistes de leur peuple ; d'autre part, ils ont à combattre le chauvinisme et l'impérialisme allemands, ainsi que l'idéologie du »Drang nach Osten« profondément ancrée dans le passé et le présent de l'Allemagne, de même que dans la politique actuelle des pays impérialistes, non seulement par rapport aux Allemands, mais aussi en ce qui concerne le bloc anglo-américain. »Chez nous, dit le camarade Révai, la découverte des traditions nationales progressistes et la lutte menée, à l'aide de l'histoire, contre les traditions chauvines et nationalistes qui subsistent encore dans la science, l'opinion publique et les cerveaux est

également une tâche d'importance primordiale. Nous devons veiller à ce que la mise en relief des relations progressistes communes qui caractérisent l'histoire de nos peuples ne revienne pas à dire que nous passons sous silence certains détails, certaines questions censées »délicates«, notamment celles que l'histoire bourgeoise avait jadis l'habitude de mettre en relief pour attiser l'antagonisme des peuples. Nous devons signaler aussi les barrières de classe qui se manifestaient dans les mouvements d'indépendance de nos nations et, en même temps nous devons combattre le nationalisme.« Le camarade Révai se louait tout particulièrement de l'intervention du professeur Macek et rappela qu'au sujet de l'appréciation des événements de 1848—1849 les historiens tchécoslovaques et hongrois adoptent le même point de vue, ce qui est déjà un résultat très important. Il félicita le professeur Jablonski de son intervention en soulignant qu'il y avait réellement un grand nombre de traits communs dans l'histoire de Pologne et de Hongrie, dans les questions relatives à la féodalité et aux mouvements d'indépendance nationaux conduits par les nobles. Ensuite József Révai a résumé les propositions qui venaient d'être faites au cours de ces entretiens, de même que les tâches qui incomberaient aux historiens dans un proche avenir. Pour terminer il a déclaré : »Les suggestions qui viennent d'être faites aux séances plénières du Congrès et à la séance d'aujourd'dui ne doivent point rester des propos prêchés dans le désert. On ne se fait pas comprendre, si on ne s'explique pas, dit le proverbe hongrois, et si nos historiens ne débattent leurs problèmes qu'entre eux et s'ils ne font point part au peuple des questions discutées et de tout ce que nous avons reçu des historiens des pays amis, alors tout cela vaut si peu que rien. Je crois que ce congrès et précisément les discussions d'aujourd'hui représentent bien plus qu'un pas en avant dans le domaine de la science ; je crois que non seulement ils ont fourni et fourniront une précieuse aide aux recherches historiques hongroises, mais que, en outre, il s'en est dégagé et se dégagera encore mieux à l'avenir un grand effort éducateur contribuant à approfondir et à affermir l'amitié et l'étroite coopération de nos peuples et de nos pays. Tous cela nous aidera à liquider l'état arriéré qui caractérisait jusqu'ici, par rapport à la coopération politique, économique et technique, notre coopération d'ordre idéologique.«

Les discussions du Congrès furent reprises le 10 juin, à 4 heures de l'après-midi, en présence de plusieurs membres du comité politique du Parti des Travailleurs Hongrois, des représentants du gouvernement et de la vie scientifique hongroise, de l'Ambassade de l'U. R. S. S. à Budapest et des missions diplomatiques des autres pays amis. Le fauteuil présidentiel fut occupé par la camarade *Erzsébet Andics*, membre de l'Académie Hongroise des Sciences, lauréate du prix Kossuth et présidente de la Société Historique ; après son allocution d'ouverture ce fut *A. M. Pankratova* à donner sa conférence sur »La portée internationale de la première révolution russe en 1905—1907«. L'académicienne Pankratova, s'appuyant sur une documentation particulièrement abondante et appli-

quant d'une manière créatrice la théorie et la pratique marxistes de l'histoire, a présenté un vaste tableau de l'effet international de la première révolution de Russie.[5]

La conférence très applaudie de A. M. Pankratova fut suivie de l'exposé de *Péter Hanák*, candidat d'histoire, sur les échos hongrois de la révolution russe de 1905. *Gyula Földessy*, lauréat du prix Kossuth, donna un »correferatum« sur l'attitude du poète A. Ady vis-à-vis de la révolution de 1905, tandis que *Klára Mérey*, collaboratrice de l'Institut Scientifique Transdanubien, jeta un coup d'oeil sur les grèves des moissonneurs et des valets de ferme de la Transdanubie en 1905.

Le soir les délégués des pays démocratiques conférèrent au Grand Hôtel de l'Ile Marguerite avec un groupe d'historiens hongrois sur la dissolution de la féodalité et le développement du capitalisme dans des conditions coloniales ou semi-coloniales. Les participants ont discuté la question des influences exercées par l'absolutisme étranger sur la formation des prémisses du capitalisme, sur le développement des germes mêmes du capitalisme et parallèlement aussi sur la prise de conscience des nations. Le professeur H. Jablonski a fourni des renseignements sur l'évolution en Pologne, renvoyant aux conséquences néfastes des trois démembrements, aux entraves qui en résultaient au point de vue du progrès et aussi au fait que le passage à la production capitaliste commença aux grandes propriétés qui s'associaient à l'oppresseur étranger et cherchaient sa protection. Il mit en relief l'importance — au point de vue de l'encouragement du progrès en Pologne — de la première réforme agraire de 1791 et le rôle de la naissance du grand-duché de Varsovie dans l'évolution générale du pays. Il dit que sur le territoire de la Russie tzariste le marché intérieur de Russie favorisait l'essor du capitalisme dans une mesure plus large. Abstraction faite de l'essor sous le règne de Joseph II, la Galicie ne cessait de décliner tant au point de vue de l'agriculture, que de celui de l'industrie, car là aussi les Habsbourg avaient étouffé toute évolution. Ensuite ce fut le professeur *J. Macek* à faire connaître l'évolution en Tshécoslovaquie. Déjà au XVI[e] siècle il y eut çà et là nombre de manufactures en Tchécoslovaquie et en Moravie. La bataille de la Montagne Blanche, puis la Guerre de Trente Ans retardèrent l'épanouissement de cette évolution, qui ne reprit qu'à la fin du XVII[e] siècle. Au début du XVIII[e] siècle il existait des manufactures de serfs ; en même temps des capitalistes juifs et allemands créèrent des manufactures bourgeoises. Le développement des manufactures était favorisé par les réformes de Joseph II, si importantes au point de vue du progrès de l'industrie et de la formation du marché intérieur. À la fin du XVIII[e] siècle on vit dans l'industrie les premières machines et vers 1830 les premières fabriques. Les grands entrepreneurs étaient des Allemands et des grands propriétaires terriens. Plus tard ce seront les petits négociants et les entrepreneurs moyens tchèques qui formeront la base même de la tutte nationale.

[5] Sa conférence parut dans la revue »Századok« (p. № 2—3. 1953.).

Ceci dit, les participants hongrois demandèrent quelques éclaircissements au professeur Macek, puis ce fut Aladár Mód à renseigner sommairement les invités sur les caractéristiques de l'évolution propre à la Hongrie.

Le 11 juin, à 4 heures de l'après-midi, *László Réti*, directeur de l'Institut Hongrois du Mouvement Ouvrier, fit une conférence sur »L'influence de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre en Hongrie et les révolutions hongroises de 1918—1919«. *J. Vesely* parla des répercussions en Tchécoslovaquie de la Commune hongroise. Dans son intervention l'académicien *Elek Bolgár* fit connaître l'aide fournie par Lénine à la République des Conseils de Hongrie. *Lajos Székely*, adjoint à l'Université de Szeged, donna un »correferatum« concernant l'influence exercée par la Grande Révolution Socialiste d'Octobre sur les mouvements ouvriers à Szeged et à ses alentours.

Dans la matinée du même jour la plupart des délégués étrangers visitèrent le Musée de la Citadelle, le Musée d'Histoire Militaire et les Archives Nationales. Aux Archives Nationales les délégués exprimèrent leurs remercie ments pour l'accueil chaleureux qui leur y avait été fait. L'académicienne Pankratova se fit le porte-parole des salutations envoyées par les travailleurs des archives soviétiques et présenta personnellement celles du général Stirov. Au nom du Centre National des Archives Soviétiques ce dernier avait informé l'académicienne Pankratova de la découverte de certains matériaux susceptibles d'intéresser aussi les archivistes hongrois, qui ne tarderont pas à être renseignés sur les détails. A. M. Pankratova fit mention en termes élogieux des travaux préliminaires des registres et d'un des projets des Archives Nationales, notamment de celui qui se réfère aux Archives spéciales contenant les documents de la période de démocratie populaire. Elle apprit avec plaisir qu'un exemplaire des registres publiés par les archives soviétiques se trouvait aux Archives Nationales de Hongrie et que — suivant la communication de Győző Ember, directeur des Archives Nationales — c'était à l'instar de ces registres archivistiques que l'on préparait la description et les registres des Archives de Hongrie.

L'académicien J. F. Tarlé fit part de son agréable surprise à voir régner aux Archives un ordre parfait dans la disposition des matériaux. Il l'approuvait d'autant plus qu'il savait que les archives hongroises avaient été cruellement éprouvées par les ravages de la guerre. L'académicien Tarlé exprima à plusieurs reprises sa gratitude pour les pièces d'archives qui lui avaient été communiquées en connexion avec l'étude des relations russo-hongroises aux XVII^{e} et XVIII^{e} siècles et il souligna, au nom de tous les historiens soviétiques, qu'on ne manquerait pas de tirer un très grand profit de ces matériaux.

Le 12 juin, à 9 heures du matin, eut lieu dans la salle des séances de l'Académie Hongroise des Sciences la deuxième réunion du congrès, consacrée à l'aide fournie aux historiens des démocraties populaires par les historiens soviétiques. Le rapport qui servit de base fut préparé par Győző Ember et préalablement communiqué par écrit aux délégués des pays amis. La séance fut présidée par László Réti.

Dans son intervention le professeur *P. N. Tretiakov* constata qu'au cours des dernières années les relations des historiens soviétiques avec ceux des démocraties slaves avaient été plus étroites que celles qui les rattachaient aux historiens hongrois : les lacunes qui se présentaient dans ce domaine devaient être comblées par la délégation soviétique. Ses membres, dès leur retour en U. R. S. S., soulèveraient à Moscou, à l'Académie des Sciences la question de l'approfondissement de ces relations et sous peu ils auraient à faire aussi des propositions concrètes. A son avis les historiens hongrois avaient pris plus d'une initiative juste, comme en témoigne aussi ce congrès, destiné à jouer un grand rôle dans le futur développement des relations scientifiques.

Le professeur *L. Grosfeld* fit un exposé sur les relations polono-soviétiques. »La Pologne, dit-il, est un pays dont les relations avec l'U. R. S. S. sont très étroites et qui offre un vaste domaine pour mettre en pratique les expériences de l'histoire soviétique : que de relations historiques et que de possibilités de faire des parallèles«. Au point de vue d'une adoption fructueuse de la science et de l'expérience soviétiques l'année du revirement fut 1948. En Pologne l'aide, directe ou indirecte, de l'U. R. S. S. est d'une importance décisive. Les discussions qui se déploient dans les colonnes de la revue »Voprosy Istorii«, les articles de la presse soviétique sur la Pologne, le congrès de Wroclaw en 1948, de même que les visites réciproques des historiens soviétiques et polonais fournissent une aide très précieuse à la nouvelle historiographie marxiste de la Pologne et à la réorganisation de la viesci entifique. Les bases de l'éducation des cadres du parti polonais hautement qualifiés et de l'organisation de l'Instisut Scientifique Polonais résultent des expériences des délégations d'historiens polonais ayant visité Moscou en 1950 et en 1952. Dans la suite de son rapport le professeur Grosfeld fit encore mention de deux importants événements : en 1950 eut lieu la discussion du manuel consacré par les historiens soviétiques à l'histoire de Pologne et en 1952, une réunion des historiens polonais a Otwodsk, avec le concours de plusieurs éminents historiens soviétiques, les camarades Kozminski, Grekov, Tretiakov et Sidorova. Le professeur Grosfeld souleva aussi la question, si les plans des manuels universitaires ne devaient pas être discutés par les historiens de l'U. R. S. S. et des démocraties populaires, et il souligna la grande importance de l'échange du matériel archivistique, vu que la plupart des documents des Archives Nationales de Pologne se trouvait en U. R. S. S.

A propos des relations des historiens soviétiques et tchécoslovaques, *L. Holotik* déclara que depuis 1948 elles ne cessaient de s'approfondir. Avant 1941 seul le professeur Z. Nejedlý avait représenté en Tchécoslovaquie le point de vue marxiste ; après la libération, la nouvelle historiographie tchécoslovaque eut également la chance de pouvoir s'appuyer sur sa collaboration. Son apport fut d'autant plus précieux que pendant la deuxième guerre mondiale il vivait en U. R. S. S. et faisait des cours à l'Université Lomonossov de Moscou. La première forme directe de l'aide soviétique était la critique des travaux sur la

Tchécoslovaquie parus en U. R. S. S. et celle des oeuvres publiées par les historiens tchécoslovaques. L. Holotik cita un exemple concret de cette critique amicale, mais profondément scientifique. Il parla de l'effet stimulant des visites des historiens soviétiques ; celles des professeurs Grekov et Tretiakov fournirent une précieuse aide à la science tchécoslovaque. Les suggestions du camarade Tretiakov contribuèrent surtout à l'essor des recherches archéologiques, tandis que la visite du camarade Stigar appela l'attention sur la lutte contre l'impérialisme de l'U S. A. En outre, l'U. R. S. S. a accordé sa généreuse assistance à l'institut fondé pour l'étude de l'histoire du Parti Communiste. C'est grâce à elle que s'ouvrit à Prague, en 1952, le Musée Lénine. La base permanente de la coopération est d'ailleurs l'institut tchécoslovaque-soviétique, inauguré en 1950. Les expériences et les discussions concernant l'évolution de l'histoire en U. R. S. S. sont rapportées par la revue bimensuelle »Sovětska-Věda-Historia« (Science et Histoire Soviétiques). Ceci dit, L. Holotik parla des vifs échos qui témoignaient de l'intérêt des Tchécoslovaques pour les deux dernières oeuvres du camarade Staline. L'aide fournie par les historiens soviétiques se manifeste principalement par le fait que les historiens tchécoslovaques s'efforcent à approfondir l'étude des lois qui gouvernent l'évolution historique.

V. Cherestesiu signala plusieurs aspects de l'aide accordée par l'U. R. S. S. à la science roumaine : il parla du vif échange de livres, de la publication en langue roumaine des travaux soviétiques, des suggestions fournies à la rédaction des manuels de l'enseignement et des visites des historiens soviétiques. Les oeuvres des professeurs Pankratova, Tarlé, Grekov et Ribakov ont paru en roumain. Au cours de son activité en 1952, l'Institut Soviétique-Roumain a collaboré entre autres à la traduction de 250 000 pages d'ouvrages scientifiques soviétiques. En outre, les documents du XIX^{e} congrès ont exercé une influence notable sur l'enseignement de parti. L'histoire de la République Populaire Roumaine parut en russe et la critique dont elle fut l'objet apporta également une aide précieuse. Aussi en ce qui concerne le développement de la critique et de l'autocritique, les historiens roumains ont puisé d'utiles directives dans les travaux, les discussions et les critiques des historiens soviétiques. L'historiographie soviétique donne l'exemple d'une juste application des directives fournies par les grands classiques du marxisme-léninisme. L'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Roumaine fut organisé sur la base des expériences d'une visite à Moscou des historiens roumains. Cet Institut a une section spéciale réservée à l'étude des relations historiques roumano-soviétiques.

Dans son intervention *M. Dimitrov* jeta un coup d'oeil rétrospectif sur les relations russo-bulgares. Il mentionna, que le camarade V. Tchervenkov avait passé 21 ans en U. R. S. S. A sa proposition les historiens bulgares tinrent une conférence en 1948. Ce fut le premier pas décisif pour organiser l'historiographie bulgare sur les bases de la théorie marxiste-léniniste. Quant aux visites des historiens soviétiques en Bulgarie dans le cadre du mois de la culture soviétique

entre autres la visite du professeur Grekov, elles eurent une vive répercussion. La grande épreuve des historiens bulgares sera la rédaction de l'histoire de Bulgarie actuellement en préparation. En Bulgarie la traduction des oeuvres soviétiques n'est pas une question capitale, car les historiens bulgares lisent les oeuvres soviétiques dans le texte original. En U. R. S. S. l'histoire de Bulgarie est préparée par un collectif de travail, sous la direction du professeur Tretiakov.

Le professeur *L. Stern* dit qu'au point de vue des questions envisagées au cours de ces entretiens l'historiographie allemande se trouvait encore dans une situation moins avantageuse. En Allemagne il ne peut pas encore être question d'un renouveau de l'historiographie progressiste. Les premières tentatives qui viennent d'être faites dans ce domaine sont encore affectés de certaines »maladies infantiles«. Il existe le danger que les historiens allemands »actualisent« sans critique les figures historiques du peuple allemand. Les tâches sont complexes et, pour le moment, il y a encore trop peu de cadres. Le premier changement eut lieu en 1951 avec la conférence théorique convoquée pour étudier les travaux de linguistique de J. V. Staline. Au cours de la même année la réforme de l'enseignement fut également un événement de haute importance. Un peu plus tard eut lieu la fondation de l'Institut Allemand des Sciences Historiques dont la direction fut confiée à des marxistes ; ceux-ci déploient leur activité en s'opposant à la résistance qui continue encore à se faire sentir sous différentes formes à l'Académie des Sciences. Une institution de caractère révolutionnaire est le Musée des Sciences Historiques qui présente tous les événements progressistes à partir de la plus haute antiquité jusqu'à nos jours. On créa aussi l'Institut Marx—Engels—Lénine—Staline. La traduction des oeuvres de Lénine et de Staline est déjà commencée et l'on a réussi à attirer l'attention sur les moments les plus difficiles de l'histoire d'Allemagne et du mouvement ouvrier allemand. Ensuite le professeur Stern en vint à parler de la haute importance de ce congrès pour les historiens allemands ce qui s'explique surtout par le fait que jusqu'ici leurs relations avec les historiens de l'U. R. S. S. et des pays de démocratie populaire avaient été d'un caractère relâché et occasionnel. Il n'en reste pas moins qu'il serait difficile d'écrire l'histoire de l'Allemagne sans l'aide et la critique des historiens en question. Énumérant quelques figures progressistes de l'histoire du peuple allemand, le professeur Stern nomma Arminius, Widukind, Th. Münzer, Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Rollmann, E. Moritz, Clausewitz, Fichte, Körner, Jorgen et d'autres, et insista sur la nécessité de populariser leur oeuvre. Les historiens allemads s'étaients pris à cette tâche de popularisation d'une façon romantique, avec une idéalisation sans critique du passé et peut-être existait-il, au moins dans une certaine mesure, le même danger aussi en Hongrie, comme on pouvait s'en convaincre à propos de la conférence sur Rákóczi. La meilleure manière d'éliminer le nationalisme bourgeois et l'idéalisation romantique était la coopération des membres des partis communistes.

La professeur Stern constatait avec regret que le congrès ne s'occupait pas de faire le point au sujet du mouvement jacobin en Hongrie. Il signala également qu'il serait une tâche féconde d'élucider le rôle de l'Église catholique et celui des églises en général. D'autre part, à son avis, en Hongrie on n'a pas encore suffisamment attiré l'attention sur l'histoire des mouvements ouvriers. Tout compte fait, le professeur Stern estimait qu'on devait considérer le congrès comme un événement historique d'une grande portée.

Dans son intervention le professeur *Emma Lederer* esquissa le rôle de l'appui soviétique dans le domaine de l'enseignement universitaire. Elle parlait de l'esprit universitaire de jadis, empreint d'antisoviétisme et de chauvinisme aggressif, du désordre, voire de l'anarchie qui avaient régné à l'université ainsi que de la politique culturelle de Klebelsberg, puis elle caractérisa les méthodes pseudo-scientifiques de l'histoire des établissements et de la »Geistesgeschichte«. L'année du revirement fut décisive aussi pour la vie universitaire. En janvier 1949 naquit la réforme universitaire, le corps enseignant se renouvela, et l'on commenca à adopter systématiquement les expériences soviétiques. A partir de 1951 on a introduit, d'après le modèle soviétique, la spécialité unique des étudiants. Désormais la tâche essentielle de l'enseignement consiste à développer la faculté de penser d'une manière personnelle en vue d'une application créatrice du marxisme-léninisme. Dans ce domaine les historiens et les pédagogues soviétiques qui ont visité la Hongrie, notamment les professeurs Balachova et Gontcharov, ainsi que l'activité des professeurs soviétiques Ampilogov et Fiodorov à l'Institut Lénine de Budapest ont fourni une aide inestimable.

Ensuite ce fut le tour d'*Iván Borsa*, directeur du LOK (Centre National des Archives hongroises) ; il jeta un coup d'oeil sur l'aide directe ou indirecte reçue de l'U. R. S. S. par les archives hongroises. Il a dépeint l'état désorganisé des archives hongroises avant la libération ; à cette époque, il n'avait existé aucune direction centrale compétente de leurs affaires. Puis il fit connaître le travail et les tâches des archives hongroises centralisées conformément aux principes préconisés par le décret de Lénine, ainsi que l'activité de leur organe supérieur, le LOK. Il ne manquait pas de signaler les travaux soviétiques dont les suggestions avaient contribué, par leur apport particulièrement précieux, à la réorganisation et à l'activité des archives de Hongrie.

Au nom des aspirants ce fut *János Varga* qui prit la parole ; s'appuyant sur ses propres expériences, il montra, dans quelle mesure l'exemple soviétique l'avait aidé dans sa carrière d'aspirant. »Non seulement les écoles, dit-il, ouvrirent leurs portes aux enfants des ouvriers et des travailleurs agricoles de jadis, mais aussi la science a reçu son vrai sens grâce à la libération de notre pays«. Il parla de la méthode de travail des aspirants hongrois et pria les membres de la délégation soviétique d'aider les aspirants hongrois à resserrer leurs relations avec les aspirants soviétiques.

Ensuite ce fut *A. M. Pankratova* à prendre la parole. Elle parla du travail plein de responsabilité des historiens soviétiques, car leurs oeuvres — avec leurs résultats et leurs défauts — ne manquaient pas d'exercer une certaine influence sur les historiens des autres pays. Le sentiment de la responsabilité était d'autant plus grand que dans le domaine des sciences idéologiques l'histoire était une des sciences les plus »politiques«. »Néanmoins, ajouta-t-elle, nous ne sommes pas des maîtres, mais des camarades, des frères d'armes qui, unissant leurs efforts et leurs armes, désirent combattre le même ennemi et aspirent au même but : éduquer nos peuples dans l'esprit de l'idéologie socialiste«. Elle insista sur la nécessité de développer les relations d'une manière plus systématique, tout en faisant remarquer qu'au fond les formes futures de la coopération devaient se cristalliser au cours des travaux ultérieurs. Naturellement, le plan concernant les problèmes de l'histoire des démocraties popluaires et de l'Union Soviétique, problèmes qu'on étudiera en commun, n'embrasse point toutes les tâches dont l'historiographie des pays en question doit s'acquitter. Dans la suite de son intervention l'académicienne Pankratova fit des propositions concrètes au sujet des relations des historiens de l'U. R S. S. et des pays de démocratie populaire ; elle parla de la réciprocité et du caractère des comptes rendus et des critiques, de l'échange de livres et d'un service d'information permanent concernant les livres à traduire. »Il serait utile, dit-elle, si les questions intéressant les historiens de toutes les démocraties populaires étaient discutées dans les colonnes des revues historiques ; les tentatives de ce genre marqueraient le premier pas dans la voie des discussions internationales«. En même temps on devrait approfondir les relations personnelles par tous les moyens possibles, notamment par l'organisation d'entretiens scientifiques et de congrès. Elle rappela que la formation des cadres devait être considérablement intensifiée ; outre le recours aux anciens intellectuels, la base de l'évolution était l'activité des intellectuels nouveaux, et celle de l'évolution ultérieure l'alliance des intellectuels de la vieille école et de ceux d'aujourd'hui. »Les historiens ne tombent pas du ciel, dit-elle; il faut apprendre, apprendre, apprendre et avoir le courage de mettre en premier plan les nouveaux cadres scientifiques.« Quant à la formation des aspirants, elle mériterait d'être l'objet d'une discussion à part. On désirait aussi suivre avec plus d'attention les boursiers étudiant en U. R. S. S. D'autre part, il serait nécessaire d'approfondir la connaissance mutuelle des travaux en cours des divers Instituts Historiques. Pour terminer, l'académicienne Pankratova déclara qu'elle se réjouirait beaucoup de saluer le plus tôt possible à Moscou une délégation des historiens des démocraties populaires.

Les conclusions qui se dégageaient de la deuxième réunion du congrès furent résumées par László Réti.

Dans l'après-midi du 12 juin *Dezső Nemes*, candidat d'histoire, fit sa conférence sur »L'amitié et la confiance des masses du peuple hongrois à l'égard de l'U. R. S. S. de 1919 à 1945« *Sándor Győrffy*, collaborateur de l'Institut

Hongrois du Mouvement Ouvrier, fit connaître la lutte du peuple hongrois contre l'intervention des impérialistes occidentaux, hostiles à la République des Conseils. Ensuite *Ervin Liptai*, professeur de la chaire d'histoire hongroise à l'Académie Staline, présenta son »correferatum« intitulé »L'Armée Rouge de la République des Conseils de Hongrie — alliée de l'Armée Rouge soviétique«.

Le même jour les délégués des pays amis et les historiens hongrois se réunirent, sous la présidence de l'académicien Erik Molnár pour discuter les problèmes des manuels d'histoire. À propos d'une série de questions — telles que la méthode, la périodisation et le plan des divers livres d'enseignement, la place réservée aux problèmes des nationalités et à la critique de l'histoire bourgeoise — les historiens hongrois reçurent des réponses substantielles ; particulièrement précieuses étaient celles de l'académicienne Pankratova et du professeur Tretiakov.[6]

Le 13 juin, dernier jour du Congrès, les historiens hongrois, en présence du professeur *Erzsébet G. Fazekas*, eurent un entretien avec l'*académicien Tarlé*. En réponse à l'ensemble de problèmes qu'on lui avait posé, l'académicien Tarlé s'occupa d'abord de la centralisation sous le régime des Habsbourg. A son avis, la domination de cette dynastie avait été, au point de vue de la nation hongroise et de la culture nationale, beaucoup plus dangereuse que celle des Turcs. La deuxième question fut celle du »Drang nach Osten« et le rôle joué par la Hongrie dans l'opposition à cette tendance. Vis-à-vis du »Drang nach Osten« la Hongrie avait fait preuve d'une résistance beaucoup plus vigoureuse que d'autres pays, car l'esprit national y était plus fort. Ensuite l'académicien Tarlé, esquissant le caractère et la tendance du Drang nach Osten« au XIX^{e} siècle, démontra, pourquoi la Turquie posait pour l'Allemagne un problème d'une actualité brûlante et pourquoi, à ce temps-là, le »Drang nach Osten« se faisait sentir avant tout dans la direction du sud-est. Dans sa réponse à la troisième question qui concernait la formation de l'impérialisme allemand, l'académicien Tarlé s'étendit sur le renouveau de cet impérialisme qui s'effectue à nos yeux. Il examinait les racines historiques de ce phénomène contemporain et citait Wirth, l'ex-chancelier du Reich ; à l'avis du dernier, l'Allemagne occidentale d'aujourd'hui était dominée par l'esprit de Hitler. »Pour ce qui est de la Hongrie, ajouta l'académicien Tarlé, les impérialistes allemands de nos jours seraient aussi prêts à l'opprimer que jadis les historiens«. Au cours de cet entretien il fut encore question de plusieurs autres problèmes, comme l'attitude de la diplomatie russe vis-à-vis du Compromis austro-hongrois de 1867, le rôle progressiste de la politique paysanne de Napoléon en Europe Centrale, ainsi que la différence entre la révolution bourgeoise et la révolution bourgeoise démocratique. Pour terminer, l'académicien Tarlé rappela aux jeunes historiens hongrois que le legs de

[6] Cette fois nous n'entrons pas dans les détails de cette discussion consacrée aux manuels d'enseignement. Les matériaux s'y rapportant ont été réunis au Bulletin de l'Institut Historique de l'Académie des Sciences de Hongrie (№ 7—9, 1953).

l'historiographie du passé était au fond fort peu de chose. Les historiens d'autrefois avaient négligé bien des tâches et laissé sans réponse bien des questions. Il faudrait par exemple montrer d'une manière détaillée, avec quelle cruauté les Autrichiens pacifièrent la Hongrie en 1849. Il appartient aux historiens hongrois de traiter à fond l'histoire de l'oppression habsbourgeoise, partie intégrante et prélude des tendances actuelles de l'impérialisme allemand. Sans se borner — comme il arrive souvent — aux généralités, ils devraient aborder l'étude des faits concrets pour montrer les conséquences de l'oppression Habsbourg dans la vie économique. Étudier à fond ces questions à l'heure actuelle n'est pas seulement une tâche fort intéressante, mais aussi un acte politique d'une utilité particulière.

Le 13 juin les délégués de l'U. R. S. S. et des pays de démocratie populaire discutèrent et complétèrent à l'Institut Hongrois du Mouvement Ouvrier les propositions rédigées par le comité d'organisation du Congrès des Historiens au sujet de la coopération des historiens des pays amis ; au cours de cette séance, les dites propositions furent complétées par maintes additions. Voici le texte, adopté par le congrès, de cet important document :

Proposition

adoptée au mois de juin 1953, au cours du Congrès des Historiens Hongrois, aux réunions des délégués des historiens venus de l'U. R. S. S. et des pays de démocratie populaire, au sujet d'un plan à élaborer concernant les tâches actuelles et futures dans le domaine des recherches historiques.

La coopération des pays qui édifient le socialisme devient de plus en plus étroite dans le domaine de l'économie, de la technique et de la politique extérieure, ainsi que dans celui de la lutte pour la paix. Nous devons créer une coopération non moins intime de nos pays sur le terrain idéologique, y compris, entre autres, les sciences historiques. Au point de vue du développement de cette coopération le Congrès des Historiens Hongrois, aux travaux duquel participaient aussi bien les délégations des historiens de l'U. R. R.S. que celles des historiens des pays de démocratie populaire fut un événement d'une importance particulière.

Dans la multitude des précieuses et importantes suggestions visant à resserrer les liens des historiens des démocraties populaires et de l'U. R. S. S., il convient de distinguer deux groupes. Le premier groupe de propositions embrasse les tâches à accomplir dans un laps de temps de 1 ou 2 ans. Le second groupe de propositions ouvre une vaste perspective sur le développement des sciences historiques et sur les grandes questions que nous devons résoudre en commun. Outre les suggestions relatives aux sujets à traiter, d'autres propositions portent sur quelques importants problèmes d'organisation.

I. Propositions concernant nos tâches dans un proche avenir

1. En 1955 on célébrera le 50e anniversaire de la »générale« de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre, à savoir de la révolution russe de 1905, événement d'une grande importance non seulement pour la Russie, mais aussi au point de vue international. Nos historiens doivent fêter ce remarquable anniversaire par un recueil d'études consacrées à la portée internationale de la révolution de 1905. La rédaction de ce volume sera confiée aux historiens soviétiques.

2. En 1954—1955 on célébrera le 10e anniversaire de la libération de nos pays du joug fasciste ; cette commémoration sera d'autant plus motivée que la libération fut la condition préalable de la naissance des pays de démocratie populaire. En conséquence, nous reconnaissons pour nécessaire et juste la proposition invitant les historiens des démocraties populaires et de l'U. R. S. S. à célébrer cet anniversaire par la publication d'un recueil d'études consacrées à la libération. Nous devons charger de la rédaction de ce recueil les historiens polonais.

3. Étant donné que l'examen des grands mouvements paysans des XVe et XVIe siècles est d'une haute importance pour l'histoire de nos pays, nous proposons la publication d'un recueil d'études traitant le mouvement hussite en Tchécoslovaquie et son influence sur les autres pays. Les travaux d'organisation et de rédaction seront confiés aux historiens tchécoslovaques.

4. En 1957 on célébrera le 40e anniversaire de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre. Pour la commémorer, nous proposons que les historiens de l'U. R. S. S. et des pays de démocratie populaire publient collectivement un recueil de documents illustrant l'influence de la Révolution d'Octobre sur les mouvements révolutionnaires ouvriers, ainsi que sur les mouvements d'indépendance nationale dans les pays de démocratie populaire. C'est aux historiens hongrois que nous confions l'organisation et la rédaction de ce recueil de document.

II. Nos tâches pour un avenir plus éloigné

Comme plan souhaitable des travaux ultérieurs les délégués proposent l'examen collectif de certaines problèmes comme p. ex.

1. La naissance de la féodalité dans nos pays.

2. Les luttes de nos peuples contre les agresseurs mongols et turcs, ainsi que contre les Allemands féodaux et les Habsbourg.

3. Les mouvements paysans des XIVe et XVe siècles.

4. Le problème de la centralisation du pouvoir d'État dans nos pays.

5. La naissance et l'évolution du capitalisme dans nos pays. L'accumulation primitive du capital, la formation des nations bourgeoises, les révolutions bourgeoises et les luttes pour l'indépendance nationale au XIXe siècle, etc.

6. La naissance et l'évolution dans nos pays de la classe ouvrière et du mouvement ouvrier. Le développement des relations à caractère révolutionnaire. L'influence du mouvement révolutionnaire de Russie, pays du léninisme, sur les mouvements analogues des autres pays.

7. L'influence de la Grande Révolution Socialiste d'Octobre sur nos pays à l'époque de l'essor révolutionnaire des années 1917—1923.

8. Dévoilement de la politique antipopulaire et chauvine de la bourgeoisie pendant les deux guerres mondiales.

9. Genèse et évolution du régime de démocratie populaire.

Pour mieux resserrer les relations scientifiques réciproques, nous proposons les mesures d'organisation que voici :

1. Service de renseignement réciproque (insertion systématique, dans les revues et les autres publications, de communications, de comptes rendus et de critiques traitant de la vie scientifique et des derniers résultats obtenus dans le domaine des sciences historiques).

2. Discussion réciproque des ébauches et des manuscrits des ouvrages de quelque importance — en premier lieu des manuels universitaires — traitant des problèmes communs.

3. Coordination, dans la mesure du possible, des plans annuels et des plans à longue échéance de l'activité des Instituts Historiques à propos des sujets à étudier en commun.

4. Missions scientifiques (recherches aux archives, conférences, etc.).

5. Amélioration de l'échange des communications bibliographiques et des sources, y compris aussi les sources d'archives (microfilms, etc.).

Nous invitons chaque délégation à soumettre, dès son retour dans sa patrie, les propositions ci-dessus, au sein de l'institut compétent, à une discussion afin qu'elles soient complétées et formulées d'une manière plus concrète en vue de leur réalisation«.

*

Après une semaine de débats la séance de clôture du Congrès eut lieu dans l'après-midi du 13 juin, dans la salle des fêtes de l'Académie des Sciences de Hongrie. Cette séance se déroula sous la présidence d'Erzsébet Andics, en présence de nombreux représentants éminents de la vie politique et scientifique de Hongrie, des membres des délégations étrangères, du camarade Kouo Mo-Jo, vice-président du Conseil Mondial de la Paix, ainsi que d'un grand nombre de délégués séjournant dans notre pays à l'occasion de la session du Conseil Mondial de la Paix qui, à ce temps-là, avait également lieu à Budapest.

Après le discours d'ouverture d'Erzsébet Andics l'académicien Erik Molnár tint sa conférence sur »'Les problèmes économiques du socialisme en U. R. S. S.' de I. V. Staline et l'historiographie hongroise«.[7] Après la conférence ce fut

[7] Le texte intégral de cette conférence de l'académicien Erik Molnár parut dans la revue »Századok« No 1, 1953).

l'académicienne *A. M. Pankratova* qui prit la parole au nom des délégations étrangères participant au Congrès. La conférencière rappela les rapports logiques intrinsèques qu'il y avait entre la session du Conseil Mondial de la Paix et le Congrès Hongrois des Historiens. Le peuple hongrois mène une lutte conséquente et vigoureuse pour la paix et le socialisme et c'est pourquoi il s'efforce de créer une coopération étroite et efficace avec tous les pays poursuivant les mêmes buts. Pendant huit jours les historiens hongrois ont discuté, avec la collaboration active des historiens invités des pays de démocratie populaire et de l'U. R. S. S., les problèmes actuels de l'historiographie. Leur travail fut suivi avec beaucoup de soin par toute la vie scientifique et l'opinion publique toute entière. L'académicienne A. M. Pankratova souligna que les historiens hongrois avaient déjà avant le Congrès et au cours de ses séances donné des preuves incontestables de leur progrès dans le domaine de l'historiographie marxiste-léniniste, et que ces progrès ressortiraient sans doute encore mieux après le Congrès. Un autre résultat non moins important du Congrès fut l'affermissement de la coopération des historiens de Hongrie, des pays de démocratie populaire et de l'U. R. S. S. A. M. Pankratova remercia la Direction Centrale du Parti des Travailleurs Hongrois d'avoir suivi avec tant d'intérêt les débats du Congrès. Pour terminer, elle souhaita aux historiens hongrois de continuer leur travail créateur et fécond au service de l'essor de l'historiographie marxiste en Hongrie, et au peuple hongrois de couronner de nouveaux triomphes sa lutte pour la victoire de la paix et du socialisme.

L'académicien *Kouo Mo-Jo* transmit les salutations des savants chinois et dit qu'en Chine dans le domaine des recherches historiques — de même que dans tous les domaines de la construction du pays — on en était à une période d'études assidues. Il insista sur le fait que l'histoire est un excellent moyen de l'éducation conforme à l'idéologie marxiste. A cet égard ce sont les expériences de la science d'avant-garde de l'U. R. S. S. et les expériences des démocraties populaires fraternelles qui aident les historiens chinois aussi bien dans leurs recherches historiques que dans leurs efforts d'agir directement sur l'histoire.

Après les paroles de salutation de l'académicien Kouo Mo-Jo *Erzsébet Andics* prononça son discours de clôture. Elle constata avec satisfaction que le Congrès avait fait du bon travail ; il n'était pas douteux, dit-elle, que ses documents montreraient pour longtemps le chemin aux historiens hongrois. Il n'en reste pas moins qu'au congrès on parlait trop peu des erreurs qui existaient encore. Quels que soient les résultats obtenus par l'historiographie hongroise, au point de vue idéologique elle est encore assez faible. Les historiens hongrois ne s'occupent pas assez des grandes questions théoriques, n'approfondissent pas l'étude des grandes lois de l'évolution ; il y a encore trop peu de discussions théoriques. C'est ici qu'il faut mentionner aussi un autre défaut : jusqu'à présent nous n'avons pas trouvé le moyen et l'occasion de passer à une offensive générale contre les manifestations de la conception historique réactionnaire

professée par l'ennemi ; nous n'avons pas donné une critique détaillée et écrasante des anciennes écoles d'historiens ; nous ne menons pas une lutte assez conséquente contre les restes des vues réactionnaires. Nous sommes en retard — et c'est le deuxième groupe de nos défauts — aussi en ce qui concerne le choix des sujets. Ce n'est qu'au cours des derniers mois que nous avons commencé à nous occuper de la plus récente phase de l'histoire de Hongrie, celle d'après la Libération. Dans ce domaine nous n'avons presque rien fait, quoique l'examen de cette brève, mais glorieuse période à la lumière de la science marxiste soit une obligation d'honneur des historiens hongrois ; une tâche difficile, mais flatteuse, une besogne qui ne souffre aucun retard. Nous devons écarter aussi les défauts qu'on peut encore relever dans l'enseignement de l'histoire à l'université et aux écoles supérieures. Il ne suffit pas que nos historiens s'occupent sérieusement et de plus en plus efficacement de cette question, qu'ils s'efforcent de rédiger des manuels universitaires représentant un haut niveau scientifique. Pour le moment, l'éducation de nos historiens se trouve encore dans un état arriéré et ceux qui se vouent à des recherches historiques ont souvent trop peu d'estime pour le travail pédagogique. Nous devons élever le niveau de l'enseignement de l'histoire, non seulement au moyen des manuels universitaires, mais aussi en perfectionnant les méthodes et l'organisation de cet enseignement. En outre, nous ne devons plus nous contenter de la diffusion actuelle des vérités qui se dégagent des recherches historiques. Les grands événements historiques des dernières années ont développé d'une manière extraordinaire l'intérêt pour l'histoire et l'orientation dans ce domaine. Nous devons gagner pour nos travaux, avant tout pour ceux de la Société Historique et de sa revue »Századok«, le concours d'un nombre beaucoup plus considérable d'historiens.

Ce n'est qu'ainsi que nous pourrons assurer une formation continuelle de nouveaux cadres scientifiques, de même qu'une coopération harmonieuse des anciens et des nouveaux historiens, des vieux et des jeunes. La conférencière souligna que même si la nouvelle historiographie hongroise montrait certains défauts, elle méritait d'être envisagée aussi sous un jour plus avantageux. Les historiens hongrois s'occupent déjà de la théorie du marxisme-léninisme ; ils approfondissent chaque jour davantage les principes d'avant-garde de l'historiographie soviétique et s'efforcent de créer une école historique hongroise pleine d'esprit combatif. L'historiographie marxiste-léniniste de Hongrie, si jeune qu'elle soit, peut se réclamer de grandes traditions : elle s'appuie sur les travaux de pionnier des dirigeants du parti. Cependant le congrès n'a pas seulement mis au point les résultats obtenus jusqu'à présent, mais il a apporté aussi du nouveau. Nous avons tous senti que le congrès apportait quelque chose de grand, qu'il ouvrait un nouveau chapitre dans l'histoire de Hongrie, qu'il nous enrichissait et qu'il élevait les recherches historiques à un niveau jusque-là inconnu. Nous le devons avant tout à nos hôtes étrangers, ayant à leur tête la délégation soviétique, composée de savants d'une renommée mondiale. Sans

le précieux apport des historiens soviétiques nos résultats n'auraient pas pu naître. Ensuite elle fit connaître en détail les propositions visant à l'approfondissement des relations entre les historiens de l'U. R. S. S. et ceux des pays de démocratie populaire. Pour terminer, Erzsébet Andics remercia tous les participants de leur apport au succès du Congrès et elle adressa un appel aux jeunes historiens hongrois pour que — armés des expériences du Congrès — ils s'inspirent encore mieux, dans l'esprit du marxisme-léninisme, de l'exemple des grands historiens soviétiques.

La séance solennelle de clôture marqua la fin du Congrès des Historiens Hongrois.

Le 14 juin les délégués étrangers et les historiens hongrois prirent part à une soirée d'adieu où ils eurent l'occasion de discuter, évaluer et critiquer le travail du Congrès.

A. M. Pankratova estima qu'il n'aurait pas été superflu de préciser, dès le début du congrès, la place et le rôle de l'histoire dans la lutte pour la paix. Au début du Congrès elle aurait entendu avec plaisir un rapport sur l'état actuel, les problèmes et les tâches de l'historiographie hongroise. De ce point de vue il eût mieux valu, si la conférence de l'académicien Molnár eût été tenue le premier jour du Congrès et si, à ce propos, on eût formulé des propositions concrètes. De l'avis de l'académicienne Pankratova ce Congrès, d'ailleurs fructueux et intéressant, avait dans une certaine mesure un caractère déclaratif. Bien des tâches et des sujets avaient été mis sur le tapis, mais on avait négligé de débattre une série de questions d'une actualité brûlante. Elle regrettait aussi de n'avoir pu recevoir à temps la traduction russe des »correferata«. Elle insista encore sur une question extrèmement importante, à savoir que le problème de la coopération des peuples amis dans le domaine des sciences historiques ne devait pas détourner l'attention des historiens hongrois, ni celle des historiens des autres pays de démocratie populaire, des questions et des tâches relatives à l'histoire de leur propre pays. La tâche des historiens hongrois, déclara la conférencière, est de s'engager après le Congrès à un travail d'un niveau plus élevé et d'assurer précisément par là les possibilités d'une coopération ultérieure. Elle proposa qu'à l'avenir on devait s'occuper de l'historiographie plus intensément et qu'il fallait accorder plus d'attention à la critique des recherches historiques du passé. Une autre tâche importante des historiens soviétiques se réfère à l'élaboration de l'histoire de l'époque soviétique ; quant aux historiens des pays de démocratie populaire, ils ont à examiner avec plus de soin la période postérieure à la Libération. Nous devons armer nos cadres, notre jeunesse et tous ceux qui participent à l'édification du socialisme de la ferme conviction, que nous avançons dans la bonne voie. En combattant l'historiographie bourgeoise, en démasquant l'ennemi sur le front idéologique, les historiens doivent remplir d'enthousiasme les édificateurs du socialisme et mettre en relief le rôle créateur des masses. Les meilleurs historiens des pays de démocratie populaire doivent se mettre à élabo-

rer l'histoire de la période caractérisée par la démocratie populaire. Une autre tâche essentielle Consiste à trouver d'une main sûre le chaînon suivant, celui d'une importance primordiale.

Lajos Elekes, approuvant les constatations de l'académicienne Pankratova au sujet des défauts du Congrès, il en tira des conclusions concernant les tâches futures de l'historiographie hongroise. Il souligna qu'il fallait avant tout élever le niveau des Connaissances théoriques de nos historiens.

Dans son intervention *Zsigmond Pál Pach* considérait comme une tâche extrêmement importante l'approfondissement progressif des discussions et de l'esprit critique. Il est absolument nécessaire d'examiner à fond le dernier ouvrage du camarade Staline pour en mettre les conclusions au centre même des recherches historiques hongroises.

L'académicien Erik Molnár mit en relief le fait que dans la lutte contre l'idéologie bourgeoise on avait pris une attitude trop négligente. A son avis, c'est précisément le domaine où il serait nécessaire de déceler les questions théoriques, passées jusqu'ici sous silence.

L'académicien *M. Roller*, consacrant quelques remarques aux défauts du Congrès, regrettait également que le texte russe des »correferata« n'ait pas été mis à la disposition des participants. D'accord avec les autres interventions, il relevait aussi l'absence des questions de controverse. Il prouva par des exemples roumains, combien il était important d'élever le niveau de l'orientation idéologique, d'intensifier l'esprit critique et de soumettre à une critique serrée les travaux historiques bourgeois.

Le professeur *J. Macek* exprima sa gratitude et il complimenta le comité d'organisation, qui — pour citer ses paroles — »nous avait au physique et au moral entourés de ses soins les plus dévoués«. Il lui serait difficile, dit-il, de formuler une critique, parce qu'il avait beaucoup appris au Congrès et par ses réflexions critiques il voulait également venir en aide aux historiens hongrois. Il releva que les conférences et les »correferata« n'offraient pas d'occasion aux discussions, surtout quand il s'agissait de questions, au sujet desquelles l'audience n'était pas d'accord. Il eût été utile de présenter un rapport contenant la critique de l'ancienne historiographie. Comme défaut il mentionna encore, que le Congrès ne s'était pas occupé dans une mesure suffisante de la vie das masses laborieuses, y compris non seulement l'histoire de la paysannerie, mais aussi celle de la classe ouvrière. En se référant à des exemples tchécoslovaques, il ajouta qu'il serait important pour les historiens hongrois de consacrer certains travaux aux traditions progressistes des sciences techniques hongroises.

Le professeur *H. Jablonsky* partagea les vues préconisées par l'académicienne Pankratova. »Notre démocratie populaire, dit-il, se trouve devant une tâche colossale : il faut rédiger les manuels d'histoire pour l'enseignement universitaires«. Il va de soi qu'on ne pouvait pas donner une nouvelle synthèse sans faire la critique de l'historiographie bourgeoise. Celle-ci avait à dessein négligé

des questions importantes qui avaient joué un très grand rôle dans l'histoire de Pologne. Les recherches historiques bourgeoises avaient été limitées même au point de vue territorial ; dans ces conditions c'est aux historiens marxistes de la Pologne qu'il incombe la tâche d'examiner les sources relatives à l'histoire de la Silésie et du Littoral. Au cours des diverses réunions des historiens, qui s'étaient déroulées en Pologne et qui duraient plusieurs jours, la critique, l'autocritique et la polémique jouaient un rôle essentiel. Aussi en Pologne on était en train de lutter contre le caractère formaliste des critiques et des comptes rendus. De l'avis des historiens polonais, le plus grand défaut du Congrès était qu'ils ne voyaient pas assez nettement, dans quelle mesure il marquait un pas en avant dans le domaine des recherches scientifiques. Néanmoins ils classaient parmi les traits positifs du Congrès le fait que les camarades hongrois avaient essayé de formuler et même de résoudre le problème de la lutte contre le chauvinisme et qu'ils combattaient le cosmopolitisme dans l'esprit de l'internationalisme.

Selon *Aladár Mód*, l'erreur la plus grave consistait en ce que les historiens hongrois ne formulaient pas leurs problèmes sous le signe de l'esprit critique. Ce n'est cependant pas une faute irrémédiable, puisque les nouveaux points de vue de l'histoire marxiste, c'est-à-dire la base même de nos recherches, s'étaient cristallisés précisément dans la lutte et dans la critique. Aujourd'hui, quand nous devons nous acquitter d'une tâche immense, celle de rédiger l'histoire complète de notre pays, nous sommes obligés d'opposer notre critique à l'historiographie bourgeoise. Jusqu'ici, dans une certaine mesure, nous avons tourné le dos à l'ancienne historiographie, en la considérant comme quelque chose d'inutile, comme un moyen d'induire en erreur le peuple, et nous avions voulu écrire l'histoire en partant d'une nouvelle base. Tout dernièrement nous nous sommes aperçus du fait qu'il était impossible de rédiger dans l'esprit marxiste cette nouvelle histoire de Hongrie sans engager en même temps la lutte contre l'héritage de l'ancienne historiographie bourgeoise.

Le professeur *L. Stern* attachait une grande importance à l'initiative des historiens hongrois. Il rappela les traditionnels congrès des historiens bourgeois, où se manifestaient les signes d'un profond pessimisme, le manque de confiance, l'effort d'esquiver les tâches du présent et une sorte de »culte du passé«. Au nom des historiens allemands L. Stern approuvait pleinement les tâches indiquées par l'académicienne Pankratova. A son avis, le plus grand défaut du Congrès avait été l'absence des discussions, défaut d'autant plus grave que les débats spontanés s'étaient avérés très féconds. Il considérait l'examen de l'histoire de l'époque démocratique populaire comme une tâche très importante.

Finalement ce fut l'académicien Tarlé à formuler son opinion sur les travaux du Congrès. Il rappela que les rencontres personnelles avec les savants hongrois avaient fait sur lui une excellente impression. Il appréciait vivement le grand essor des recherches scientifiques en Hongrie, de même que le fait que les plus larges couches de la société s'intéressent déjà à l'histoire. Lors de sa

visite aux Archives Nationales, il avait eu l'occasion de se convaincre personnellement du haut niveau du travail qui se poursuit aux archives. Certes, il était d'accord avec les remarques critiques qu'on venait de formuler, mais il estimait que l'historiographie hongroise s'appuie déjà sur une excellente épuipe de chercheurs. Usant du droit à la dernière parole, il exprima sa gratitude pour la bienveillance avec laquelle non seulement les historiens hongrois, mais, d'une manière générale, le gouvernement, l'opinion publique hongroise et la presse avaient accueilli les travaux du Congrès. Par leur attitude ils avaient offert aux participants bien plus qu'un appui moral ; en réalité, il s'agissait d'une aide efficace dans tous les domaines de la vie. Pour terminer, il exprima, au nom de la délégation soviétique, sa vive reconnaissance pour le grand effet stimulant du Congrès, ainsi que pour son excellente organisation.

En conclusion, l'académicienne *Erzsébet Andics* fit ressortir la multiplicité des tâches des historiens. Elle signala en premier lieu la nécessité d'approfondir l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier ; on en sentait le besoin d'autant plus qu'on avait accordé une place relativement considérable à l'étude des mouvements de la paysannerie. Une autre lacune sensible est représentée par l'état actuel des recherches sur l'histoire de Hongrie depuis la Libération ; en même temps il restait beaucoup à faire dans le domaine de l'histoire des peuples dont le sort avait été lié à celui du peuple hongrois jusqu'à 1918. Quant au chauvinisme hongrois, il ne fut démasqué que dans un petit nombre d'ouvrages. Au sujet des grandes questions théoriques, on ne saurait encore parler d'un intérêt adéquat et même les discussions portant sur des questions de principe ne sont satisfaisantes ni par leur nombre, ni par leur niveau.

L'académicienne Erzsébet Andics appréciait les entretiens auxquels on venait d'assister comme une partie organique du Congrès, qui servait à compléter d'une manière utile les séances proprement dites. Elle insistait sur le fait que le succès du Congrès était dû avant tout à la collaboration des savants historiens des pays amis. Les historiens hongrois venaient d'accueillir avec une profonde reconnaissance les observations critiques bien fondées de A. M. Pankratova et des autres orateurs, de même que leurs paroles encourageantes suivies de l'intervention analogue de l'académicien Tarlé, parce qu'ils savaient que toutes ces remarques devaient leur servir de stimulant. Résumant les expériences qui se dégageaient des travaux du Congrès, E. Andics insistait sur leur caractère instructif : les défauts et les lacunes qu'on pouvait relever dans l'historiographie de Hongrie, offraient un précieux enseignement aux historiens des autres pays.

Dans le laps de temps qui s'était déroulé depuis les jours mémorables du Congrès, les délégués étrangers ont déjà fait connaître aux milieux scientifiques de leur pays les résultats des entretiens de Budapest afin de pouvoir se mettre à la réalisation des tâches communes. Dès leur retour en U. R. S. S., — les historiens soviétiques — pour citer les paroles de A. M. Pankratova — s'employaient à mettre en pratique aussitôt que possible les principes préconisés au

Congrès des historiens.[1] Les déléguées des démocraties populaires ont également beaucoup fait pour populariser les conclusions de ces discussions et pour réaliser les tâches assumées d'une manière collective.

É. H. Haraszti

[1] Les membres de la délégation soviétique ont résumé leurs impressions dans les colonnes des plus importantes revues soviétiques. A. M. Pankratova a consacré au Congrès un compte rendu et un article dans le Vestnyik Akademii Nauk (№ 7, 1953) et dans la revue Novoie Vremia (1953, VIII) ; l'académicien Tarlé a écrit de son séjour à Budapest dans la Literaturnaia Gazeta (cf. Szabad Nép du 6 juillet 1953) ; enfin la revue Voprosy Istorii (1953, VIII) a publié un article collectif signé par A. M. Pankratova, J. V. Tarlé et P. N. Tretiakov. (№ 2—3. 1953.)

A kiadásért felel: Mestyán János Műszaki felelős: Farkas Sándor
Kézirat beérkezett: 1954. IV. 2. — Terjedelem: 7¼ (A/5) ív

30964 Akadémiai nyomda, V. Gerlóczy-u. 2. — Felelős vezető: ifj. Puskás Ferenc

Les *Acta Historica* paraissent en russe, français, anglais et allemand et publient des travaux du domaine des sciences historiques.

Les *Acta Historica* sont publiés sous forme de fascicules qui seront réunis en un volume.

On est prié d'envoyer les manuscrits destinés à la rédaction et écrits à la machine à l'adresse suivante :

Acta Historica, Budapest, 62, Postafiók 440.

Toute correspondance doit être envoyée à cette même adresse.

Le prix de l'abonnement annuel est de 60 forints ($ 6.50) par volume.

On peut s'abonner à l'Entreprise du Commerce Extérieur de Livres et Journaux »Kultúra« (Budapest, VI., Sztálin-út 21., compte courant No : 43-790-057-181) ou à l'étranger chez tous les représentants ou dépositaires.

The *Acta Historica* publish papers on history in Russian, French, English and German.

The *Acta Historica* appear in parts of various size, making up one volume.

Manuscripts should be typed and addressed to :

Acta Historica, Budapest, 62, Postafiók 440.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to the same address.

The rate of subscription to the *Acta Historica*, is 60 forint ($ 6.50) a volume. Orders may be placed with »Kultúra« Foreign Trade Company for Books and Newspapers (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Account No : 43-790-057-181) or with representatives abroad.

Die *Acta Historica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Geschichtswissenschaft in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache.

Die *Acta Historica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind, mit Maschine geschrieben, an folgende Adresse zu senden :

Acta Historica, Budapest, 62, Postafiók 440.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Abonnementspreis pro Band beträgt 60 Forint ($ 6.50). Bestellbar bei dem Buch- und Zeitungs-Aussenhandels-Unternehmen »Kultúra« (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Bankkonto Nr. : 43-790-057-181) oder bei seinen Auslandsvertretungen und Kommissionären.

20,— Ft.

INDEX

Aladár Mód: Marx und die ungarische Geschichte 217
Эмил Нидерхаузер: Герцен и Венгрия 251
É. H. Haraszti: Le Congrès des Historiens Hongrois 265

UNIVERSITY OF LONDON
6 - AUG 1954